

# **Homilien und Ermahnungen.**

**Anselm von Canterbury**

# Vorwort

Ich bin der Meinung, es sei an der Zeit, von unseren Vätern und Müttern im Glauben zu lernen, was und wie sie geglaubt haben. Viel Wissen ist im Laufe der Jahrhunderte verloren gegangen, und dafür ist manche Torheit ins Christentum eingeflossen.

Deshalb gibt es die Glaubensstimme, und deshalb gibt es auch die Bücher, die Ihr hier herunterladen könnt. Manche Autoren sind Euch sicher bekannt, andere eher weniger.

Ich stimme nicht mit allem überein, was die hier veröffentlichten Autoren geschrieben haben – doch möchte ich meine Erkenntnis auch nicht absolut setzen. Darum habe ich auch Schriften veröffentlicht, die meiner Erkenntnis widersprechen, so weit es sich nicht um klare Irrlehren geht.

Die hier veröffentlichten Texte wurden bereits in der Lesekammer zwischen 2016 und 2023 veröffentlicht – jetzt sind zum Teil von mir sprachlich (jedoch nicht inhaltlich) überarbeitet. Doch sie sind nicht mein Eigentum. Daher dürft Ihr sie in jeder Euch gefallenden Art nutzen – sei es durch Veröffentlichung im Internet, in Zeitungen, in Büchern oder wie auch immer. Ein Belegexemplar oder ein Link wären schön, sind jedoch keine Bedingung.

Gruß & Segen,

Andreas

# Anselm von Canterbury - Homilien und Ermahnungen.

## Erste Homilie.

Über die Worte des Ecclesiasticus oder Jesus Sirach 24,11. In Allen habe ich Ruhe gesucht und in seinem Erbe will ich weilen. Alsdann gebot und sagte mir der Schöpfer des Alls; und der mich erschaffen hat, ruhte in meinem Zelte.

Nicht die Weisheit redet, welche nach dem Zeugnisse des Apostels Christus ist, indem er sagt: Christus sei Gottes Kraft und Gottes Weisheit (1. Kor. 1,24). Also die Weisheit, die Christus ist, das heißt die Fleisch gewordene Weisheit Gottes sagt: In Allem habe ich Ruhe gesucht. Ruhe pflegt man aber nach der Arbeit zu suchen. Der Herr aber ist an sich zwar ruhig und unveränderlich; aber doch hat er Beschwerde nach seinem eigenen Zeugnisse, wenn er die verhärteten Bosheiten der Menschen zu ertragen hat, indem er zu jedem von dieser Beschaffenheit sagt: Du machtest mir Beschwerde mit deinen Bosheiten (Ps. 43,24). Aber auch während seiner Erscheinung im sterblichen Fleische hatte er mit unserer Schwachheit Beschwerde.

Daher suchte er nach seiner Auferstehung in Allen Ruhe, um im Glauben und rechtschaffenen Handeln Aller zu ruhen. Denn wo überall er Ruhe gesucht habe, das lehrt er im Vorausgeschickten: Ich stand auf der ganzen Erde und bei allem Volke, und bei jedem Stamme hatte ich die Herrschaft, und die Herzen aller Vornehmen und Hohen trat ich mit Macht nieder (Eccl. 24,9). Und sogleich darauf fügt er hinzu: Und in Allen habe ich Ruhe gesucht. Also bei allen Völkern und Stämmen des ganzen Weltkreises, und bei allen Königen und Fürsten, deren Herzen er sich endlich unterwarf, hat er Ruhe gesucht. Ruhe hat er aber bei denen gefunden, die zu sündigen aufhörten, und heilig und gerecht leben. Wenn er sagt, er habe darin, nämlich bei allen Völkern und Nationen und Großen, das heißt bei den auf der Höhe der Würden Stehenden, Ruhe gesucht, so deutet er damit an, man sehe in jedem Stamme unter dem Himmel öffentlich Viele, die verkehrt leben, und Wenige treffe man wie Körner unter der Spreu, die gut handeln. Denn nach dem, was verborgen ist, sucht man, nicht nach dem, was man

hat. Aber auch in jedem zum Leben Vorherbestimmten sucht Christus für sich Ruhe, indem er auf ihn wartet, während er noch sündigt, und entweder durch Gebote oder Mahnungen, und Wunder, Glück oder Unglück ihn zu bekehren und so zu machen sucht, dass er in ihm ruhen kann. Wer aber von bösen Werken und Lüften nicht ablassen will, um Gott in ihm eine Ruhestätte gewähren zu können, der versagt ihm die Ruhe in sich. Und in seinem Erbe, sagt er, will ich weilen. Seinem bezieht sich sowohl auf die Ruhe, als auch auf das, was er weiter oben gesagt hatte: Aus dem Mund des Höchsten bin ich hervorgegangen, damit man unter dieser Erbschaft sowohl der Ruhe als auch des Höchsten, die Menge der Auserwählten verstehen möchte, die der Höchste selbst zur Anschauung der Herrlichkeit seiner Erhabenheit erhebt und im Himmelreiche besitzen und so zur beständigen Ruhe bringen wird. Daher sagt er: In seinem Erbe will ich weilen.

Als ob er sagen wollte: Ich habe zwar in Allen Ruhe gesucht, wenn ich sie auch nicht in Allen bleibend gefunden habe, aber bei denen, die Gottes Erbschaft nach dem Vorherwissen sind, will ich weilen, das heißt beständig und nicht bloß auf eine Stunde bleiben. Denn die Weisheit Gottes weilt nicht in denen, die eine Zeit lang glauben, und zur Zeit der Versuchung abfallen; sondern sie weilt in denen, die er im Guten bis zum Ende beharren lässt. Daher kommt es, dass er von einem jeden so Beschaffenen sagt: Wir werden kommen und Wohnung bei ihm machen (Joh. 14,23).

Weiter heißt es: Alsdann gebot und sagte mir der Schöpfer Aller; und der mich erschaffen hat, ruhte in meinem Zelte und sagte mir: In Jakob wohne, und Israel sei dein Erbteil, und in meinen Auserwählten schlage Wurzeln. Alsdann, sagt er, als ich in Allen Ruhe suchte, gebot jener, der Alle erschaffen hat, und Gewalt über Alle hat, Niemand verloren gehen lassen will, mir, was ich in diesen tun sollte: und der auch mich zu ihrem Heile der Menschheit nach erschaffen hat, er ruhte in meinem Zelte. Er sagt, er sei erschaffen, weil er Mensch geworden ist, er der weiter oben versichert hatte, er sei vor der Ewigkeit vom Vater gezeugt worden, indem er sagt: Ich die Weisheit bin aus dem Mund des Höchsten. hervorgegangen, aber als die Erstgeborene vor jedem Geschöpfe (Eccli. 24, 51). Zum Zelte dieser Weisheit aber ward der Leib angenommen, wovon es an einer anderen Stelle heißt: In die Sonne hat er sein Zelt gestellt (Ps. 18, 6), das heißt in die deutlichste Erscheinung, seinen Leib. In diesem Zelte ruhte der Vater, weil

er keine Sünde in ihm fand, die ihn beleidigen mochte; sondern die vollkommenste Gerechtigkeit, in der er zu seinem Ergötzen ruhen mochte. Daher sagt er auch: Das ist mein geliebter Sohn, an welchem ich mein Wohlgefallen habe (Mat. 17, 5); und der Prophet: Ruhen wird auf ihm der Geist des Herrn (Jes. 11, 2).

Es redet also, wie auch schon oben gesagt worden ist, die fleischgewordene Weisheit Gottes, und indem sie des Vaters Verherrlichung in Allen sucht, versichert sie, er habe zu ihr gesagt: In Jakob usw. Jakob nach der Auslegung einer, der ein Bein unterstellt, bezeichnet Ringer, welche den Fehlern mit Anstrengung ein Bein unterstellen und sie stürzen. Israel aber heißt der Geradeste des Herrn, oder ein Gott schauender Mann, (bedeutet) jene, die nach Besiegung ihrer Fehler vollkommenen Lebens Geradheit wie es recht ist, wahren, und der Betrachtung sich ergeben. In Jakob also, das ist bei den Ringern, wohnt er, wie ihnen der Apostel sagt: Christus wohne durch den Glauben in euren Herzen (Ephs. 3,17), soferne sie nämlich mit seiner Kraft befestigt Sieger werden können. In Israel aber hat er sein Erbe, das heißt, er besitzt nach Erbrecht Vollkommene, die er nun nicht mehr verlieren wird, die ihre Fehler eingeschläfert und für sich den besten Teil erwählt haben, der ihnen nicht entrissen werden wird. Das sagt er auch selbst durch Isaias: Meiner Hände Werk dem Assyrier, mein Erbe aber Israel (Jes. 19,25). Nach der Auslegung ist der Assyrier einer der leitet, was den bezeichnet, der die Schlechtigkeit der Fehler durch Ringen niederzutreten sich bemüht, und sich zu leiten und diesem gehört das Werk der Hände Christi, das heißt die Hilfe dessen, der in ihm bleibt; Israel aber besitzt man schon in Ruhe durch Erbschaft. Auch Wurzeln schlägt der Heiland in den Auserwählten, um nie mehr aus ihren Herzen gerissen werden zu können, gemäß jenem Worte des Apostels: Wer wird mich trennen. von der Liebe Christi? Trübsal oder Angst, oder Verfolgung, oder Hunger, oder Blöße, oder Gefahr, oder Schwert? (Röm. 8,23.) Denn wer im Stande ist, sich von der Liebe Christi zu trennen, in dessen Geiste hat Christus keine Wurzeln geschlagen.

Weiter heißt es: Von Anfang und vor allen Zeiten bin ich erschaffen worden, und für alle zukünftige Zeit werde ich nicht aufhören, und in der heiligen Wohnung diene ich vor ihm. Und so ward ich befestigt in Sion und in der geheiligten Stadt ruhte ich gleicher Weise, und in Jerusalem war meine

Macht. Und ich schlug Wurzel in einem geehrten Volke, und im Anteile meines Gottes besteht sein Erbe, und in der Fülle der Heiligen ist mein Aufenthalt. Vom Anfange der Welt, und vor allen Zeiten ist diese Weisheit durch Vorherbestimmung der Menschheit nach erschaffen worden; weil Gott vom Anfange der Dinge an und von den Weltzeiten in seinem geheimen Rate vorherbestimmt hatte, dass sein Wort Fleisch werden, das heißt, dass der Herr Aller barmherzig Knechtsgestalt zur Erlösung der Knechte annehmen sollte; und weil der, der die Zukunft schuf, die Anordnung traf, dass es ganz gewiss geschehen müsse, so war es in seinen Augen bereits geschehen. Er schuf ihn also vor den Zeiten nach seiner Menschheit so, wie er uns in sich erwählt hat vor der Grundlegung der Welt (Ephs. 1, 4). Von Anfang, das heißt seit der Erschaffung des ersten Menschen, und vor den Zeiten, das heißt seit der Erschaffung des Ersten ist diese Weisheit erschaffen worden, sobald irgend ein Mensch und ein Engel erschaffen worden ist, war es vorausgesehen, dass der Eingeborne Gottes milde Mensch würde, um das menschliche Geschlecht, das schwer niedergeworfen war, wieder zu erheben. Und für die zukünftigen Zeiten will ich nicht aufhören; denn es wird durch keine Versuchungen des Teufels und keine Verfolgungen von Tyrannen möglich werden, dass die christliche Religion nicht bis zum Ende der Welt dauert, der zu lieb' ich vor dem Anfange der Welt erschaffen worden bin. Denn das wird auch weiter unten ausgesprochen: Ich werde nicht aufhören bei ihren Geschlechtern bis in die heilige Ewigkeit (Eccli. 24,46). Wie auch im Evangelium steht: Siehe ich bin bei euch alle Tage bis zum Weltende (Mat. 28,20).

Und in der heiligen Wohnung diente ich vor ihm. Die heilige Wohnung nennt er das heilige Zelt des Himmels, wo der Hohepriester, gemacht für die Ewigkeit, vor Gott dient. Daher sagt auch der Apostel: Denn nicht in ein von Menschen-Hand gemachtes Heiligtum, ein Nachbild des wahren, ist Christus eingegangen; sondern in den Himmel selbst, um nun für uns vor Gottes Angesicht zu erscheinen (Ebr. 9,24); und wieder: Einen solchen Hohenpriester haben wir, der zur Rechten des Sitzes der Erhabenheit in den Himmeln sitzt, als Diener der Heiligen, und des wahren Zeltes, welches der Herr und kein Mensch gebildet hat (Ebr. 8,1.2). Denn was hier heißt: In der heiligen Wohnung vor ihm, ist dasselbe, was der Apostel sagt: in dem Himmel selbst, um nun für uns vor Gottes Angesicht zu erscheinen: und was

hier beigesetzt wird: ich diene, das bezeichnet der Apostel mit den Worten: Diener der Heiligen und des wahren Zeltens. Und damit man nicht meine, solcher Dienst habe etwas Wegwerfendes, so sitzt er auf gleichem Sitze mit dem, vor dem und dem er dient und sitzt auf der rechten Seite, wodurch seiner Ehre die Krone aufgesetzt ist. Er fügt auch noch weiter unten bei: Und so bin ich in Sion gegründet. Sion heißt Warte und Beschauen und bezeichnet jenes Vaterland der Seligen, dessen Bewohner unaufhörlich die Herrlichkeit des Herrn beschauen; wo Christus nach seiner Menschheit gegründet ist, wie oben gesagt worden, das heißt sitzend zur Rechten des Vaters und das Amt eines Hohenpriesters verwaltend, was so viel ist, als dem Vater für uns die Wundmale seines Leidens zeigen. Von dieser seiner Bestätigung im Himmel ohne Ende ist zum Vater gesagt: Deine Hand sei über dem Manne zu deiner Rechten, und über dem Menschensohne, den du für dich bestätigt hast (Ps. 79,18). Und wie er selbst sagt: Du hast mich vor deinem Angesicht auf ewig bestätigt (Ps. 40,13).

Weiter: Und in der geheiligten Stadt ruhte ich eben so. Denn in der Kirche, welche die Stadt Gottes ist, und geheiligt durch die bekehrten Sünder, fand Christus eine ähnliche Ruhe, wie bei den Engeln. Daher lehrte er uns auch beten: Dein Wille geschehe wie im Himmel so auch auf Erden (Matth. 6,10), das heißt wie bei den Engeln, so auch bei den Menschen. Und in Jerusalem, heißt es, ist meine Macht. Im himmlischen Jerusalem, das nicht vergeblich Friedensanschauung heißt, weil man dort stets den wahren Frieden sieht, ist die Macht unseres Erlösers, weil er mächtig ist und dort Alles tun kann was er will. Denn deshalb sagt er: Gegeben ist mir alle Gewalt im Himmel und auf Erden (Matth. 28,18).

Weiter: Und Wurzel schlug ich in einem geehrten Volke. Gott fürchten ist die Wurzel der Weisheit. Das geehrte Volk ist die Menge der Gläubigen, zu denen Petrus sagt: Euch den Gläubigen also Ehre (1. Ptr. 2,7). Die Weisheit also, die Christus ist, schlug Wurzel in diesem Volke: weil er den Gläubigen die Furcht Gottes gab, um durch sie vom Sündigen abzulassen, weil die Furcht Gottes die Sünde austreibt (Eccli. 1,27). Denn wer ohne Furcht ist, wird nicht gerechtfertigt werden können. Ebenso: das geehrte Volk ist die Versammlung der Gottesfürchtigen. Und darin hat Christus so Wurzel geschlagen, dass er auf keine Weise daraus gerissen werden kann. Denn was weiter oben. vom Vater ihm gesagt worden war, das tat er: Schlage Wur-

zeln in meinen Auserwählten. Auch setzt er noch bei: Und im Teile meines Gottes ist sein Erbe. Teile Gottes sind die Kirchen der Auserwählten, und die verschiedenen Stände der Heiligen, und die verschiedenen Handlungen derer, die gut leben. Ist ja Christus auch Gott, weil Christus auch Mensch ist. Auf alle Teile Gottes also erstreckt sich sein Erbe; weil sowohl alle Kirchen der Heiligen, als auch alle, welche ihr lobenswert mit mannigfachem Bekenntnisse und Handeln dienen, in ihr ewiges Erbe eingesetzt sein werden. Und in der Vollzahl der Heiligen, heißt es, wird er sein, wo keiner derselben fehlt; sondern mit ihrer vollen Zahl wird ihre ganze Versammlung geeint sein. Und dort wird der Aufenthalt der fleischgewordenen Weisheit sein, weil sie bei ihnen ohne Ende sich aufhalten wird, ergötzt durch ihre Verdienste: und nicht mehr wird sie ausgehen zu den Verworfenen, die verdammt sein werden; weil sie sie nicht weiter zu ihrer Bekehrung ermahnen wird.

Weiter: Wie eine erhabene Zeder im Libanon bin ich, und wie eine Zypresse auf dem Berge Sion. Wie die Zeder durch ihre Erhabenheit alle Bäume an Höhe übertrifft und ausgezeichnet sich findet auf dem Berge Libanon, welches der höchste Berg im verheißenen Lande ist, und Weise bedeutet: so ist der Mensch Jesus Christus der Mittler zwischen Gott und den Menschen (1. Tmth. 2,5), über jede Größe der ersten Engel erhaben, die wegen des helleren Lichtglanzes, in dem sie leuchten, Libanus, das heißt. Weise, mit Recht genannt werden, und höher als die andern sind. Diese seine Größe erklärt der Apostel, wenn er behauptet, der Vater habe ihn gestellt zu seiner Rechten bei den Himmlischen; über alle Obrigkeit und Macht und Kraft und Herrschaft und über jeden Namen, den man nicht bloß in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen nennt und Alles seinen Füßen unterworfen (Ephs. 1, 20-22). So ist er wie eine Zeder erhöht worden. Dazu trifft es sich auch, dass die Zeder unverweslich ist, und wunderbar gut riecht, weil Christus schon dem Fleische nach unsterblich ist, und einen wunderbar lieblichen Wohlgeruch von sich verbreitet, an dem sich sogar Engel und Geister ergötzen. Sogar wie eine Zeder ist er auf dem Libanon erhöht worden, das heißt in der Weise der Heiligung, das heißt, er hat alle Heilige an Weisheit so übertroffen, wie die Zeder alle Bäume auf dem Libanon; weil seine Taten unter den Menschen so trefflich und erhaben sind, dass sie so über alle Gipfel der Gerechten hinausgehen, dass die, die es weit in Gott



gebracht haben, die Spuren seiner Werke kaum zu berühren vermögen, voll Verwunderung über das Höchste des Gedankens. Und wie eine Zypresse auf dem Berge Sion. Der Berg Sion ist die Kirche der Heiligen in der Höhe der Tugenden und des Umblicks der Betrachtung und bekümmerten Umsicht: die Zypresse verjüngt sich aber zu jeder Zeit mit grünenden Blättern wie die Pinie, und hat stets Frucht, und einen guten Geruch. Christus ist also erhöht wie eine Zypresse auf dem Berge Sion, weil ihm Gott verliehen hat, wie geschrieben steht, mehr als Alles in der Kirche mit stets unverwelklicher Blüte sich zu verjüngen, und beständig Überfluss an Früchten zu haben und den Wohlgeruch guten Rufes von sich zu verbreiten.

Weiter: Wie eine erhabene Palme auf Cades bin ich. Cades bedeutet Heiligung: die Palme aber rührt sich weiter unten etwas rau an und ist gleichsam von trockener Rinde umgeben; weiter oben aber schön sowohl nach dem Anblick, als auch nach ihren Früchten. Nach unten verengt sie sich durch die Umhüllungen ihrer Rinden; aber nach oben breitet sie sich weit aus schön grünend. So nämlich ist das Leben Christi und seiner Glieder nach unten verachtet, aber weiter oben schön; unten ist es gleichsam in viele Rinden eingehüllt, indem es von unzähligen Trübsalen beengt wird; ganz oben aber breitet es sich durch herrliche Seligkeit wie durch schön grünende Blätter aus. Denn die Palme beginnt gegen die Natur der Bäume von unten mit geringerem Umfange und erhebt sich erst bei den Ästen und Früchten zu größerer Stärke; und während sie von unten dünn gedeiht, wächst sie sich nach oben weit dicker aus: weil der Wandel der Auserwählten, welches die Glieder Christi sind, an seinem Ende mehr zu Stande bringt, als er im Beginne zeigt und sie gewöhnlich einen etwas lauen Anfang haben, zuletzt eifrig vollenden. Christus ist also wie an sich so an den Seinigen gleichsam als Palme in Cades erhöht, das heißt in Heiligkeit: denn die Heiligen streben stets nach Oben und breiten sich in Tugenden aus, und während sie in ihrem Anfange dünn von der Wurzel aus hervorgehen, wachsen sie stark aus am obersten Gipfel. Und das zeigte sich hauptsächlich am Haupt, weil es in seinen letzten drei Jahren Größeres und mehr tat als in seiner ganzen verlebten Zeit.

Weiter: Und wie eine Rosenanlage in Jericho. Eine Rosenanlage, auch sie ist unten dornig, weiter oben aber blühend, so ist auch Christus nach unten voll von den Dornen der Bedrängnisse, und weiter oben mit Herrlichkeit

und Ehre gekrönt. Jericho aber, was Mond heißt, drückt gewöhnlich sowohl die Schwäche dieser Welt als auch unserer Sterblichkeit aus. Weil nun der Herr bei seiner Sendung vom Himmel auf dieser Welt unsere Sterblichkeit anzog, so ward er gleichsam anderswoher genommen und nach Jericho verpflanzt. Auch darin ist er der Rose ähnlich geworden, er ist nämlich niedrig und mit Leidensstichen übersät, endlich aber weiter oben mit der Purpurblume königlicher Würde geziert.

Weiter: Wie ein prächtiger Ölbaum auf den Gefilden. Jeder der sich ringsum und nahe und ferne bewegt, kann den prächtigen Ölbaum auf den Gefilden sehen und sich an seinem Anblicke ergötzen: so kann auch Jeder Christum überall in der Welt ausgestellt sehen und sich an seinem Anblicke ergötzen, der gläubig und fromm zu ihm aufblickt. Überall auf dem Erdkreise soll der Ölbaum sein, der Bote des Friedens; und Isaias bewundert die Füße Christi, wie er den Frieden ankündigt und predigt (Jes. 52,7). Auch seine Barmherzigkeit lässt sich mit dem Ölbaume bezeichnen, der Öl hervorbringt; denn auch im Griechischen bedeutet *erazov* Barmherzigkeit; und das Öl ist unter allen Flüssigkeiten, unter die es gemischt wird, die vorzüglichste, wie auch der Psalmist von den Erbarmungen des Herrn bezeugt: Freundlich ist der Herr gegen Jedermann (Ps. 144, 9): und deshalb sieht man passend die Pracht dieses Ölbaums auf den Gefilden, weil die, welchen auf dem Felde ihre Wohnung, das ist eine weite und ländliche und in der Tiefe haben, hauptsächlich der Barmherzigkeit des Heilands bedürfen, und nach ihr zu blicken pflegen. Mit Öl wird das Licht zur Vertreibung der nächtlichen Finsternis genährt, Krankheiten geheilt, und Müden Erholung gewährt: so nährt die Gnade der Barmherzigkeit unseres Heilands in uns das Licht des Glaubens und der Liebe und der Erkenntnis und bringt dadurch Licht in unsere Finsternis, und heilt unsere Seelenkrankheiten und bringt uns von Weltlüften Ermüdete im Geiste zur Ruhe mit Weltverachtung. Denn es ist keine kleine Mühe, von Weltlüsten entbrannt zu sein und keine geringe Ruhe, keine irdische Wünsche zu haben.

Weiter: Und wie eine Platane erhob ich mich am Wasser in den Straßen. Wenn die Platane auch an sich selbst erhaben und schön ist, so erscheint sie doch in Beziehung auf das nächste Wasser unter ihr höher und lieblicher: so auch der Herr Jesus, wenn er auch an und für sich selbst ohne Vergleich groß und prächtig ist, erscheint er doch in Beziehung auf das unter

ihm stehende Christenvolk, das mit dem Wasser bezeichnet wird, erhabener und herrlicher in den Straßen, das heißt im weiten Raume der Welt und erhabenen Wandels. Denn wenn wir die Niedrigkeit unseres Lebens ansehen und sodann den Blick auf den herrlichen Wandel werfen mögen, den Christus unter den Menschen geführt hat; wie erhaben wird in unsern Augen jener sein Wandel sich ausnehmen? Denn wie eine Platane neben dem Wasser unter ihr erhob er sich, das heißt er steht dem Volke der Gläubigen ganz nahe und doch über ihm. Daher hatte auch der Psalmist sich so über ihn ausgedrückt: Und er ist wie ein Baum neben Wasserbäche gepflanzt (Ps. 1,3); das heißt, durch das Geheimnis der Menschwerdung ist er an den Fall der dahin fließenden Völker gestellt. Die Straßen aber bezeichnen gewöhnlich Geräumlichkeiten: das heißt auch Wandel im Weiten, in dem die sich ergehen, die unter dem Leben und der Gebrechlichkeit stehen; wie das Wasser auch breite Weltgegenden (bedeutet): denn auf Griechisch heißt Weite haros.

Weiter: Wie Zimt und würzender Balsam gab ich Duft. Zimt wird deshalb genannt, weil seine Rinde rund und zerbrechlich ist nach Art einer Röhre. Denn er ist das kürzeste Bäumchen mit sehr dünnen und kostbaren Zweigen. Denn das, was von ihm sich in Dicke und Größe ausdehnt, ist nicht geachtet; was aber etwas dünn hervor. kommt, ist ausgezeichnet. Der Zimt scheint also die Niedrigkeit Christi zu bedeuten, welche die Schriften mit dem Rohre, nämlich mit der Feder verfasst, verkündigen und die sehr dünne und köstliche Zweige hervorbringt, das heißt Heilige, gar mager durch geistliche Zucht und die seine Glieder sind. Denn die geistlichen Männer an ihm sind kostbar; die fleischlichen aber verachtet man. Auch der Balsam ist sehr kostbar, wird zum Chrisma konsekriert, mit dem wir Christen alle gesalbt werden, und bedeutet sowohl Christum als auch die Salbung seines Geistes, von der Johannes sagt: Ihr habt die Salbung vom Heiligen und wisst Alles (1. Joh. 2,20). Beides aber, nämlich sowohl Zimt als Balsam, riecht wunderbar gut; und hauptsächlich wenn Jemand damit gewürzt wird. Daher wird nun Christus verglichen mit dem Dufte, den beide beim Würzen seinem Dufte verleihen; denn indem er die Gläubigen in jedem Volke und jeder Nation mit der Gabe seines Geistes salbt, duftet der Geruch eben dieser Salbung noch stärker in der ganzen Welt, und er selbst offenbart noch süßer den Geruch seiner Bekanntschaft durch seine Gesalbte

an jedem Orte, so dass man überall zu ihm sagt: Wir laufen dir nach nach dem Geruche deiner Salben.

Weiter: Wie auserlesene Myrrhe gab ich lieblichen Geruch. Die Myrrhe bedeutet den Tod unseres Erlösers, dessen Fleisch keine Verwesung sah; weil totes Fleisch, das man durch Salbung mit Myrrhe würzt, unverweslich wird. Daher heißt auch diese Myrrhe eine aus, erwählte, weil der Tod des Herrn einzig auserwählt war, aus jeder Todesart der Heiligen, damit Alle durch ihn leben möchten. Und deshalb verbreitet dieser Tod solch lieblichen Duft, wie ihn noch Niemand mit seinen Sinnen empfinden konnte; so dass von seinem Wohlgeruche die Toten wieder lebendig werden.

Weiter: Und wie Storar und Galban und Onyx und Stakte und wie Libanus ohne Einschnitte duftete ich meine Wohnung voll, und wie unvermischter Balsam ist mein Geruch. Storar soll ein wohlriechender Baum sein, der wie ein Rohr von innen hohl und voll Saft ist; und in Christus, welcher der wohlriechende Lebensbaum ist, wohnt leiblich die ganze Fülle der Gottheit. Galban sagt man, bestehe aus Gewürzen. Und in Christus ist jede Art Fülle aller geistigen Tugenden. Auch Onyx hat seinen Namen von Salbe, weil es zum Salben vorzüglich ist und die geistliche Salbe des Heilands bezeichnet, von der Johannes sagt: Wie seine Salbung euch über alles belehrt (1. Joh. 2, 27). Stakte aber soll eine Art von Arznei zur Heilung einer Geschwulst sein und zum Unterdrücken und Vernichten des Giftes und es bezeichnet die Demut des Herrn, welche wie eine Arznei die Aufgeblasenheit unseres Stolzes heilt, und alles Gift der Laster vernichtet. Libanus ist Weihrauch, eigentlich ein Weihrauchbaum, der Christum bezeichnet, welcher der Baum des Lebens ist und wohlriechende Frucht trägt, ein Brandopfer für Gott. Libanus ohne Einschnitt; er bringt aus sich von selbst duftenderen Weihrauch hervor, werden ihm aber Einschnitte gemacht, so nötigt man ihn, einen Weihrauch von nicht so großem Dufte hervorzubringen: auch Christus gab wie der Libanus ohne Einschnitte Alles, was er im Fleische vollführte, freiwillig von sich und verbreitete deshalb größeren Wohlgeruch. Wir aber lassen uns, wie der Libanus, mit Einschnitten oft nötigen wider Willen Gutes zu tun, und das hat geringen Wert und wenig Duft. All das bisher Genannte, nämlich der Storar, Galban, und Onyr und Stakte, wie auch der Libanus geben den besten Wohlgeruch, und erfüllen den Ort davon, in welchem sie sind: so erfüllt auch Christus mit seinem Dufte und seiner Wärme

seine Wohnung, weil er den Geist, den er bewohnt, mit der Wärme seiner Liebe und dem Wohlgeruche seiner Heiligkeit erfüllt. Denn der Geist, der nichts von jenem Wohlgeruche und jener Wärme wahrnimmt, ist auch noch keine Behausung Christi. Balsam aber, dem keine andere Flüssigkeit beigemischt ist, duftet noch mehr: denn die Heiligkeit Christi, der sich nie irgend eine Sünde beimischen ließ, gewährt einen lieblicheren Geruch als die übrigen Heiligen.

Weiter: Ich habe meine Äste ausgebreitet wie eine Terebinthe und meine Äste sind herrlich und lieblich. Die Terebinthe ist ein großer Baum, mit großen und vielen nach allen Seiten ragenden Ästen, welche ein gewürziges und zu Arzneien brauchbares Harz hervorbringt, das alle Harze übertrifft: auch Christus streckt wie ein unermesslicher Baum seine Jünger wie Äste nach allen Weltteilen aus, Thomas und Bartholomäus nach Indien, Matthäus nach Äthiopien, Johannes nach Asien, Andreas und Philippus nach Ichthyen, Petrus nach Italien, Paulus nach Spanien, und die anderen anderen Himmelsgegenden. Ja die Äste, die er ausstreckt, sind seine Werke, die er im Fleische vollführte. Und aus diesen und den Werken, oder Schülern bringt er das Harz geistlicher Gnade hervor, um damit Jedermann zu heilen und etwas zu geben, was sämtliche Verkündigungen und Taten des alten Testaments übertreffen sollte. Und seine Äste sind herrlich und lieblich: weil sowohl seine Jünger, als auch seine Taten gar ehrenwert und lieblich sind; denn sie sind nicht nur des Lobs würdig, sondern bringen auch die Lieblichkeit des neuen Testaments der Menschheit.

Weiter: Ich brachte wie ein Weinstock lieblichen Duft hervor: und meine Blüten sind herrliche und geschätzte Früchte. Der in die Erde gepflanzte Weinstock bringt Reben aus sich hervor, und aus diesen Frucht: auch Christus ward durch seine Auferstehung und Himmelfahrt in das Land der Lebendigen gepflanzt und erzeugt die Heiligen, die seine Glieder sind, wie Reben aus sich und bringt aus ihnen, wenn sie in ihm bleiben, die Frucht guten Werkes. Daher sagt er auch zu ihnen: Wie die Rebe von sich selbst keine Frucht tragen kann, wenn sie nicht am Weinstock bleibt; so auch ihr nicht, wenn ihr nicht in mir bleibet (Joh. 15, 4). Er wirkt also Frucht in ihnen: weil er Alles tut, was jene recht machen, und aus seiner Wurzel die Frucht ihrer Werke hervorkommt. Und er bringt süßen Geruch hervor: weil die Frucht der Werke, die er in ihnen vollbringt, der süße Geruch der guten

Meinung ist, indem die Menschen das sehen und dafür den Vater verherrlichen, der in den Himmeln ist. Und seine Blüten sind herrliche und geschätzte Früchte: weil er die Werke, mit denen er in ihnen beginnt, mit Ehre und Würde vollbringt; und durch sie Ehre und große Würde jenen verleiht. Blüten sind nämlich Gelübde und Verheißungen: Früchte aber die Erfüllungen der Verheißung durch Darlegung von Werken. Blüten der Heiligen sind also Früchte, weil die Glieder Christi leisten, was sie geloben; tun, was sie versprechen.

Weiter: Ich bin die Mutter der schönen Liebe und der Furcht, und der Erkenntnis und der heiligen Hoffnung. Bei mir findet sich alle Gnade des Lebens und der Wahrheit, bei mir jede Hoffnung auf Leben und Tugend. Die Weisheit, die Christus ist, ist die Mutter der schönen Liebe, weil er Liebe erzeugt, keine schändliche sondern eine schöne; keine unziemliche, sondern eine ehrbare; keine wollüstige, sondern eine keusche. Und die Mutter der Furcht, nämlich einer kindlichen und keuschen, weil Gottesfurcht der Weisheit Anfang ist (Ps. 110,10) und die schöne Liebe zeugt die keusche Gottesfurcht, deren Mutter die Weisheit ist. Und der Erkenntnis, weil den Vater Niemand kennt als der Sohn und wem es der Sohn offenbaren will (Mat. 11,27). Offen werde ich euch vom Vater Kunde geben (Joh. 16,25). Denn so ist die Weisheit, die der Sohn ist, die Mutter der Erkenntnis. Und der heiligen Hoffnung: weil Hoffnung auf heilige Dinge nur Christus erzeugt. Denn heilige Hoffnung ist es, das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit zu erlangen, und sie gibt die wahre Weisheit, in der alle Gnade des Lebens und der Wahrheit besteht, weil Niemand anders als durch die Gnade, die in dieser Weisheit, das heißt in Christus ist, das ewige Leben oder die Wahrheit seiner unwandelbaren Seligkeit zu erlangen vermag; ist ja Christus selbst die Wahrheit und das Leben (Joh. 14). Und deshalb ist auch in ihm jede Hoffnung des Lebens und der Tugend; weil man nur durch ihn mit Recht auf ein seliges Leben hoffen, und die Kraft seiner Unsterblichkeit finden, und einige Kraft zu gutem Wandel haben kann.

Weiter: Zu mir herbei, ihr alle, die ihr Verlangen nach mir habt, und lasst euch erfüllen von meinen Erzeugnissen. Einige haben Verlangen nach der Weisheit, die Christus ist; aber sie lassen sich von gewissen Hindernissen zeitlicher Dinge abhalten, dass sie nicht dazu gelangen und sie mittels gottesfürchtigen Wandels ergreifen. Denn oft geschieht es, dass während Ei-

ner mit dem Gedanken umgeht, sich zu einem gottesfürchtigen Leben zu bekehren, und Christo nachzufolgen, sich ihm nicht nur die schlimme Gewohnheit der Laster, an denen er sich zu ergötzen pflegt, sondern auch die Liebe zu den Eltern, oder der Gattin, oder den Kindern, und zu Besitzungen, oder Schmeicheleien fleischlicher Freunde, und dergleichen in den Weg stellen. Daher gebietet die wahre Weisheit, es sollen Alle, die nach ihr im Geiste verlangen, über alle diese Hindernisse weggehen; und eilends zu ihr kommen, so lange es erlaubt ist; und sie sollen nicht leer bleiben, nachdem sie zu ihr gekommen sind, sondern voll werden von ihren Erzeugnissen, das heißt, mit den Sinnen der Einsicht und Klugheit und mit den Tugenden, die sie in denen zu erzeugen pflegt, die zu ihr gekommen sind.

Weiter: Mein Geist ist süßer als Honig, und mein Erbe süßer als Honig und Honigseim. Mein Andenken währt von Geschlecht zu Geschlecht in Ewigkeit. Deshalb muss man hingehen zur göttlichen Weisheit und die Schwierigkeiten und Hindernisse mit Füßen treten, weil sein Geist, den er den zu ihm Kommenden einhaucht, süßer als Honig ist; und das Erbe ewiger Seligkeit, das er ihnen bereitet hat, Honig und Honigseim an Süßigkeit übertrifft. Honig heißt es wegen der Seelen der Gerechten, die von dem Körper los bereits vor dem Angesichte der Herrlichkeit des Schöpfers stehen, und ihnen ward ja ein weißes Kleid gegeben (Offenb. 6,11): Honigseim aber, wegen der Auserwählten, die nach der Auferstehung sowohl mit ihren Leibern, als auch mit ihren Seelen im Himmelreiche selig sind, da sie ja schon in ihrem Lande Doppeltes besitzen werden (Jes. 61,7). Honigseim ist nämlich Honig im Wachse, was die Seele im Körper bedeutet, wie der Honig ohne Wachs die Seele ohne den Leib. Aber auch das Andenken an diese Weisheit wird von Geschlecht zu Geschlecht, in Ewigkeit bestehen, weil sein Lob ewig von den Auserwählten gesungen werden, und er seine Anhänger seines Lobs teilhaftig machen wird.

Weiter: Wer mich isst, wird noch mehr hungern; und wer mich trinkt, wird noch mehr dürsten. Wer mit dem Herzensmunde die Süßigkeit der wahren Weisheit kostet, entbrennt in desto heftigerem Verlangen danach, je mehr er den Geschmack davon empfindet, und je mehr man von diesem Tranke trinkt, desto gieriger dürstet man nach ihm. Denn wenn man geistliche Freuden hat, so hat man Verlangen danach; und der Essende hat in dem Grade Hunger danach, in welchem der Hungernde davon isst.

Weiter: Wer auf mich hört, wird nicht zu Schanden werden, und die in mir wirken, werden nicht sündigen. Wer auf Christum gehorsam hört, wird nicht zu Schanden werden, das heißt, er wird sich nicht schämen müssen; denn er wird mit großer Ehre zu seiner Rechten im Gerichte bestehen. Und die in ihm wirken, werden nicht sündigen: denn jedes Werk, das ihm gemäß getan wird, hat keine Sünde an sich.

Weiter: Wer Licht über mich verbreitet, wird das ewige Leben haben. Licht verbreitet über die Weisheit, wer die Schriften auslegt, um eine heilsame Kenntnis von Christo darzulegen, wer Christum selbst fromm predigt, wer ihn mit dem Lichte seiner Werke verherrlicht und deshalb wird er das ewige Leben haben, das ist Christum selbst; weil er der wahre Gott und das ewige Leben ist.



## Zweite Homilie.

Über das Evangelium nach Matthäus: Als Jesus die Scharen sah, stieg er den Berg hinan. Und nachdem er sich gesetzt hatte, lehrte er seine Schüler und sprach: Selig die Armen im Geiste (Mat. 5,1).

Selig die Armen im Geiste, die nicht aus Not, sondern mit freiwilliger Hingabe Alles verachten und für Gott leben. Diese Armut hat zwei Teile: Lossagung von den Dingen, auch wenn man sie nicht für sich hat, sondern zu einem frommen Werke; und Zerknirschung des Geistes, dass er sich von sich selbst lossagt. Diese Tugend, nämlich die Armut, wird mit Recht zuerst aufgeführt, denn wenn sie nicht den Vortritt hat, hat das Nachfolgende keine Wirkung; und wenn sie auch ohne das Nachfolgende den Menschen nicht vollkommen macht; so verdient sie doch mit Hilfe der göttlichen Gnade die Seligkeit. Weil sie aber trotz der Verachtung ihrer Sachen doch noch wegen der Gebrechlichkeit des Fleisches durch irgend eine Schmach sich aufbringen lassen könnte, so setzt er bei: Selig die Sanften. Die nämlich, welche der Zorn oder etwas der Art nicht angreift, sondern die Alles mit Gleichmut ertragen. Diese Tugend wird an Moses gelobt. Christus selbst macht sich zu ihrem Lehrer nach ihrer Größe, wenn er sagt: Lernt von mir, denn ich bin sanft und demütig von Herzen (Matth. 11,29). Diese besitzt das wahre Land. Bemerke das entsprechende Aufsteigen. Das erste ist nämlich die Weltverachtung, dem mit Recht das Ewige verheißen wird. An die zweite Stelle wird die Sanftmut gesetzt, welche die wahre Armut erhält und schützt, dass man sie auf keine Weise beunruhigen kann. An dritter Stelle folgt: Selig, die trauern: nachdem wir das, was der Welt gehört, gänzlich weggeworfen haben, und schlimmem Betragen durch Sanftmut Einhalt taten, bleibt uns übrig, zu trauern für vergangene Sünden, und das ist die Bewässerung von unten; und um der Sehnsucht nach dem himmlischen Vaterlande willen, und das ist die Bewässerung von oben; aber die von unten wäscht den gegenwärtigen Schmutz ab, während die von oben die Liebhaber des zukünftigen Lebens entzündet.

Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit. Bemerke, dass man eine dreifache Gerechtigkeit unterscheidet: wenn wir unserer Natur erhalten, was ihr gehört; wenn wir dem Nächsten das tun, was wir wollen, dass man uns tut; wenn wir an Gott entrichten, was Gott gehört. Diese Gerech-

tigkeit kommt an uns so lange nicht zu gänzlicher Erfüllung, bis Gott Alles in Allem ist; darum setzte er hungern - nicht satt werden. Denn Liebhaber des wahren Guts dürsten stets und es genügt ihnen nicht, dass sie gerecht sind.

Selig die Barmherzigen. Die Barmherzigkeit geht aus dem Vorhergehenden hervor; denn es gibt kein wahres Mitleiden mit dem Unglücklichen, wenn nicht wahre Armut und wahre Demut vorausgeht, und wenn die Seele nicht sanft wird, indem sie sich den göttlichen Gesetzen unterwirft, wenn sie nicht anfängt, Anderer Begegnisse zu beweinen und nach Gerechtigkeit zu hungern: aus all diesem erzeugt sich die wahre Barmherzigkeit. Bemerke, dass die Gerechtigkeit dieser Tugend vorangeht. Denn das Licht der Gerechtigkeit ist Barmherzigkeit; die Tugend der Barmherzigkeit ist Gerechtigkeit.

Selig, die rein im Herzen sind. Herzensreinheit kommt an die sechste Stelle, damit der am sechsten Tage erschaffene Mensch durch diese Reinheit Gottes Bild wieder gewinne, das die Finsternis der Laster zerstört hat; damit er entfernt vom Geräusche menschlicher Gedanken, mit reinem Herzen und dem verbesserten Bild Gottes, nur an das. denke was Gott gehört und sich in Allem an die göttlichen Gebote halte. Selig die Friedfertigen. Der Friede wird mit Recht an die siebente Stelle gesetzt. Denn hat es der Mensch mit sich soweit gebracht, dass er Alles, was der Welt gehört, verachtet und im Stande ist, nur das Ewige zu lieben und zu denken, was Sache der Beschaulichen ist; so bleibt nichts anderes übrig, als dass er Gott zum Lohne bekomme, welcher der wahre Friede ist, nach dem er schaute.

Diesen genannten sieben Stufen von Tugenden nun entspricht das siebenfache Wirken des heiligen Geistes, von dem man bei Jesaias liest: Auf ihm wird der Geist des Herrn ruhen, der Geist der Weisheit und Einsicht, der Geist des Rats und der Stärke, der Geist der Wissenschaft und Frömmigkeit und erfüllen wird ihn die Furcht des Herrn (Jes. 11,2). Aber jener beginnt zu Oberst, dieser zu unterst; dort wird gelehrt, wie der Sohn Gottes zum Untersten herabsteigen, hier, wie der Mensch zur Ähnlichkeit mit Gott aufsteigen werde. Unter diesen Stufen ist die erste der Geist der Furcht, der schön zu den Demütigen passt, von welchen es heißt: Selig die Armen im Geiste. Denn das ist jene kindliche Liebe, von der es heißt: Der Anfang der Weisheit ist die Furcht Gottes (Ps. 110,10), Die Furcht Gottes bewirkt Verach-

tung dieser Welt und die Bereicherung des Menschen mit Seligkeit, der freiwillig arm ist. Daher hat er in himmlischer Gnade Vorsorge für unser Heil treffend uns das Gebet erteilt, um durch dasselbe in der siebenfachen Bitte den siebenfachen Geist erlangen zu können: um durch die Unterstützung der siebenfachen Gnade die sieben obengenannten Tugenden zu erlangen, und durch sie zur Seligkeit zu gelangen zu verdienen. Indem wir im letzten Teile des Gebets des Herrn die Bitte aussprechen: Erlöse uns von dem Übel, scheint es wir beten darum, dass durch den Geist der Furcht Gottes aller aufblähende Stolz von uns weichen und an seine Stelle die Demut wahrer Armut treten möchte, der die Seligkeit des himmlischen Lebens verliehen werden mag. Das zweite ist der Geist der Frömmigkeit, der bei den Sanften sich findet: denn wer fromm zu leben sucht, sinnt über die heilige Schrift nach, und tadelt nicht was er noch nicht versteht, leistet daher auch keinen Widerstand und das heißt sanft werden. Um sich diese Tugend beständig zu erhalten, betet er, er möchte nicht in Versuchung geführt werden.

An dritter Stelle steht der Geist der Wissenschaft, der bei den Trauernden sich findet, weil sie schon wissen, in welchen Banden von Übeln sie liegen. Bevor sie es noch in den Schriften lasen, strebten sie danach, und deshalb seufzen sie nach dem Vaterlande. Und damit ihre Tränen von Nutzen sind, mögen sie beten und sagen: Vergib uns unsere Schulden, nämlich die Sünden, die uns in Besitz nehmen, damit wir frei ins Vaterland zurückkehren.

An vierter Stelle folgt der Geist der Stärke, der zu jenen passt, die nach Gerechtigkeit hungern und dürsten; denn die, die nach wahrer Freude verlangen, geben sich Mühe um die Erquickung mit wahren Gütern und daher ihr Hunger. Aber dieser Hunger nach Sättigung stützt sich auf den Geist der Stärke, um nicht auf dem Wege zu ermatten, und deshalb beten wir: Unser tägliches Brot gib uns heute.

An fünfter Stelle steht der Geist des Rats, der bei den Barmherzigen sich findet. Denn Niemand ist barmherzig, als wer sich vom Geiste des Rats regieren lässt. Daher beten wir: Es geschehe dein Wille, wie im Himmel, so auch auf Erden. So weit wir den Willen Gottes zu Rate ziehen, mögen wir barmherzig sein, wo wir sehen, dass Barmherzigkeit not tut.

An sechster Stelle steht die Einsicht, die den im Herzen Reinen zukommt. Jenen nämlich, die mit gereinigtem Herzensauge sehen, was kein leibliches Auge sehen noch ein Ohr hören kann. Von diesem reinen Herzen aber heißt es, es schaue das Reich Gottes; nicht jenes, das weder Anfang noch Ende hat; sondern das, das in uns ist, indem die Laster und Gewalt des Teufels ausgeschlossen werden. Daher beten wir: Es komme dein Reich: das heißt, verleihe uns durch den Geist der Einsicht barmherzig sein zu können und dir in uns ein Reich zu bereiten.

Als Siebentes wird gesetzt der Geist der Geduld, der den Friedfertigen entspricht, da in ihnen keine aufrührerische Bewegung stattfindet, so dass sie nicht im Widerspruche mit der Heiligung des Namens Gottes sind, sondern am Leben, im Betragen sich der Name des Vaters an den Kindern zeigt. Daher muss man beten: Geheiligt werde dein Name.

Bemerke aber auch die Stufen dieser Tugenden noch von folgender Seite. Den Armen wird das Himmelreich verheißen, jenen nämlich, die durch den Geist der Furcht des Herrn all ihren Besitz verachteten. Den Sanften die Erbschaft, gleichsam ein Vermächtnis des Vaters an die, die mit Frömmigkeit suchen. Jenen, die trauern, weil sie wissen, in welchen Übeln sie stecken, wird Trost verheißen. Den Hungernden und Dürstenden Sättigung. Den Barmherzigen wird Barmherzigkeit verheißen, weil sie Anderen ihren umsichtigen Rat zukommen ließen. Den im Herzen Reinen das Vermögen, Gott zu sehen. Den Friedfertigen Gottähnlichkeit, weil sie Kinder Gottes heißen werden. Das ist der Höchste, der es verdient, ein Kind Gottes zu heißen. Selig die, die Verfolgung um der Gerechtigkeit willen leiden, weil das Himmelreich ihnen gehört (Matth. 5,10). Alle heißt man selig, die Alles haben, was sie wünschen. Denn Seligkeit ist der durch die Vereinigung alles Guten vollkommenste Zustand. Sieben Stücke gibt es also, welche vollenden; das achte ist das, welches verherrlicht; denn Vollendung ist die Probe derer, die Gott gehören. Daher liest man: Man zünde den Ofen an, um das Gold zu erproben (Wsh. 3,6).

### Dritte Homilie.

Über das Evangelium nach Matthäus: Jesus hieß seine Jünger in das Schifflein steigen, und ihm vorausgehen über den See, bis er die Volksscharen entließe. (Matth. 14, 22.)

In diesem Abschnitte wird nach dem mystischen Sinne im Allgemeinen der Zustand der Kirche von der Ankunft des Heilands bis zum Weltende beschrieben. Der Herr hieß nämlich seine Jünger in das Schifflein steigen, als er den Aposteln und deren Nachfolgern die Regierung der Kirche anvertraute. Und so über den See vorangehen, das heißt nach dem Hafen des himmlischen Vaterlandes steuern, bevor er selbst gänzlich von dieser Welt weggehe. Denn bei seinen Auserwählten und wegen seiner Auserwählten ist er immer hier bis zur Vollendung der Weltzeit, und über das Weltmeer gehen ihm die voran, die täglich von hier in das Land der Lebenden hinübergehen. Denn sobald er alle die Seinigen dahin vorausgeschickt hat, verlässt er die Menge der Verworfenen, und ermahnt sie nicht mehr zur Bekehrung, sondern überlässt sie dem Verderben und geht dann von hier weg, um allein bei seinen Auserwählten im Reiche zu sein. Daher wird beigesetzt: Bis er die Volksscharen entließe. Dann am Ende der Welt wird er die Scharen der Feinde entlassen, damit sie nun vom Teufel in die ewige Verdammnis gerissen werden. Und nach Entlassung der Schar stieg er allein auf einen Berg, um zu beten. Zwar wird er die Scharen der Völker bis zum Ende der Welt nicht entlassen; aber die Schar des jüdischen Volks hat er damals entlassen, als er nach Isaias seinen Wolken gebot, dass sie über den unfruchtbaren Weinberg nicht regnen sollten (Jes. 5,6), das heißt, er gebot den Aposteln, nicht ferner den Juden zu predigen, sondern sich zu den Heiden zu begeben. So also entließ er jene Schar, und stieg auf den Berg, das ist auf den Gipfel des himmlischen Reichs, von dem gesagt worden war: Wer wird auf den Berg des Herrn hinaufsteigen, oder wer wird stehen an seinem heiligen Orte? (Ps. 23, 3.) Denn Berg ist Höhe, und was gibt es Höheres als den Himmel? In diesen stieg der Herr auf. Und allein stieg er hinauf, weil Niemand in den Himmel hinaufsteigt, als wer vom Himmel herabstieg, der Menschensohn, der im Himmel ist (Joh. 3,13). Wiewohl er am Ende nicht nur kommen, sondern auch uns alle, seine Glieder sammeln und in den Himmel erheben wird, wird er auch alsdann allein hinaufsteigen, weil Christus Einer ist als Haupt mit seinem Leibe. Jetzt aber stieg

das Haupt allein hinauf, der Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Christus Jesus (1. Tmth. 2,5). Und er stieg hinauf um zu beten, weil er zum Vater ging, um uns zu vertreten. Denn nicht in ein von Menschenhänden gemachtes Heiligtum, ein Nachbild des wahren, ging er ein, sondern in den Himmel selbst, um vor Gottes Angesichte für uns zu erscheinen (Ebr. 9,24). Weiter heißt es: Als es aber Abend geworden, war er allein dort. Der Abend bezeichnet die Nähe des Weltendes, von der auch Johannes sagt: Kindlein, es ist die letzte Stunde (1. Joh. 2,18). Da es nun Abend geworden, war er allein dort, weil bei der Annäherung des Weltendes er allein in das Allerheiligste als wahrer Hohepriester eintrat, und dort zur Rechten des Vaters ist, und uns vertritt (Röm. 8,34). Während er aber in der Höhe betet, wird das Schifflein in der Tiefe von Wellen beunruhigt. Denn weil sich Wellen erheben, kann jenes Schifflein beunruhigt werden; aber weil Christus betet, kann es nicht untergehen. Denn weiter heißt es: Das Schifflein aber ward mitten auf dem Meere von den Wellen umhergeworfen. Denn der Wind war ihnen entgegen. Das Schifflein ist nämlich die Kirche, das Meer die Welt, die Wellen des Meers der Stolz des Zeitgeistes und die Anfechtungen der Welt oder die sich erhebenden Stürme der Versuchungen. Der Wind, der entgegen ist, ist der Geist der bösen Geister, durch welchen die Mächte der Welt wider die Kirche erregt worden sind, und die Welt gegen die Heiligen häufig in Harnisch geraten, und wodurch Laster oder Sünden mehr und mehr sich häufen. Das Schiff also wurde mitten im Meere von den Wellen umhergeworfen, während Jesus auf der Spitze des Berges weilte; denn seitdem der Heiland in den Himmel aufgestiegen ist, ward die heilige Kirche von großen Bedrängnissen in dieser Welt beunruhigt und mit mannigfaltigen Stürmen der Verfolgungen geschlagen, und von allerlei Bosheiten schlechter Menschen geplagt und vielfach von Fehlern versucht. Denn sie hatte den Wind ihr entgegen, weil der Wind boshafter Geister ihr immer entgegen ist, damit sie nicht in den Hafen des Heils gelange; er strengt sich an, sie mit den Fluten der Weltwiderwärtigkeiten zu bedecken, indem er alle mögliche Widerwärtigkeiten gegen dieselbe in Bewegung setzt.

Weiter: In der vierten Nachtwache aber kam er zu ihnen über das Meer wandelnd. Da die Nacht zwölf Stunden hat und vier Kriegswachen, so dass auf jede Kriegswache drei Stunden kommen, so ist die vierte Nachtwache

das Ende der Nacht. Nacht bezeichnet aber die Finsternis der Drangsale und Irrtümer und Laster und die Gefahren der Versuchungen. Also in der vierten Nachtwache, das heißt am Ende der Verfolgung, welche lange unter den heidnischen Königen entbrannt war, oder gegen das Ende irgend einer schwereren Widerwärtigkeit kommt Jesus zu den Seinigen. Und er kam, über das Meer wandelnd, das heißt alle Fluten der Trübsale mit Füßen tretend, und alle Aufgeblasenheit der Welt unter den Füßen habend und alle Erhabenheiten der Welt niederdrückend. Denn was wird mit dem Ausdrucke Meer anders bezeichnet, als die Bitterkeit dieser Welt, die mit Mord gegen die Guten wütet? Über die Meereswellen also wandelt der Herr: weil die Wogen der Verfolgung, wenn sie sich erheben, am Staunen über seine Wunder sich brechen. Denn wer die Aufgeblasenheit menschlichen Wahnsinns niederschlägt, tritt gleichsam die haufenweise sich erhebenden Wellen nieder. Denn als das Heidentum seine Weise durch die Verkündigung des neuen Wandels zerstört werden sah; als die Reichen dieser Welt erwogen, wie das Tun der Armen ihrer Selbsterhebung entgegengesetzt, als die Weisen der Welt, wie die Worte der Ungelehrten ihnen sich entgegensetzen, so schwollen sie zum Sturme der Verfolgung auf. Aber die, welche vom Widerspruche der Worte erregt zum Sturme der Verfolgung losbrechen, werden wie gesagt, durch Bewunderung in Schranken gehalten. Der Herr machte also auf diesen Wellen so viele Schritte, als er den stolzen Verfolgern Wunder zeigte. Weiter: Und als sie ihn über das Meer wandeln sahen, erschrakten sie und sprachen: es ist ein Gespenst; und schrien vor Furcht. Jesus geht über die Wellen und tritt auf sie; und doch gibt es so große Drangsale, dass sogar selbst die, welche an Jesum glauben, und sich bemühen, bis ans Ende zu beharren, gewöhnlich sich fürchten und in Angst geraten, sie möchten abfallen: indem Christus, sage ich, die Wellen tritt, das heißt der Welt Ehrgeiz und Größen herabdrückt, haben die Christen Schrecken. Mit Recht also fürchteten sich die Jünger, als der Herr auf den Wellen wandelte; denn obgleich die Christen ihre Hoffnung in der künftigen Welt haben, so erschrecken sie doch manchmal, wenn sie sehen, wie die Höhe dieser Welt herabgedrückt wird, über Zerreibung menschlicher Dinge, und meinen, das komme nicht von Gott, sondern vom Feinde. Sie fürchteten sich also und sprachen: es ist ein Gespenst: denn indem sie sehen, wie die Herrlichkeit der Welt niedergeworfen und die Höhen weltlicher Größen herabgedrückt und die Fluten der Welt mit Füßen getreten

werden, fürchten sie sich gewöhnlich, wenn die Welt Schläge bekommt, weil sie es noch nicht begreifen, dass Gott das tut, sondern meinen, der gespenstige Geist dieser Welt, das heißt der trügerische Satan, vollführe solches in der Welt, und schreien vor Furcht bestürzt zum Herrn.. Wenn sie aber hierauf sorgfältiger Acht haben, so öffnen sie das Evangelium, öffnen die heiligen Schriften, und finden, dass dort Alles vorausgesagt ist, und nehmen wahr, dass nicht jener eitle und schattenhafte Geist, der das wahre Sein verloren hat, sondern der wahre Gott das tut, und die Größen der Welt herabdrückt, um von den Niedrigen verherrlicht zu werden. - Daher wird auch passend beigefügt: Und sogleich redete sie Jesus an und sprach: habet Mut, ich bin es, fürchtet euch nicht. Denn entweder redet er so zu den Seinigen durch inneres Einhauchen, oder durch die Schriften, oder durch Prediger. Seid nicht mutlos, sagt er, sondern habt Mut, erschrecket nicht, sondern seid unerschrocken, weil ich es bin, der ich das vorausgesagt habe und es nun tue zu eurem Nutzen; und deshalb muss es geschehen. Ich bin es, der ich mich nicht ändere, und dessen Worte nicht vergehen, sondern bleiben, und tatsächlich in Erfüllung gehen; der ich zu Moses gesagt habe: Ich bin, der ich bin (2. B. M. 3, 14), und ihm gebot: So sollst du den Israeliten sagen: Der, der ist, hat mich zu euch gesandt (Ebnds.). Denn jedes Ding, wenn es wandelbar ist, ist nicht in Wahrheit. Denn wo es auch ein Nichtsein gibt, da gibt es kein wahres Sein. Denn Alles, was sich wandeln lässt, ist in seiner Wandlung nicht mehr, was es war. Und was bleibt, ist in Wahrheit keine Wandlung, weder in der Vergangenheit noch Zukunft, sondern allein in der Gegenwart und zwar auf unvergängliche Weise; das aber findet beim Geschöpfe nicht statt. Geh nämlich die Wandlungen der Dinge durch, so wirst du finden, es ist gewesen und wird sein. Denke dir Gott, so wirst du finden, bei seinem Gewesensein und Seinwerden könne kein Sein statt finden. Mit Recht sagt also Christus, der die ewige und unwandelbare Wahrheit ist, zu den Seinigen, die mit den Drangsalen der Welt zu kämpfen haben: Ich bin es, fürchtet euch nicht.

Weiter: Petrus aber antwortete und sprach: Herr, wenn du es bist, so befehl mir, über die Wasser hin zu dir zu kommen. Und er sprach: Komm. Petrus bedeutet den Stand der Priester: die Wasser aber bedeuten nicht bloß die Drangsale, sondern auch die Völker. Wenn, sagte er, du es bist, wenn du unwandelbar bleibst, so befehl, weil dein Befehlen wirksame Kraft ist; be-



fiel mir über die Wasser hin, das heißt über die Wogen der Drangsale der Welt und über die Völker zu dir zu kommen; damit auch ich an dir dem Unwandelbaren hängen und dadurch unwandelbar werden möge durch die Teilnahme an deiner Festigkeit. Denn über die Drangsale hin geht, wer sich von ihnen nicht überwinden oder verschlingen lässt, sondern auf sie tritt und über ihnen sich hält; wie wir lesen, dass über Stephanus jene Drangsal verhängt worden ist, in der er, der Erste, für Christus sein Leben einsetzte (Apstlg. 7).

Aber auch über die Völker hin geht Christus, da er durch das Regieren der Menge der Gläubigen dem Himmelreiche zusteuert.

Weiter: Und Petrus stieg aus dem Schiffchen und wandelte auf dem Wasser, um zu Jesus zu kommen. Das ging in Erfüllung und geht in Erfüllung, indem heilige Prediger zu auswärtigen Völkern gesandt werden. Petrus stieg nämlich aus dem Schiffchen, so oft irgend ein heiliger Lehrer aus dem Schoß der Mutter der Kirche, wo er erzogen worden war, mit frommer Herablassung zu denen ging, die draußen waren, um ihnen den Heilsweg zu zeigen. Und er wandelte auf dem Wasser, indem er sowohl die Drangsale überwand und so unter die Füße trat, als auch die Menge der Menschen gläubig an Christus machte und so sie sich unterwarf. Er wandelte, sage ich, nicht er stand: weil er das, was hinter ihm liegt, stets von Weitem floh, und sich zu dem, was vor ihm lag, mehr und mehr anschickte und im täglichen Wachsen in Tugenden vorwärts kam. Und das Alles tat er, um zu Jesus zu kommen, welches der Heiland und die unwandelbare Wahrheit ist, um ihn zu erfassen und sich an ihn zu hängen und so in ihm wahres Heil und Unwandelbarkeit zu behalten.

Weiter: Als er aber einen starken Wind sah, fürchtete er sich, und da er zu sinken begann, schrie er und sprach: Herr, rette mich. Ein starker Wind ist die heftige Anstrengung der Teufel zur Erregung der Herzen der Menschen, gleichsam des Meereswassers zur verfolgungssüchtigen Beunruhigung der Gläubigen oder zum tapferen Überreden zum Bösen. Welch starker Wind wird nämlich dann wehen, wann der Satan mit seinen Kräften in der letzten Zeit wider die Gerechten losgelassen werden wird? Und das scheint mit diesem Ausdrucke nun angezeigt zu werden, weil Petrus, welcher den Predigerstand vorstellt, einen starken Wind sah und sich fürchtete, wie erzählt

wird. Denn wer sogar von den Vollkommenen wird sich nicht fürchten, wann unter dem Antichrist jene Verfolgung überall entbrennen wird? In seiner Furcht aber wird er anfangen, ein wenig zu sinken, weil er wegen der furchtbaren, der schrecklichen Strafen, die den Heiligen angetan werden, und wegen Bewunderung der trüglichen Zeichen, die durch das Gefolge des Antichrists geschehen werden, ein wenig im Herzen schwanken und am untern Teile seiner Seele eine Empfindung haben wird, durch die er leicht ganz versinken könnte, wenn ihn die Rechte Christi nicht in der Höhe hielte. Weil er aber ein Auserwählter sein wird, wird er zu Christus schreien: Herr, rette mich, und so wird er durch seine Hilfe aufgerichtet werden. Denn alsdann wird eine große Bedrängnis stattfinden, wie es noch keine seit dem Anfange der Schöpfung gegeben hat, noch geben wird (Matth. 24,21.22).

Daher heißt es hier auch passend weiter: Und alsbald streckte Jesus die Hand aus, ergriff ihn und sagte zu ihm: Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt? Denn schnell wird der Heiland nach einem Jeden der Seinigen die Hand rettender Hilfe ausstrecken, weil er sie nicht über ihre Kräfte versuchen lassen wird (1. Kor. 10). Und Jeden derselben wird er schnell ergreifen, das heißt er wird ihn mit einer gewissen Kraft göttlicher Hilfe aufnehmen, halten und retten. Kleingläubiger, heißt es, warum hast du gezweifelt? Wessen Glaube wird in jener Bedrängnis nicht wanken, wenn der Märtyrer, der für Christus sein Blut vergießen wird, kein Zeichen wird tun können, und vor seinen Augen sein Peiniger Zeichen tun wird? Erwägen wir also, welche Versuchung es dann für den menschlichen Geist geben wird. Denn wessen Kraft sollte alsdann nicht vom Grunde seines Denkens aus erschüttert werden, wenn der, der mit Geißeln quält, in Wundern strahlt? Denn alsdann werden der Antichrist und seine Diener so zügellos boshaft und trügerisch gegen die Gerechten wüten, dass sogar die Herzen der Auserwählten von nicht geringer Furcht betroffen werden. Daher steht geschrieben: So dass, wäre es möglich, sogar die Auserwählten in Irrtum geführt würden (Mat. 24, 24). So heißt es nämlich, nicht weil die Auserwählten fallen werden, sondern weil sie vor großem Schrecken gleichsam fallen und ängstlich werden. Auch ist zu bemerken, dass diese Erregung der Fluten und das Wanken des Petrus, sogar sein beginnendes Sinken auch in unserer Zeit im geistigen Sinne täglich vor sich geht. Denn jeder hat seine Be-

gierlichkeit zu seinem Sturm. Liebst du Gott, wandelst du über das Meer, so ist der Welt Aufgeblasenheit unter deinen Füßen. Liebst du die Welt, so wird sie dich verschlingen: denn sie versteht die Ihrigen zu verschlingen, nicht zu tragen. Aber wenn dein Herz mit der Begierlichkeit ringt, so rufe Christi Gottheit an, um deine Begierlichkeit zu überwinden. Denn dann meinst du, der Wind sei entgegen, wenn eine Widerwärtigkeit dieser Welt sich erhebt, aber nicht, wann schmeichelndes Glück sich eins stellt. Denn wann Kriege, wann Aufruhr, wann Hunger, wann Pest, wann auch irgend einem einzelnen Menschen ein besonderes Unglück zustößt, dann meint man, der Wind sei entgegen, und dabei meint man, müsse man Gott anrufen; wann aber die Welt mit zeitlichem Glücke lächelt, dann ist es gleichsam ein Wind, der entgegen ist. Mache daraus keinen Schluss auf eine ruhige Zeit; sondern frage nach deiner Begierlichkeit. Siehe, ob Ruhe in dir ist; stehe, ob kein innerer Wind dich umwirft. Denn es gehört große Kraft dazu, mit dem Glücke zu ringen, dass es nicht verlocke, nicht verderbe, nicht umwerfe, jenes Glück. Lerne die Welt unter die Füße treten; gedenke deines Vertrauens auf Christus. Und wenn dein Fuß in Bewegung kommt, wenn du wankst, wenn du über Einiges nicht hinwegkommst, wenn du zu sinken beginnst, so rufe zu Jesus aus: Herr rette mich. In Petrus muss man also unser aller gemeinsame Lage bemerken, dass wenn der Wind der Versuchungen uns bei etwas umzuwerfen, oder eine Welle zu begraben sucht, wir zu Christus schreien. Er wird die Hand reichen und aus der Tiefe ziehen.

Weiter: Und nachdem er in das Schifflein gestiegen war, legte sich der Wind. Am jüngsten Tage wird er in das Schiff der Kirche steigen; weil er alsdann auf dem Throne seiner Majestät sitzen wird (Matth. 25): ein Thron, unter dem man nicht unpassend die Kirche versteht. Denn wer durch Glaube und gutes Handeln jetzt stets in der Kirche wohnt, der wird alsdann durch die Offenbarung seiner Herrlichkeit in die Kirche eingehen. Und dann wird sich der Wind legen: weil die bösen Geister keine Gewalt mehr haben werden, die Flammen der Versuchungen oder die Erregungen der Drangsale wider sie loszulassen. Denn dann wird Alles für sie friedlich und ruhig sein.

Weiter: Die Leute im Schiffe aber kamen und beteten ihn an und sprachen: In Wahrheit bist du der Sohn Gottes. Das sind die, die in der Kirche gläubig unter den Prüfungen der Stürme mit Freude zu ihm treten, und mit ihm in

sein Reich eingehen und ihn anbeten, ewig loben und rufen werden, er sei in Wahrheit der Sohn Gottes. Denn alsdann wird in Erfüllung gehen, was von den vom Tode auferweckten Auserwählten gesagt wird: Kommen wird alles Fleisch, um vor meinem Angesichte anzubeten (Jes. 66,23). Und ebenso: Selig, die in deinem Hause wohnen: von Ewigkeit zu Ewigkeit werden sie dich loben (Ps. 83,5). Denn an wen sie von Herzen zur Gerechtigkeit geglaubt, ihn aber mit dem Mund bekannt haben zum Heile (Röm. 10,10), den werden sie mit dem Herzen zum Leben sehen und mit dem Mund zur Verherrlichung loben, indem sie betrachten, wie er vom Vater auf unaussprechliche Weise erzeugt sei, mit dem er lebt und regiert in der Einheit des heiligen Geistes, Gott in alle Ewigkeit. Amen.

## Vierte Homilie.

Über das Evangelium nach Matthäus. Nach sechs Tagen nahm Jesus den Petrus, Jakobus und Johannes seinen Bruder mit: und er führte sie auf einen hohen Berg allein; und er ward vor ihnen umgestaltet. usf. Mat. 17.

Weil unser Heiland die Anordnung getroffen hat, seine Auserwählten durch die Mühsale dieses Lebens zu jenem künftigen seligen Leben zu führen, das keine Mühsal kennt; so gibt er durch sein Evangelium eine Beschreibung bald von den heißen zeitlichen Kämpfen, bald von der Palme der ewigen Belohnungen, damit sie nämlich, wenn sie von der Notwendigkeit der Kämpfe hören, sich erinnern, dass sie in diesem Leben nach keiner Ruhe zu trachten haben; wenn sie wieder von der süßen künftigen Seligkeit hören, das vorübergehende Böse leichter tragen, von dem sie hoffen, es werde mit ewigem Guten vergolten werden. Denn nachdem er seine und der Seinen Leiden ein wenig weiter oben vorher verkündigt hatte, sagte er: Denn der Sohn des Menschen wird mit der Herrlichkeit seines Vaters samt seinen Engeln kommen, und dann wird er einem Jeden nach seinen Werken vergelten (Mat. 16,27). Und dabei konnten seine Jünger in ihren Gedanken sagen: Du sprichst jetzt vom künftigen Morde und Tode; was du aber verheißest, du werdest mit der Herrlichkeit des Vaters erscheinen samt den Diensten der Engel und der Macht des Richters, das bleibt gar lange verschoben. Der Kenner des Verborgenen sah voraus, was sie ihm einwenden. könnten, daher glich er die gegenwärtige Furcht mit der gegenwärtigen Belohnung aus. Denn er fügte bei: In Wahrheit sage ich euch, es gibt Einige unter den hier, Stehenden, welche den Tod nicht kosten werden, bis sie den Sohn des Menschen in seinem Reiche kommen sehen (Matth. 16,28). Als wollte er sagen: Wie er am Ende kommen wird, so wird er um eures Unglaubens willen in der gegenwärtigen Zeit den Sehenden (Lebenden) sich zeigen, die hier stehen. Denn weil die Zeit des allgemeinen Gerichts für Jedermann ungewiss ist, und die Stunde seines Todes ungewiss für jeden Einzelnen, so konnte auch denen, die nicht wussten, wann die verheißene Ruhe kommen sollte, die gegenwärtige Bedrängnis lang vorkommen. Der liebevolle Meister wollte einigen seiner Jünger noch während ihres Aufenthalts auf Erden die Freuden ewiger Verheißung vorauszeigen; damit sowohl sie, die gesehen hätten, als auch Alle, welche hören könnten, das gegenwärtige Ungemach leichter ertragen möchten, indem

man sich öfter den. Lohn künftiger Vergeltung, die man zu erwarten hat, vorstellt. Es gibt, sagte er, Einige, die hier stehen, welche den Tod nicht kosten werden, bis sie den Sohn des Menschen in seinem Reiche kommen sehen. In seinem Reiche nämlich sahen ihn seine Jünger kommen, als sie ihn in der Klarheit auf dem Berge leuchten sahen, in welcher man ihn nach dem von allen Heiligen abgehaltenen Gerichte in seinem Reiche sehen wird.

Denn die Erzählung des Evangeliums kommt nun auf das, wovon wir reden wollen: Und nach sechs Tagen nahm Jesus den Petrus und Jakobus und dessen Bruder Johannes mit sich und führte sie auf einen hohen Berg allein. Dass der Herr nach sechs Tagen, seit er den Jüngern seine verklärte Erscheinung verhieß, sie ihnen zeigte, deutet darauf, dass die Heiligen am Tage des Gerichts das Reich erhalten werden, das der ihnen verhieß, der nicht lügt, Gott vor allen Weltzeiten (Tit. 1,2). Die Weltzeiten nämlich bestehen aus sechs Zeitaltern. Sind diese erfüllt, so wird man den Herrn (sagen) hören: Kommt, Gesegnete meines Vaters, nehmt das Reich in Besitz, das euch feit Gründung der Welt bereitet ist (Mat. 25,34). Die sechs Tage der verheißenen Erscheinung und Herrlichkeit des Herrn können auch die Vollendung der guten Werke bezeichnen, ohne welche Niemand zur Anschauung der Majestät seines Schöpfers zu gelangen vermag. Denn weil der Herr in sechs Tagen die Schöpfung der Dinge ausführte, und am siebenten von seinen Werken ruhte (1. B. Ms. I., II.); so sind mit den sechs Tagen die guten Werke richtig ausgedrückt, durch die wir zur Ruhe gelangen sollen. Und weil der, der Gott zu sehen und zur Herrlichkeit seliger Auferstehung zu gelangen wünscht, das Gute nach bestem Wissen tun soll; so zeigte der Heiland mit Recht nach sechs Tagen die Herrlichkeit seines Reiches, die er den Jüngern verhieß. Lukas schrieb jedoch so: Es geschah aber ungefähr acht Tage nach diesen Worten, dass er den Petrus und Johannes und Jakobus mit sich nahm und auf den Berg hinaufstieg, um zu beten (Luk. 9, 28). Nach Lukas also offenbarte der Herr den Jüngern die Herrlichkeit künftiger Seligkeit deshalb am achten Tage, um mit dem Vorzeigen der Süßigkeit des himmlischen Lebens die Herzen aller, die davon hören könnten, zu erquicken und mit der Zahl von acht Tagen sie über die künftige wahre Freude zur Zeit der Auferstehung zu belehren. Denn nicht nur er stand von den Toten auf am achten Tage, das heißt nach dem sechsten des Sabbats,

an welchem er das Kreuz bestieg, und dem siebenten des Sabbats, an dem er im Grabe ruhte; sondern auch wir werden nach den sechs Weltaltern dieser Welt, in denen wir Mühsale für den Herrn erdulden, und dem siebenten der Sabbatsfeier der Seelen, das indessen in einem anderen Leben zugebracht wird, wirklich im achten Zeitalter auferstehen. Denn wenn Matthäus, oder auch Markus sagt, der Herr sei nach sechs Tagen verklärt worden, so weichen sie weder der Ordnung der Zeit noch der Beschaffenheit des Geheimnisses nach von Lukas ab, der acht Tage setzt. Denn Matthäus zählt nur die Lage, die dazwischen lagen, daher er auch notwendig erwähnt, es sei nach sechs Tagen geschehen; dieser aber setzt als ersten Tag den, an dem der Herr seine Verheißungen gab; und als letzten, an dem er seine Verheißungen erfüllte, und deshalb mäßigt er gleichsam den Ausdruck etwas und setzt bei: ungefähr acht Tage. Und in geheimnisvoller Beziehung deutet jener die Ruhe, die den Heiligen von jedem Mühsal werden werde, nach den sechs Zeitaltern der Welt an, dieser aber die Auferstehung, die in der achten Zeit eintreffen werde. Drei Jünger aber nahm der Herr mit sich, um ihnen seine Verherrlichung zu zeigen, entweder weil die, die jetzt den in Liebe tätigen Glauben an die heilige Dreieinigkeit unverletzt bewahren, alsdann über die Offenbarung seiner Anschauung sich ewig freuen; oder weil es drei Stände der Gläubigen in der Kirche gibt, die allein zu dieser Anschauung zu gelangen verdienen möchten, nämlich die Vorgesetzten, und die Enthaltamen, und die Verehelichten. Denn Jeder, der nicht auf einer dieser drei Stufen sich befindet, wird keinen Anteil an der Freude dieser Anschauung haben. Denn Petrus bezeichnet, wegen seines Vorrangs, die ersten Würdenträger (Prälaten) der Kirche: Johannes aber, der erweislich jungfräulich geblieben ist, bildet die Unverheiratete und Verächter der Welt vor: Jakobus aber, was Beinunterschlager heißt, bezeichnet die Verehelichten und die, welche die Welt erlaubter Weise gebrauchen. Hier also wollte der Herr den drei Jüngern, mit denen alle Auserwählten bezeichnet sind, seine Herrlichkeit zeigen und führte sie daher auf den hohen Berg, um Alle, die sie zu sehen wünschen, zu belehren, wie sie in keinen niedrigen Lüften liegen, keinen fleischlichen Lockungen sich hingeben, an keinen irdischen Begierden hängen, sondern aus Liebe zum Ewigen immer zum Himmel sich erheben, und immer ein Leben englischer Reinigkeit, Milde und Friede und Liebe und Güte und Gerechtigkeit, soweit es menschenmöglich ist, nachahmen sollen, nach jenem Ausspruche des Apostels:

Unser Wandel aber ist im Himmel. Und von dort her erwarten wir auch den Heiland, unsern Herrn Jesum Christum, welcher unsern niedrigen Leib umgestalten wird zu gleicher Bildung wie sein verklärter Leib (Phlp. 3,20.21). Im Begriffes ihnen die Herrlichkeit seiner Majestät zu zeigen, führt er die Jünger auf den Berg, damit sie, damit Alle, welche sie zu sehen dürsten, lernen möchten, man müsse sie nicht in der Tiefe dieser Welt, sondern im Himmelreiche ewiger Seligkeit suchen, und dass sie sich befleißigen, würdig zu werden, hinauf zu steigen auf den Berg des Herrn, und zu stehen an seinem heiligen Orte. Und schön fügte der Evangelist, nachdem er gesagt hatte, dass er sie auf einen hohen Berg geführt habe, bei; allein: weil die Gerechten, wenn sie auch jetzt noch durch die Nachbarschaft mit den Schlechten gedrückt sind, doch von ganzer Seele und Absicht, und ihrem Tun von ihnen geschieden sind, und in Zukunft gänzlich auch dem Körper und Orte nach von ihnen abgesondert sein werden, wenn sie der Herr in die Verborgenheit seines Angesichts bergen wird vor der Beunruhigung der Menschen und sie beschützen wird in seinem Zelte. Er stieg nach Lukas auf einen Berg, um zu beten, um so umgestaltet zu werden; denn er stieg hierauf zur geheimen. Höhe des Himmels, als wahrer Hohepriester, um die Seinigen zu vertreten, und ihnen dort seine Herrlichkeit zu zeigen; und um zu zeigen, dass wer dort die selige Auferstehung erwartet, und den König in seinem Schmucke sehen will, mit seinem Geiste in der Höhe wohnen und beständig beten müsse.

Weiter: Und er ward umgestaltet (verklärt) vor ihnen und sein Angesicht erglänzte wie die Sonne; seine Kleider aber wurden weiß wie Schnee. Lukas aber sagt: Und während er betete, wurde das Aussehen seines Angesichts ein anderes und sein Gewand weiß glänzend (Luk. 9,29). In seiner Verklärung aber vor seinen Jüngern, und in der Erscheinung des veränderten Aussehens seines Angesichts verlor der Herr die Gestalt des menschlichen Körpers nicht, sondern gab eine Vorbedeutung von seiner und der Seinigen Verherrlichung. Denn das Aussehen seines Angesichts ward ein andres, das heißt von einer anderen Herrlichkeit, da es erglänzte wie die Sonne. Die Klarheit ihres Glanzes und ihrer Herrlichkeit nämlich gehörte besonders zur Natur der angenommenen Menschheit. Denn jene unaussprechliche und unnahbare Anschauung der Gottheit selbst, die den durch ein reines Herz Seligen für das ewige Leben aufbewahrt wird, konnten die



Jünger im sterblichen Fleische noch in keiner Weise anschauen. Mit dieser Verklärung also mahnte der Herr zum Voraus sowohl an die Herrlichkeit seines Leibes, durch die er mittels der Auferstehung zu verherrlichen war, wie er vorausgezeigt hat, als auch an die Leiber aller Auserwählten, wie verklärt sie nach der Auferstehung sein werden. Denn von ihnen sagt er auch an einer andern Stelle: Alsdann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne im Reiche ihres Vaters (Mat. 13,43.) Und es erglänzte hier zum Vorbilde seiner künftigen Verklärung, sein Angesicht wie die Sonne. Nicht weil die Verklärung und Herrlichkeit des Herrn und die seiner Heiligen gleich sein könnte, sondern weil wir nichts Leuchtenderes kennen, als die Sonne, wird nicht bloß die Herrlichkeit des Herrn, sondern auch der Heiligen bei der Auferstehung mit dem Anblicke der Sonne verglichen, weil sich durchaus nichts Leuchtenderes als die Sonne finden lässt, um den Menschen ein Beispiel davon zu geben. Wir können uns auch mittels seines Angesichts einen Begriff von der gegenwärtigen und offenbaren Erkenntnis seiner Menschheit machen. Es leuchtete also sein Angesicht wie die Sonne; denn in jenem Reiche himmlischer Seligkeit wird allen Heiligen der klarste Anblick auch seiner Menschheit in einzigem und ausgezeichnetem Glanze so leuchten, wie Sonne durch ihre einzige und ausgezeichnete Klarheit Alles übertrifft, was man Leuchtendes mit leiblichen Augen sieht. Unter seinen Kleidern aber, welche wie der Schnee von Weiße glänzten, werden nicht unpassend seine Heiligen bildlich verstanden, nach dem Ausspruche des Apostels: So viele von euch getauft sind, habt ihr Christum angezogen (Gal. 3,27). Diese Kleider nämlich schienen, so lange er selbst unter den Menschen auf Erden wandelte, verachtet und wie andere Kleider; da er aber auf den Berg ging, erglänzten sie in neuem Glanze; denn wir sind, wie Johannes sich ausdrückt, wohl jetzt Kinder Gottes, aber noch ist es nicht an den Tag gekommen, was wir sein werden: aber wir wissen, dass wenn es an den Tag kommt, wir ihm ähnlich sein werden, denn wir werden ihn so sehen, wie er ist (1. Joh. 3,2). Daher sagt Markus von eben diesen Kleidern schön: sie wurden glänzend und über die Maßen weiß wie Schnee, wie sie kein Walker auf der Erde weiß machen kann. wie Jedermann klar steht, gibt es Niemand, der ohne Verderbnis und Schmerz auf der Erde leben kann, Niemand, der ohne Berührung von Seite irgend einer Sünde auf der Erde leben kann. Aber was ein Walker, das heißt ein Seelenlehrer, oder irgend ein ausgezeichnete Reiner seines Leibes auf der Erde nicht kann, wird

der Herr im Himmel zu Stande bringen, indem er seine Kirche reinigt. sein Kleid nämlich, von jeder Verunreinigung des Fleisches und Geistes, überdies auch mit ewiger, Seligkeit und Licht des Fleisches und Geistes erquickt.

Weiter: Und siehe, es erschienen ihnen Moses und Elias, welche mit ihm redeten. Lukas hat das vollständiger ausgedrückt: Und siehe, zwei Männer redeten mit ihm. Es waren Moses und Elias, welche in Majestät erschienen und von seinem Ausgange sprachen, den er in Jerusalem vollenden sollte (Luk. 9, 30. 31). Moses und Elias, die auf dem Berge mit dem Herrn redeten, und von seinem Ausgange sprachen, den er in Jerusalem vollenden sollte, das heißt von seinem Leiden und seiner Auferstehung, bezeichnen die Aussprüche des Gesetzes und der Propheten, die im Herrn erfüllt und nun allen, die belehrt worden, bekannt sind, und in Zukunft allen Auserwählten deutlicher bekannt sein werden. Schön heißt es von ihnen, sie seien in Majestät erschienen, weil man alsdann deutlicher sehen wird, mit welcher würdevoller Wahrheit nicht bloß der Eindruck aller göttlichen Aussprüche, sondern auch der Ausdruck vorgebracht worden sei. Unter feinem Ausgange können wir insbesondere die Erhöhung seiner Menschheit verstehen, durch die er Alles übertraf, wie der Apostel lehrt, indem er vom Vater sagt: Damit ihr wisst, was die überschwängliche Größe seiner Kraft sei, die er an Christus betätigt, da er ihn von den Toten auferweckt und ihn zu seiner Rechten im Himmel setzt, über alle Obrigkeit und Gewalt und Macht und Herrschaft, und über jeden Namen, den man nennt, nicht bloß in dieser Welt sondern auch in der zukünftigen; und Alles hat er unterworfen unter seine Füße (Ephs. 1,18-21). Das ist der Ausgang des Mittlers zwischen Gott und den Menschen, des Menschen Jesus Christus. Wenn gleich diesen Ausgang der Vater betätigt hat, so hat doch er selbst nach der Macht seiner Gottheit ihn betätigt und erfüllt. Denn Alles, was der Vater tut, das tut gleichfalls auch der Sohn (Joh. 5,19). Und er vollendete ihn im himmlischen Jerusalem, wo man stets den Frieden Gottes sieht, der alles Denken übersteigt (Phlp. 4,7). Aber auch an seinen Heiligen wird er einen großen Ausgang erfüllen, wann er nach dem Gerichte euch bis zur Erhabenheit der Anschauung des Vaters erheben wird. Von dieser Erfüllung des Ausgangs also von Seite des Hauptes und der Glieder in der Stadt des großen Königs sprachen Moses und Elias: weil die Herrlichkeit der Erhöhung Christi und der Kirche das Gesetz und die Propheten einmütig vorhergesagt haben. Lukas

allein aber fügt an dieser Stelle noch die Worte bei: Petrus aber und die mit ihm waren, waren vom Schläfe beschwert. Und beim Erwachen sahen sie seine Majestät und die zwei Männer, die bei ihm standen (Luk. 9, 32). Denn er allein, der die Erwähnung des achten Tages vorausgeschickt hat, beschreibt nun die Beschaffenheit der Auferstehung. Denn mit Petrus und seinen Genossen sind, wie oben gesagt worden, alle Auserwählten bezeichnet, die vom Schläfe beschwert sind, indem ihre Leiber in den Gräbern bis zum Ende der Welt schlafen: aber am Tage der Auferstehung werden sie erwachen, und zur beständigen Anschauung der Herrlichkeit seiner Majestät erhöht werden. Aber auch die zwei bei ihm stehende Männer werden sie sehen, das ist die Wahrheit des Sinns des Gesetzes und der Propheten, welche jene Verklärung voraus verkündigt haben. Ja, vom Schläfe beschwert waren sie: denn der unfassliche Glanz der Gottheit drückt wie mit einem schweren Gewichte die Sinne unseres Leibes. Und beim Erwachen sahen sie seine Majestät: denn wer den leiblichen Schlaf aus dem Herzen wegschüttelt, und im Geiste wach wird, wird zum Lichte himmlischer Anschauung erhoben.

Weiter: Petrus aber antwortete und sagte zu Jesus: Herr, gut ist es, dass wir hier sind. Willst du, so wollen wir hier drei Zelte bauen, dir eines, Moses eines, und Elias eines. Und so drückt sich auch Lukas aus, da er von den zwei Männern sprach: Und es geschah, als sie von ihm weggingen, sagte Petrus zu Jesus: Lehrer, gut ist es, dass wir hier sind; machen wir drei Zelte, eines für dich, eines für Moses, und eines für Elias, indem er nicht wusste, was er sagte (Luk. 9,33). Das Weggehen des Moses und Elias von Christus ist nach dem zu verstehen, was der Apostel sagt: Wenn das Vollkommene kommt, so wird das Stückwerk zunichte gemacht (1. Kor. 13,10). Denn die Lehre des Gesetzes und der Propheten wird abtreten, wann die Offenbarung der göttlichen Anschauung für die Heiligen erscheint. Petrus aber antwortete auf das, was er sah: Gut ist es, dass wir hier sind, und die bereits scheidende Männer wünschte er da zu behalten mit der Aufführung neuer Zelte. Denn je mehr man von der Süßigkeit himmlischen Lebens kostet, desto größeren Ekel bekommt man an Allem, was einem sonst da unten gefiel und daher vergisst er nun bei der Anschauung der Majestät des Herrn und seiner Heiligen plötzlich alles Irdische, das er gekannt hatte, und hat seine Freude daran, dass er sich allein an das hängt, was er sah, und wünscht da-

selbst bei Jesus zu wohnen, wo er sich seiner offenbaren Herrlichkeit erfreut, indem er sagt: Herr, es ist gut, dass wir hier sind. Es ist ja in der Tat das einzige Gut des Menschen, einzugehen zur Freude seines Herrn, und vor seinem Anblicke ewig zu stehen. Mit Recht muss man also von dem, dem um seiner Sündenschuld willen es niemals zu Teil wird, das Angesicht seines Schöpfers zu sehen, glauben, er habe noch nie wahres Gut gehabt. Wenn der selige Petrus beim Anblicke der verherrlichten Menschheit Christi so freudig angesprochen wird, dass er sich von ihrer Anschauung gar nicht trennen lassen will, was meinen wir, mag es für eine Seligkeit sein für die, welche die Erhabenheit feiner Gottheit zu sehen verdienen? Und wenn er es für das größte Gut hielt, auch nur mit zwei Heiligen, nämlich mit Moses und Elias, die verklärte Gestalt des Menschen Christus auf dem Berge zu sehen, wer vermag Worte zu finden und den Gedanken auszudrücken für die Größe der Freuden der Gerechten, wenn es hingeht zum Berge Sion, und zur Stadt des lebendigen Gottes, zum himmlischen Jerusalem und zur Menge vieler tausend Engel (Ebr. 12,22); und man Gott selbst den Künstler und Baumeister eben dieser Stadt nicht durch einen Spiegel und im Rätsel wie jetzt, sondern von Angesicht zu Angesicht erblickt? (1. Kor. 13,12.) Dennoch wusste der selige Petrus nicht, was er sagte, als er meinte, man müsse für den Umgang mit den Himmlischen Zelte machen. Denn in jener Herrlichkeit des himmlischen Lebens wird kein Haus nötig sein, wo bei dem Alles beruhigenden Lichte göttlicher Anschauung kein Lüftchen irgend einer Widerwärtigkeit zu fürchten vorhanden sein wird, wie der Apostel Johannes bezeugt, der bei der Schilderung der Klarheit eben dieser himmlischen Stadt sagt: Und Tempel sah ich keinen in ihr; denn der allmächtige Gott ist ihr Tempel und das Lamm (Offb. 21,22). Er wusste also nicht, was er sagte, da er im Geiste außer sich war. Denn in des Vaters Haus, das in den Himmeln ist, möchte kein von einer Hand gemachtes Haus nötig sein. Er wusste nicht, was er sagte, indem er Christum stets daselbst in jener Klarheit behalten wollte und daher nicht bedachte, dass die Welt nur durch Christi Tod gerettet werden konnte. Er wusste nicht, was er sagte, da er vergaß, dass das Reich den Heiligen vom Herrn nicht irgendwo auf Erden, sondern im Himmel verheißen sei: auch erinnerte er sich nicht daran, dass er und seine Mitapostel noch im Gefängnisse des sterblichen Fleisches keinen Zustand unsterblichen Lebens ertragen könnten.

Weiter: Während er noch redete, siehe so umschattete sie eine leuchtende Wolke. Und siehe eine Stimme aus der Wolke, die sprach: Das ist mein geliebter Sohn, an welchem ich mein Wohlgefallen habe; ihn höret. Lukas drückt sich auch so aus: Während er aber so sprach, entstand eine Wolke und umschattete sie; und sie fürchteten sich, während jene in die Wolke hineingingen. Und eine Stimme kam aus der Wolke und sprach: dieses ist mein geliebter Sohn, ihn höret (Luk. 9,34). Weil Petrus Zelte zu machen suchte, so wurde er durch das Bedecken der leuchtenden Wolke daran erinnert, dass in jener Wohnung des himmlischen Lebens keine Häuser nötig sein werden, wo der Herr Alles mit der ewigen Umschattung seines Lichts in Schutz nimmt, der ein unzugängliches Licht bewohnt (1. Tmth. 6,16). Denn diese leuchtende Wolke, die nun über den Jüngern entstand und sie umschattete, ist jenes unzugängliche Licht, in welchem Gott wohnt. Für unsere Kräfte ist es uns zugänglich, aber mit himmlischen Gaben gelangt man zu ihm. Denn Moses näherte sich dem Dunkel, in welchem Gott war (2. B. Mos. 20,21). Denn jenes Dunkel und diese Wolke und jenes Licht sind ganz dasselbe. Denn auch jedes körperliche Licht, das man vor übergroßem Glanze nicht anschauen kann, kann man mit Recht dunkel und unzugänglich nennen, wie auch beim Anblicke der Sonne das Zurückprallen unserer Augen beweist. Von dieser Wolke und diesem Lichte heißt es im zweiten Buche des Moses geheimnisvoll: Die Wolke umhüllte das Zelt des Zeugnisses, und die Herrlichkeit des Herrn erfüllte es, und Moses konnte nicht in das Haus des Bundes eintreten, während die Wolke Alles bedeckte, und die Majestät des Herrn erglänzte (2. B. Mos. 40,32.33). Davon liest man ebenfalls auch im dritten Buch der Könige: Eine Wolke erfüllte das Haus des Herrn und die Priester konnten nicht stehen und dienen wegen der Wolke, denn die Herrlichkeit des Herrn hatte das Haus des Herrn erfüllt. Hier auf sprach Salomon: Der Herr hat es gesagt, er wohne in der Wolke (3. Kng. 8,10-12). Davon sagt auch der ehrwürdige Vater Dionysius, wie wir dessen auch sonstwo erwähnt haben: Das göttliche Dunkel ist das unzugängliche Licht, in welchem, wie man sagt, Gott wohnt, und worin er unsichtbar existiert wegen der überaus großen Klarheit, und auch unzugänglich ist wegen des alle Maßen übersteigenden, überwesentlichen Ausflusses von Lichtern. Darin sei Jeder wahrhaft würdig, von Gott zu wissen und ihn zu schauen, auch ich erkenne ihn nicht durch Schauen, indem ich wahrhaft besser als durch Anschauung und Erkenntnis eben das erkenne, weil nach allem Sinn-

lichen und Geistigen und den Dingen der Weissagung sehend, dein Wissen vor mir wunderbar ist: erhaben, dass ich nicht daran reiche (Ps. 138, 6). Mit diesen so gewichtigen Worten des seligen Dionysius stimmt auch David überein, wenn er vom Herrn sagt: Dunkel ist unter seinen Füßen und er ließ sich auf Cherubim nieder und flog: er flog auf den Flügeln der Winde. Und die Finsternis nahm er zu seinem Verstecke (Ps. 17, 10. 11. 12). Finsternis hat er nämlich unter seinen Füßen, weil er nicht mit der Klarheit von unten gesehen wird, womit er weiter oben herrscht. Denn er ließ sich auf Cherubim herab und flog: Cherubim heißt nämlich Fülle des Wissens; sofort wird von ihm gezeigt, er habe sich über alle Fülle des Wissens erhoben und sei geflogen, weil die Erhabenheit seiner Majestät kein Wissen fasst. Er flog also, weil er weit hinauf in die Höhe über unserem Verstand sich erhebt. Er flog auf den Flügeln der Winde, weil er das Wissen der Seelen übersteigt. Und die Finsternis nahm er zu seinem Verstecke, weil bei seiner Erkenntnis das Geistesauge jeden vernünftigen Geschöpfs dunkel wird und sieht, dass Alles, was es von ihm zu erkennen vermag, wenig ist im Vergleiche mit dem, was es, wie es fühlt, von ihm nicht weiß. Wolken und Dunkelheit sind rings um ihn her: weil er in einer Art von unbegreiflichem Dunkel verborgen ist, und von keinem Geschöpfe erkannt werden kann, als soweit er Aufschluss geben will. Während sie also in diese Wolke hineingingen, fürchteten sich die Apostel, denn Alle, welche es in der Betrachtung Gottes so weit bringen, dass sie ihn in der Wolke seiner dunkeln Geheimnisse sehen, tun dies mit großer achtungsvoller Furcht. Daher verhüllen auch die Seraphim, die ihn vor allen erkennen, sein Angesicht und seine Füße und fliegen mit halben Flügeln, damit wir einsehen lernen, dass auch ein so erhabener Stand seligster Geister furchtsam ist bei dem Höheren und Tieferen göttlicher Anschauungen und nur mittelmäßig zu gottmachendem Wissen sich erhebt. Von der vorbereiteten Wolke aber kam die Stimme des Vaters, die von Christus sagte: Dies ist mein Sohn, weil von der unermesslichen Dunkelheit göttlicher Unbegreiflichkeit auf uns die Kenntnis der Zeugung des ewigen Sohnes Gottes übergeht, bei der weder der Erzeuger vor dem Erzeugten, noch der Erzeugte nach dem Erzeuger ist. Denn es ist bekannt, dass sowohl der Vater immer gezeugt habe, als auch der Sohn ewig geworden sei. Wer aber wird das Geschlecht dessen aufzählen (Jes. 53,8), dessen Glanz das Geistesauge noch nicht fasst? Weil aber die Jünger das leuchtende Angesicht des Menschensohns zu sehen wünschten, so war der

Vater in der Stimme da, indem er die Belehrung gab, eben dies sei sein geliebter Sohn; damit sie seufzen lernen möchten von der Herrlichkeit seiner Menschheit, die sie sahen, nach der Anschauung der Gegenwart seiner Gottheit, die gleich und wesenseins mit ihm ist. Was er aber vom Sohne sagt: an dem ich mein Wohlgefallen habe, ist dasselbe, was eben der Sohn an einer andern Stelle bezeugt: Der, der mich gesandt hat, ist mit mir, und lässt mich nicht allein, weil ich immer tue, was ihm gefällt (Joh. 8,29). Denn als er von den Menschen sagte: Es reut mich, sie geschaffen zu haben (1. B. Ms. 6,6), so hatte er gleichsam ein Missfallen an sich selbst in den Sündern, die er erschaffen hatte. Am Eingebornen allein aber hatte er sein Wohlgefallen: weil es ihn in keiner Weise reute, ihn als Menschen unter den Menschen geschaffen zu haben, da er keine Sünde an ihm fand, wegen der er sich zu tadeln gehabt hätte gleichsam aus Reue, sondern die ganze Fülle der Heiligkeit, an der er sein großes Wohlgefallen hatte. Und damit, dass er beisetzte, ihn höret, mahnte er daran, er sei der, von dem der obenerwähnte Moses dem Volke, dem er das Gesetz gab, die Vorerinnerung gab: Der Herr euer Gott wird euch einen Propheten erwecken aus euren Brüdern wie mich, ihn sollt ihr hören in Allem, was er zu euch redet (5. B. Ms. 18, 15). Denn er verbietet nicht, den Moses und Elias, das heißt das Gesetz und die Propheten zu hören, sondern er legt es uns ans Herz, den Sohn, der gekommen ist, das Gesetz und die Propheten zu erfüllen, mehr all dieses zu hören und schärft uns durch alle Vorbilder und Rätsel des alten Werkzeugs ein, dem Lichte der evangelischen Wahrheit den Vorzug zu geben.

Bei Matthäus allein heißt es noch weiter: Und wie die Jünger das hörten, fielen sie auf ihr Angesicht und fürchteten sich sehr. Die menschliche Gebrechlichkeit vermag den Anblick einer so großen Herrlichkeit nicht zu ertragen, und fällt voll Zittern an Leib und Seele zur Erde nieder. Und wenn alle Heilige zur Anschauung Gottes gelangen, werden sie, je mehr sie das Innere der Gottheit erblicken, desto mehr einsehen, dass sie nichts sind. Da also Petrus und seine Gefährten die Stimme Gottes hörten, fielen sie auf ihr Angesicht, weil der Mensch, wenn er auch zum Verständnisse des Erhabenen erhoben wird, doch an der Betrachtung der Majestät Gottes die Schwäche seiner Beschaffenheit erkennt. Und wer steht, wie er vor Gottes Augen Staub und Asche ist, hat gleichsam keinen Halt mehr. Denn sie hör-

ten die Stimme des Vaters, weil sie aus seiner Offenbarung einsehen lernten, dass der Sohn ihm ganz gleich sei, Alles haltend, Alles erfüllend, Alles umfassend, über Alles gehend, Alles tragend, überall ganz, uneingeschränkt, und unfasslich und sie fielen auf das Angesicht, weil sie in dem Grade bei sich in ihren Gedanken betroffen waren, in welchem ihnen das Gehörte hoch war. Und nicht nur beim Gedanken an des Eingebornen Gottes Natur und Vortrefflichkeit fürchteten sie sich, sondern sie dachten auch gering von sich bei dem, was sie verstanden, indem sie ihren Geist auf das Himmlische richteten, das sie nicht verstehen konnten. Daher sagt auch Ezechiel von den Tieren mit Flügeln: Sobald eine Stimme über dem Firmament sich vernehmen ließ, welches über ihrem Haupt war, standen sie, und senkten ihre Flügel (Ezchl. 1,25). Die Tiere bezeichnen nämlich die Heilige. Und mit dem Ausdrucke Firmament wird der fleischgewordene Eingeborne bezeichnet, deshalb, weil in ihm unsere Natur auf ewig Dauer hat. Es lässt sich also eine Stimme über dem Firmament hören, wenn der Vater von Christus sagt: Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich mein Wohlgefallen habe. Und dann stehen die Tiere und senken ihre Flügel herab weil die Heiligen mit aufmerksamem Geiste auf das Himmlische sich richten, und ihre Tugenden erniedrigen. Sie stehen nämlich, wenn sie den, der über ihrem Haupt das heißt über ihrem Geiste ist, mit aufmerksamem Blicke betrachten; und die Flügel senken sie, weil ihre Tugenden ihnen verächtlich vorkommen, während sie das Hohe himmlischer Unbegreiflichkeit anschauen. Aber auch dabei, wenn es heißt: Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich mein Wohlgefallen habe, senken sie die Flügel, weil sie an seiner Unschuld und Heiligkeit sehen, wie sehr sie sich täglich versündigen, und wie wenig von vollkommener Heiligkeit sie haben, und jede Anmaßung über ihre Kräfte ablegen.

Noch heißt es weiter bei Matthäus: Und Jesus trat hinzu und berührte sie, und sagte zu ihnen: Stehet auf und fürchtet euch nicht. Zu den Jüngern, die beschämt über ihre Schwäche darniederlagen, trat er mit seiner Gnade und berührte sie mit seiner Kraft, und hieß sie zu tapferen Werken aufstehen und die Furcht ablegen, welche die Liebe vertreibt. Er trat hinzu, und berührte, weil er Erleuchtung und Hilfe brachte. Er tritt hinzu, aber er berührt nicht, wenn wir durch seine Gnade erleuchtet werden, aber keine Hilfe bekommen, auch wenn es unsere Verdienste erheischen. Denn meis-



tens sehen wir, was wir tun sollten, vermögen es aber nicht werktätig zu erfüllen. Wir. strengen uns an und werden schwach. Das Urteil des Geistes sieht, was recht ist, aber die Kraft zum Werke unterliegt dabei. Das kommt nämlich schon von der Sündenstrafe her, dass man zwar an der Gabe das Gute ansehen kann, es sich aber doch trifft, dass man von dem, was man sieht, abgehalten wird, weil man es verdient hat. Aber zu den Niedergeworfenen trat der Herr, und sie berührte er, und gebot ihnen, aufzustehen: denn wenn wir unsere Schwäche gründlich erkennen und daher demütig darnieder liegen, alsdann werden wir von der Kraft des heiligen Geistes berührt, und erhalten den Befehl, zu starken Werken aufzustehen, um sie nicht aus Furcht, sondern aus Liebe zu verrichten.

Weiter heißt es bei Matthäus: Als sie aber ihre Augen aufschlugen, sahen sie Niemand als Jesus allein. Das drückte auch Lukas, als er von der Stimme des Vaters redete, so aus: Eine Stimme des Vaters kam aus der Wolke, welche sagte: Dies ist mein Sohn usw. Und während die Stimme sich vernehmen ließ, fand sich Jesus allein (Luk. 9,35.36), die Diener verschwanden, damit wir ohne allen Zweifel einsehen lernten, dass allein Jesus der natürliche und eingeborene Sohn Gottes ist, nicht Moses oder Elias. Wie sie nun, während sie darnieder lagen, ihre Geistesaugen auf die Betrachtung ihrer Schwäche gerichtet hatten, so erhoben sie sich und schlugen eben ihre Geistesaugen zu der höheren göttlichen Anschauung auf. Und alsdann sahen sie Niemand, als Jesus allein; weil Niemand in der Herrlichkeit Gottes des Vaters ist, als der Herr Jesus Christus, und keiner unter den Heiligen im Vergleiche mit ihm etwas ist; und die Worte des Gesetzes und der Propheten hören auf, wo der Vater mit eigener Stimme seinen Eingebornen bekannt gibt. Weiter: Und als sie vom Berge herabstiegen, gebot ihnen Jesus und sagte: Sagt Niemand etwas von der Erscheinung, bis des Menschen Sohn von den Toten auferstanden ist. Lukas erwähnt aber der Beobachtung dieses Gebots, indem er sagt: Und sie schwiegen, und sagten damals Niemand etwas von Alle dem, was sie gesehen hatten (Luk. 9,36). Der Herr aber hieß sie eine Zeit lang von der Erscheinung seiner geoffenbarten Majestät schweigen, entweder damit nicht durch deren Bekanntwerden unter den Völkern eben diese Völker den Fürsten entgegen sein und so das Vor-sichgehen jenes Leidens verhindern möchten, und so die Herstellung des menschlichen Heils, das durch sein Blut kommen sollte, verzögert würde;

oder damit wenigstens die, die von jener Erscheinung gehört und an sie geglaubt hätten, beim Anblicke der Kreuzesschmach keinen Anstoß nehmen möchten. Eine passendere Zeit für ihre Verkündigung aber trat nach seinem Leiden und Auferstehung und Himmelfahrt und der Erfüllung der Apostel mit dem heiligen Geiste ein; damit Alle, welche die Weihe feiner Sakramente hatten empfangen wollen, nicht bloß die Wirkung der Auferstehung, sondern auch die Art eben dieser Auferstehung von den Augenzeugen hätten erlernen können; wie auch dass sie die Ewigkeit göttlicher Geburt, die sie vom Vater gehört hatten, Jedermann predigen sollten als Gegenstand des Glaubens und der Liebe.

Nachdem aber so viel über den evangelischen Abschnitt gesagt worden, scheint noch bemerkt werden zu sollen, dass wie darin Moses und Elias das Gesetz und die Propheten, so der Herr Jesus das Evangelium bezeichnen kann; und dennoch wenn das in dem Abschnitte Enthaltene etwa irgendwo nicht so deutlich vom Worte der evangelischen Predigt möchte verstanden werden können, muss man es auf das Wort zurückführen, das Fleisch geworden ist und unter uns gewohnt hat. Er sagt daher: Es gibt Einige unter den hier Stehenden, die den Tod nicht verkosten werden, bis sie den Sohn des Menschen in seinem Reiche kommen sehen. Unter dem Sohne des Menschen versteht man nicht unpassend das Wort des Evangeliums, weil der Mittler zwischen Gott und den Menschen der Mensch Christus Jesus (1. Tmth. 2,5) es erzeugt, das heißt aus sich hervorgebracht hat. Dieses Wort nämlich sieht man in seinem Reiche, indem es hell und kraftvoll erscheint, um sowohl durch seine Klarheit den Geist der Zuhörer zu erleuchten, als auch durch die mächtige Kraft des heiligen Geistes ihn zu stärken, dass er es begreife und werktätig erfülle. Und den Tod verkosten sie nicht, bis sie es vor ihrem Tode so sehen, dass sie es zum großen Verständnisse und zur Erfüllung durch kraftvolle Werke bringen. Auch ist diese Verheißung nicht allen, die bei Christo standen, das heißt im Glauben an Christus verharrten, gegeben worden, sondern Einigen. Zu diesem Ausspruche des Herrn fügt aber der Apostel bei: Und nach sechs Tagen nahm Jesus den Petrus, und Johannes und Jakobus mit sich und stieg auf einen hohen Berg allein. Oder: Es geschah nach acht Tagen nach diesen Worten, dass er den Petrus und Jakobus und Johannes mit sich nahm und auf einen hohen Berg stieg, um zu beten (Luk. 9, 28). Jesus aber, das heißt der Heiland und Selig-

macher, ist das Wort des Evangeliums, von dem es heißt: Nehmt das eingepflanzte Wort auf, das eure Seelen retten kann (Jak. 1, 21), und: Ich tue euch kund das Evangelium, das ich euch verkündigt habe, das ihr auch empfangen habt, indem ihr stehet, durch das ihr auch gerettet werden werdet (1. Kor. 15, 1. 2). Also dieser Seligmacher und Heiland, der als Wort die Gnade des heiligen Geistes in sich enthielt, nahm mit sich den Petrus, was der Anerkennende heißt, und den Johannes, was nach der Auslegung den bedeutet, in welchem Gnade ist und den Jakobus, was soviel als Beinschläger heißt; und er nahm sie mit sich nach sechs oder acht Tagen. Denn weil in sechs Tagen die Werke der Welt erschaffen worden sind, so verstehen wir unter den sechs Tagen die Welt und ihre Werke; und weil die Auferstehung am achten Tage vor sich gegangen ist, so wird durch die acht Tage die Gnade der Auferstehung ausgedrückt. Wer sich also über die Welt erhebt, und hinausgeht über die Werke dieser Welt, und auf den unsterblichen Genuss der künftigen Auferstehung mit gutem Gewissen wartet, der ließ sich vom Worte des Evangeliums auf den Berg erhabener Einsicht führen; und allein, um ferne vom Lärmen irdischer Gedanken zu sein, und dort die Klarheit des Wortes selbst, umgeschaffen für den herrlichen Anblick, zu sehen. Auf diesen Berg stieg er nämlich hinauf, um zu beten, weil das Wort der Gnade selbst, während es vor den Augen unseres Geistes zur Höhe höherer und hellerer Einsicht fortschreitet, gewissermaßen uns einredet, weil es uns geistlich macht und bei Gott empfiehlt. Steigen wir also mit dem Worte auf den Berg, damit es vor uns in seiner Anmut und Schönheit erscheint, und einen glücklichen Fortgang nimmt und herrscht. Denn nach dem Maß unserer Fassungskraft mindert nicht nur, sondern mehrt sich auch das Wort selbst für uns; und mögen wir nicht auf den Gipfel höherer Einsicht steigen, erscheint uns die Weisheit nicht, erscheint uns die Kenntnis der Geheimnisse nicht, erscheint es uns nicht, welche große Herrlichkeit, welche große Schönheit im Worte des Evangeliums liegt, sondern es scheint uns in ihm etwas Geringfügiges und Verächtliches zu liegen. Er wurde, heißt es, vor ihnen umgewandelt, und das Aussehen seines Angesichts wurde anders (Luk. 9,29), weil selbst das Wort Gottes in die andere Gestalt bewundernswerter Schönheit in den Augen derer umgewandelt wird, die er zu sich nimmt, das heißt belehrt, und führt auf den Berg höherer Einsicht, als es denen vorkommt, die er bei schwacher Einsicht in der Niederung ließ. Und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, das heißt, der Glanz

strahlte zurück vom Anblicke seiner Schönheit mit unvergleichlicher und einziger Klarheit. Denn im Vergleich mit ihm sind die Aussprüche ausgezeichnete Gelehrsamkeit nichts. Seine Kleider aber wurden weiß wie Schnee: und sein Gewand erglänzte weiß. Die Kleider Christi sind die Worte der Schriften und in den Augen derer, die nach Hohem streben, werden sie weiß wie Schnee, und die Reden göttlicher Lehrstücke erglänzen. Wenn aber Schnee fällt, so finden die Vögel des Himmels keine Wohnung, und erwacht in ungewöhnlichem Ertrage der Weizen. Hiermit lassen sich die Worte der Schriften passend vergleichen, die vom Himmel auf die Erde gesandt sind, und die unfruchtbaren Gefilde unserer Herzen fruchtbar machten, und den Geistern der Lust als unreinen Vögeln keinen Platz ließen. Weiter: Und siehe es erschienen ihnen Moses und Elias, die mit ihm redeten. Oder: Siehe zwei Männer redeten mit ihm. Es waren Moses und Elias, welche in Majestät erschienen und von seinem Ausgange sprachen, den er in Jerusalem vollenden sollte (Luk. 9,30.31). Moses und Elias erschienen auf dem Berge und redeten mit ihm, denn das Gesetz und die Propheten sieht man auf der Höhe größerer Einsicht beim Evangelium, und sie stimmen in ihren Aussprüchen mit ihm zusammen. Aber sie erschienen auch in Majestät bei ihm: denn sie erglänzen bei ihm für die Weisen und Geistigen in der Herrlichkeit göttlicher Auszeichnung, und redeten von seinem Ausgange, den er in Jerusalem erfüllen sollte: denn sie verkündigten die zukünftige Erhabenheit eben des Wortes des Evangeliums, wodurch es nämlich an Würde und Macht Alles in der Stadt des ewigen Friedens übertreffen und kein Ende nehmen würde. Daher hat auch der Psalmist gesungen: In Ewigkeit, Herr, bleibt dein Wort im Himmel (Ps. 118,89). Auch der Herr hat gesagt: Himmel und Erde werden vergehen, meine Worte aber werden nicht vergehen (Luk. 31,33). Petrus aber und die bei ihm waren, waren vom Schläfe beschwert: denn der Leib, der verweslich ist, beschwert die Seele und die irdische Behausung hält den viel denkenden Verstand darnieder (Wsh. 9, 15), und macht ihn gleichsam durch eine Art körperlichen Schlafes träge. Und als sie erwachten, sahen sie seine Majestät, und zwei Männer, die bei ihm standen, denn wenn der Geist im mächtigen Ringen den Stumpfsinn der Gleichgültigkeit und den Schlaf der Unwissenheit überwindet, so vermag er die Majestät des Sinnes heiliger Rede zu sehen, wie auch das Gesetz und die Weissagung, die bei dem Worte der Gnade des Evangeliums verharren. Anders: Petrus und seine Genossen waren vom Schläfe

beschwert. Vom Schläfe werden die Heiligen beschwert, indem sie von irdischem Tun und der Liebe zu zeitlichen Dingen ausruhen, und die Geistesaugen vor dem Verlangen nach dem Sichtbaren schließen. Deshalb sagt man von ihnen, sie schlafen nicht einfach, sondern sie werden vom Schläfe beschwert, weil man nicht ohne mühevollen Last ein solches Schlafen hält. Denn die heiligen Männer, die sich gegen die Werke der Welt nicht durch Trägheit sondern durch Stärke einschlafen lassen, schlafen mit mehr Mühe, als sie hätten wachen können; weil sie dadurch, dass sie das Tun dieser Welt verlassen und überwinden, in starkem Ringen wider sich selbst kämpfen, dass der Geist nicht durch Gleichgültigkeit schläfrig wird, und die Fleischeslust nicht wider ihn in irgend etwas siege und sie nicht zu gutem Werke und himmlischem Verlangen träge werden. Und als sie erwachten, heißt es, sahen sie seine Majestät, weil die, welche, wie gesagt, äußerlich einschlafen, und innerlich wachen, in das Innere der Geheimnisse dringen. Daher sagt die Braut: Ich schlafe und mein Herz wacht (Hoh. 5, 2). Gleich als wollte sie sagen: Indem ich die äußern Sinne von den Bekümmernissen dieses Lebens durch Schlaf abziehe, erkenne ich bei der Muße des Geistes das Innere lebhafter. Denn eine solche Seele legt es darauf an, die unruhige Lust dieser Welt ganz von sich zu werfen und das Geräusch irdischer Gedanken zu meiden; und sie schläft, indem sie durch die Bemühung um Ruhe auf Tugenden bedacht ist. Denn sie gelangt nicht zur Betrachtung des Innerlichen, wenn sie sich nicht eifrig den äußerlichen Verwicklungen entzieht. Also die, die vom Schläfe beschwert wurden, wachten auf und sahen seine Majestät: weil die, welche den Sorgen dieser Welt sich durch Einschlafen entziehen, und zu den Bemühungen um das Himmlische erwachen, die Majestät des göttlichen Wortes betrachten, und geistige Anschauungen genießen. Herr, sagt Petrus, es ist gut, dass wir hier sind, das heißt, dass wir bei der Betrachtung des evangelischen Wortes verweilen, und das Gesetz, wie auch die Weissagungen in der Klarheit geistiger Einsicht ansehen. Und dieses, nämlich das Wort, nannte er Herrn und Lehrer; denn er war bereit, seinen Geboten aus Liebe zu gehorchen, und wünschte sich in seinen Lehren unterrichten zu lassen. Aber dabei, dass er drei Zelte für die drei zu machen suchte, wusste er nicht, was er sagte: da es nur ein Zelt des Evangeliums gibt, in welchem das Gesetz und die Propheten sich aufhalten. Denn auch jetzt noch lädt jeder den Vorwurf der Unerfahrenheit auf sich, der dem Evangelium und Gesetz und den Propheten drei Zelte zu

machen wünscht; da sie sich durchaus nicht von einander trennen lassen, indem sie ein Zelt haben, nämlich die Kirche Gottes.

Weiter: Während er noch redete, siehe so um schattete sie eine leuchtende Wolke. Und siehe, eine Stimme aus der Wolke sprach: Das ist mein lieber Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe, ihn höret. Weil er unklugerweise dreien, als wären sie gleich und geteilt, drei Zelte anbot, kam die leuchtende Wolke, das heißt die Unbegreiflichkeit der Geheimnisse, die sowohl leuchtet als auch verdunkelt, denn sie erleuchtet sowohl den Geist durch Vorzeigen des Göttlichen, als sie auch Gott im Ganzen nicht offenbart, sondern mehr von ihm verbirgt als enthüllt. Es kam, sage ich, eine derartige leuchtende Wolke und umschattete ihren Geist mit ihrem dunkeln Lichte. Die in dasselbe Eintretenden fürchteten sich, wegen der unfasslichen Gerichte Gottes und wegen des Übrigen, was sie in den Schriften mit dem Geiste nicht begreifen konnten. Und von der so großen Unbegreiflichkeit der Geheimnisse kam die Stimme Gottes über das Wort des Evangeliums: Dies ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe. Denn eben dieses gnadenvolle Wort ging von Gott aus, und ward durch den ins Fleisch gekommenen Gott gegeben; und es enthält alle Vollkommenheit, welche Sterbliche fassen können, und legt das ganze Wohlgefallen Gottes dar. Deshalb sagt er auch davon: an dem ich mein Wohlgefallen habe. Daher sagt auch der Apostel: Die Verwerfung des früheren Gebots findet zwar wegen seiner Kraftlosigkeit und Unersprießlichkeit statt; denn das Gesetz hat nichts zur Vollendung gebracht; aber es findet die Einführung einer besseren Hoffnung statt, durch welche wir Gott uns nahen (Ebr. 7,18.19). Und wieder: Denn wenn jenes Frühere ohne Tadel geblieben wäre, so würde ja nicht für ein Zweites Plas gesucht (Ebr. 8,7). Und deshalb hat das alte Testament, das durch den Knecht gegeben worden ist, verächtliche Sklaverei an sich; das neue aber, das durch den Sohn gegeben worden ist, besitzt die Ehre der Kindschaft, da es von ihm heißt: Dies ist mein geliebter Sohn; und darüber wird noch beigesetzt: ihn höret: denn Alles, was das Gesetz und die Propheten verkündigt haben, ist darin enthalten, und noch weit mehr. Denn dort sagt der Herr: Alles, was ihr immer wollt, dass euch die Menschen tun, das tut auch ihnen; denn das ist das Gesetz und die Propheten (Mat. 7,12). Und von der im neuen Testamente größeren Gerechtigkeit, als im alten, sagte er: Ihr habt gehört, dass den Alten gesagt

worden ist: Du sollst nicht falsch schwören, sollst aber dem Herrn deine Schwüre halten. Ich aber sage euch, überhaupt nicht zu schwören (Mat. 5,33). Und wiederum: Ihr habt gehört, dass gesagt worden ist: Du sollst deinen Freund lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde, tut wohl denen, die euch hassen (Ebnds. 5,43.44), und vieles Andere dergleichen. Weil also das neue Testament Alles enthält, was das alte befohlen hatte und noch vieles andere weit Heiligere; deshalb haben wir auch den Befehl, das neue allein zu hören, das heißt seinen Geboten zu gehorchen.

Weiter: Und als die Jünger das hörten, fielen sie auf ihr Angesicht und fürchteten sich sehr. Wenn wir nämlich die Herrlichkeit des göttlichen Worts hören, das im neuen Testamente ist, so fallen wir auf das Angesicht, das heißt, wir demütigen uns, und schämen uns, dass wir es nicht gebührend durch ehrfurchtsvollen Gehorsam in Allem geehrt haben, und deshalb fürchten wir uns über die Maßen, wir möchten darum verdammt werden. Und Jesus trat hinzu und berührte sie und sagte zu ihnen: Stehet auf, fürchtet euch nicht. Das Wort des Evangeliums selbst tritt uns nämlich gewissermaßen näher, während wir mittels der Erkenntnis unserer Verschuldung in Buße darniederliegen, und berührt uns mit der Hand seiner Aussprüche und heißt uns zu gutem Handeln aufstehen und im Übrigen treibt es die Furcht aus. Denn warum sollte sich der noch fürchten, der aus der Buße zu starken Tugendwerken sich erhebt? Denn auch die vollkommene Liebe treibt die Furcht hinaus (1. Joh. 4,18). Als sie aber ihre Augen erhoben, sahen sie Niemand, als allein Jesus, das heißt das neue Testament. Denn sobald die Wolke weg ist und Moses und Elias verschwinden, so sieht man Christus allein; weil das wahre Licht im Glanze der Gnade des Evangeliums leuchtet, sobald der Schatten des Gesetzes und der Propheten weicht. Wo nämlich der Schatten des Gesetzes und der Weissagung weicht, der den Geist der Menschen mit seiner Hülle bedeckte, findet man beide im Evangelium. Denn während es drei waren, ist es Einer geworden. Anfänglich sah man drei, zuletzt Einen. Denn das Gesetz und die Weissagung und das Evangelium scheinen drei zu sein, wenn man sie nach der Oberfläche des Buchstabens betrachtet: steht man sie nach dem inneren Sinne an, erscheint Einer. Denn das Gesetz und die Weissagungen sind nach geistigem Verstandnisse nichts anderes, als die Lehre des Evangeliums. Daher erhal-

ten nun die, die vom Berge herabsteigen, das heißt die von der Höhe größerer Einsicht und Betrachtung zur Tiefe gewöhnlichen Wandels zurückkehren, den Befehl, Niemand von dieser Erscheinung etwas zu sagen, als bis nach der Auferstehung des Herrn. Denn die Klarheit des Wortes Gottes, die den Weisen auf dieser Höhe der Betrachtung schon gezeigt worden ist, muss man nur dem erzählen, der bereits den Glauben an Christi Auferstehung hat, weil auch er selbst nur nach dem Triumphe seiner Auferstehung den Jüngern den Sinn zum Verständnisse der Schriften geöffnet hat. Daher verhehlte auch der Apostel Einigen diese Herrlichkeit prachtvoller Klarheit, von der das Wort Gottes innerlich erglänzt, indem er sagte: Denn ich beschloss unter euch von nichts zu wissen, als von Jesus, und zwar dem Gekreuzigten (1. Kor. 2,2). Andern aber bereits Vorgeschrittenen gab er Aufschlüsse, indem er von ihnen sagt: Von der Weisheit aber reden wir unter den Vollkommenen (Ebd. 6). Den kleineren muss Kleineres, den Größeren Größeres gepredigt werden: Jeder soll nach dem Maß seiner Fassungskraft belehrt werden. Mit denen also, die hohe Einsicht haben, und in einem neuen Leben wandeln, muss man von der hohen Erscheinung der Verklärung des göttlichen Wortes reden. Daher lässt sich auch, wie auch etwas weiter oben, unter dem Worte selbst der Sohn des Menschen verstehen. Dieses Wort wird nämlich gleichsam von jenen vernichtet und unter die Toten gerechnet, die schwer dagegen sündigen, und sich nicht scheuen es zu überschreiten und mit Füßen zu treten, als wäre es gar nicht vorhanden. Mit diesen, so lange sie so beschaffen sind, dürfen wir nicht von der Verklärung eben dieses göttlichen Wortes reden; um nicht die Schuld auf uns zu laden, das Heilige den Hunden und die Perlen den Schweinen preisgegeben zu haben (Matth. 7,6). Aber wenn eben dieses Wort in ihnen durch ihre Buße und Lebensbesserung auferstanden ist, dann kann man schon mit ihnen von der Erscheinung seiner Klarheit reden, die wieder sich vor denen sehen lässt, die nach Hohem streben. Diesen Leseabschnitt aber haben wir, wie es uns vom Himmel verliehen worden ist, auseinandergesetzt und seine Geheimnisse aufgedeckt, damit Alle, die sie anerkennen, mit Gottes Hilfe zu leben sich bestreben und auf das Himmlische ihren Sinn richten möchten, um über das Gesagte sowohl in der gegenwärtigen als auch in der zukünftigen Zeit sich zu freuen zu verdienen, durch Jesus Christus unsern Heiland, der mit dem Vater und heiligen Geist lebt und regiert als Gott, vor aller Zeit jetzt und in alle Ewigkeit. Amen.





## Fünfte Homilie.

Über das Evangelium nach Matthäus: Jesus der Herr trug seinen Schülern folgende Gleichnisrede vor: Das Himmelreich gleicht einem Menschen, einem König, der mit seinen Knechten Abrechnung halten wollte. Und da er anfang abzurechnen, wurde Einer vor ihn gebracht, der ihm zehntausend Talente schuldete. usw. (Mat. 18.)

In diesem Abschnitt werden wir ermahnt, den Brüdern, die sich an uns versündigen, zu vergeben, wenn wir wollen, dass uns von Gott das, was wir gegen ihn versündigt haben, vergeben werde; oder vielmehr, wenn wir wünschen, er möchte das, was er uns bereits erlassen hat, nicht mehr von uns fordern. Denn siehe wie erzählt wird, erlangte der Knecht, der zehntausend Talente schuldig war, die Erlassung der ganzen Schuld von seinem Herrn: weil er aber hierauf seinem Mitknechte hundert Denare nicht erlassen wollte, ward er genötigt, alles, was ihm von seinem Herrn erlassen worden war, zu erstatten. Denn er hätte seinem Mitknechte gerne das Geringere erlassen sollen, da ihm, wie er wusste, vom Herrn das Größere erlassen worden war. Aber sehen wir uns die Worte des heiligen Abschnitts nach einander an. Es gleicht, heißt es, das Himmelreich einem Menschen, einem Könige, denn wie dieser König nach der Beschreibung gehandelt hat, wird auch nach dem Beschlusse im Himmelreiche gehandelt werden. Himmelreich aber heißt auch auf dieser Welt die Kirche der Gläubigen; weil der Herr bereits über sie, wie über Engel regiert, so lange sie sich bestreben, nach Kräften ein himmlisches Leben auf Erden zu führen. Und wegen ihres ausgezeichneten Verdienstes heißt die Gesamtkirche, deren Glieder sie sind, Himmelreich; obgleich es in ihr Viele gibt, die mehr das Irdische als das Himmlische suchen, und in ihrem Betragen Christum noch nicht, wie es sein sollte, regieren lassen. Unter dem Menschen aber, dem Könige, dem dieses Reich gleicht, versteht man den Mittler zwischen Gott und den Menschen, den Menschen Christus Jesus, von dem es an einer andern Stelle heißt: Ein gewisser Edelmann verreiste in ein fernes Land, um ein Königreich in Empfang zu nehmen und zurückzukehren (Luk. 19, 12).

Welcher mit seinen Knechten Rechenschaft halten wollte, weil es ihm beliebte, gerichtliche Rechenschaft von Allen über ihr Tun zu fordern. Und da er anfang abzurechnen, ward Einer vor ihn gebracht, der ihm zehntausend

Talente schuldig war. Er beginnt abzurechnen, denn wie Petrus sagt: Ist es Zeit, dass das Gericht am Hause Gottes anfangen (1. Ptr. 4,17). Er beginnt abzurechnen, wenn er mittels der Beschwerde der Krankheit die Menschen aufs Bett und zum Tode schleppt, um sie zu nötigen, Rechenschaft zu geben, indem er im Gerichte Untersuchung über ihre einzelnen Handlungen anstellt. Indem er nun so begann, abzurechnen, das heißt, wenn er will mit Krankheit zu bedrängen, damit man sich gleichsam schon vor den Richterstuhl gestellt denke, um ihm Rechenschaft zu geben, so ward Einer vor ihn gebracht, das heißt mittels des Dienstes der Engel zum Sterben genötigt, der ihm zehntausend Talente schuldig war, das heißt vieler schweren Verbrechen wegen festgehalten wurde. Denn die Zehnerzahl bezeichnet die Erfüllung der göttlichen Gebote, wegen der zehn Gebote des Gesetzes. Die Tausendzahl aber (bedeutet) die gänzliche Vollbringung. Das Talent aber ist, wie man sagt, die größte unter allen Gattungen von Summen. Zehntausend Talente also bezeichnen die Vollbringung schwerer und großer Verbrechen, begangen durch vollständige Überschreitung der Gebote Gottes. Und in so großer Schuld steckte der, von dem es heißt, er sei vor den König gebracht worden, das heißt er ward durch Krankheit von Engeln zum Tode gedrängt. Da er aber nicht hatte, womit er zurückzahlte, befahl der Herr ihn und sein Weib und seine Kinder, samt Allem, was er hatte, zu verkaufen und zurückzuzahlen. Er hatte nicht, womit er zurückzahlte, da er aus sich nur seine Verschuldung hatte; aber aus sich selbst hatte er nicht, womit er zur Erlassung sich erheben mochte. Und darum befahl der Herr, ihn zu verkaufen, das heißt ihn den Teufeln zur ewigen Verdammnis zu übergeben, und ihn zu bestrafen. Und das Weib, das heißt seine fleischliche Lust und Begierde, und Kinder, das heißt seine sündhafte Werke; und Alles was er hatte, das heißt seine Worte und Gedanken. Denn er wird verkauft mit Weib und Kindern samt Allem, was er hat, um seine Schuld zu bezahlen, wann er durch den leiblichen Tod diesem Leben entzogen wird; und mit dem Vergehen seiner fleischlichen Lust und Begierde und seiner Werke und Worte und Gedanken wird er auf ewig den bösen Geistern zum Besitz übergeben, um ewige Strafen zu büßen, und so der göttlichen Gerechtigkeit genug zu tun. Jener Knecht aber fiel nieder und bat ihn und sprach: Habe Geduld mit mir, so werde ich dir Alles zurückbezahlen. Alsdann fiel der Knecht vor dem Herrn nieder und flehte demütig um Befreiung vom Verkaufe, das heißt von der Verdammnis; wenn der, welcher um seiner Sün-

den willen den nahen Tod im Bewusstsein seiner Verdammnis fürchtete, sich in Demut der Milde Gottes überlässt und durch wahre Buße und reine Seelenaufrichtigkeit zu Gott bekehrt, mit dem Versprechen, er wolle im Übrigen Gott Alles erstatten, was er ihm schuldig sei, wenn er dem ihm drohenden Todesurteil entgehe. Denn wer alle seine Übeltaten gut macht, und sofort fromm lebt, erstattet Alles, was er dem Herrn schuldig war. Der Herr aber erbarmte sich jenes Knechts, ließ ihn gehen, und erließ ihm die Schuld. Der Knecht bat demütig um Aufschub, und der Herr gewährte barmherzig Erlassung. Denn er ließ ihn gehen, das heißt er ließ ihn freiwillig los, indem er ihm wieder das Leben schenkte. Und mittels Nachlass und Buße erließ er ihm die ganze Sünden schuld. Als aber jener Knecht hinausgegangen war, fand er Einen seiner Mitknechte, der ihm hundert Denare schuldig war. Und er ergriff und würgte ihn, indem er sagte: Zahle, was du schuldig bist. So lange der Knecht in der Not vorbenannter Verlegenheit sich befand, stand er gewissermaßen vor dem Angesichte des Herrn. Sobald er aber entlassen ist, so dass er nun ganz beliebig Gutes oder Böses tun konnte; dann ging er weg von seinem Herrn, denn Gott der Herr ist überall, und Niemand kann irgendwo weggehen, wo er nicht wäre. Aber wie gesagt, dann ging der Knecht nicht dem Orte, sondern seiner Befreiung nach vom Herrn weg, als er wieder seinem freien Willen überlassen wurde. Nach dem er aber hinaus gegangen war, fand er Einen seiner Mitknechte, der ihm hundert Denare schuldig war. Dieser Mitknecht war auch ein Mensch, der wie jener sich vorgenommen hatte, dem Könige zu dienen. Aber er war ihm hundert Denare schuldig, weil er gesündigt hatte, indem er ihm einige Beleidigungen zugefügt hatte. Denn die hundert Denare bezeichnen die Sünden, die der Mensch gegen den Menschen begeht; sowie zehntausend Talente das bezeichnet, was er wider Gott begeht. Denn so wie der Betrag von hundert Denaren klein ist im Vergleiche mit dem Betrage und der Zahl von zehntausend Talenten, so ist Alles, womit sich ein Mensch an uns versündigt, klein und wenig im Vergleiche mit den Sünden, die wir gegen Gott Tag und Nacht und in jeder einzelnen Stunde begehen. Denn wenn gleich der Hundertfache Vollbringung bedeutet, so bezeichnet doch der Tausendfache vollständigere Vollendung. Auch ist ein Talent unglaublich mehr als ein Denar. Damit wird klar dargetan, dass das, womit wir uns an Gott versündigen, groß und viel ist, das aber, womit sich Menschen an uns versündigen, klein und wenig ist. Und deshalb, wenn uns Gott gerne

so vieles und großes Böse, das wir wider ihn begehen, erlässt, sollen wir viel leichter den Menschen das Wenige und Geringe vergeben, womit sie sich an uns versündigt haben. Aber jener Knecht wollte nicht so handeln. Denn er fand, wie gesagt, Einen seiner Mitknechte, der ihm hundert Denare schuldig war und ergriff und würgte ihn. Er ergriff ihn, weil er ihm nicht erlassen wollte, womit er sich an ihm versündigt hatte. Und er würgte ihn, das heißt er ängstigte ihn am Geiste, und strengte sich an, ihn wegen der an ihm begangenen Sünden zu töten. Denn der ergreift seinen Schuldner, den Mitknecht, das heißt seinen Bruder, der sich an ihm versündigte, der ihm das, womit er sich an ihm versündigt hat, nicht vergibt; sondern die Beleidigung, die er von ihm erlitten hat, mit dem Herzen im Gedächtnisse behält. Er würgt ihn auch, indem er seine Seele geistig zu erdrosseln sucht und niederbeugt, und in Angst setzt durch die Gefahr der Sünde, indem er ihm nicht erlässt, was er wider ihn begangen hat, sondern ihn mit der Versündigung fesselt. Bezahle, sagte er, was du schuldig bist, das heißt, entrichte mir nun unverweilt, was Recht ist wegen aller Beleidigungen, die du mir zugefügt hast. Und sein Mitknecht fiel nieder, bat ihn und sagte: Habe Geduld mit mir, so will ich dir Alles bezahlen. Sein Mitknecht fiel nieder und bat ihn, weil er demütig ihn wenigstens um Aufschub bat, indem er sagte: Habe Geduld, warte mir geduldig zu; so will ich dir Alles bezahlen, das heißt, ich will Alles, womit ich mich an dir versündigt habe, gut machen, und mich in der Folge gut gegen dich betragen. Jener wollte aber nicht; sondern ging fort und ließ ihn ins Gefängnis werfen, bis er die Schuld bezahlen würde. wollte seinem Mitknecht nicht geduldig zuwarten, dass er es gut mache, er wollte ihm keinen Aufschub gestatten; sondern ging fort ohne Scheu vor seinem Herrn, und ließ ihn ins Gefängnis werfen. Er ging fort, das heißt, indem er einen Abfall beging und zum Schlechteren sich zurückwandte, ging er fort, und ließ ihn ins Gefängnis werfen, bis er die Schuld bezahlen würde, das heißt, er stürzte ihn, soviel es in der Macht seines böartigen und hartnäckigen Willens lag, in die Hölle, bis er für seine Schuld ewige Strafen litt. Denn es gibt manche Menschen von böartigem Sinne, deren Bild jener Knecht ist, die die schweren Sünden, die sie begangen haben, vergessen und daher, wenn sie auch nur leicht durch die Schuld eines Bruders, der sich an ihnen versündigt, beleidigt werden, einer solchen Hartnäckigkeit sich hingeben, dass, was man nicht einmal sagen sollte, sie wünschen, ihr Bruder möchte lieber in ewigen Strafen zu Grunde ge-

hen, als dass sie ihm das verzeihen, womit er sich an ihnen versündigt hatte. Als aber seine Mitknechte sahen, was geschah, wurden sie sehr betrübt. Und sie kamen und erzählten ihrem Herrn Alles, was geschehen war. Unter seinen Mitknechten versteht man hier Priester und fromme Leute, die sehen, was Schlimmes von ihm dem Bruder zugefügt wurde, und sehr betrübt sind. Und sie kamen und erzählten das Alles ihrem Herrn. Denn sie kehrten in ihrem Herzen ein, und gaben sich dort der Betrachtung Gottes hin und beklagten sich in ihrem Gebete vor ihm über das Alles. Auch die heiligen Engel kann man unter den Mitknechten verstehen. Denn als Johannes in der Offenbarung einen Engel anbeten wollte, sprach der Engel zu ihm: Siehe zu, dass du es nicht tust, ich bin dein Mitknecht und gehöre zu deinen Brüdern (Offbr. 22,9). Mitknechte sind also die Engel, die sahen, was der böse Knecht tat und sehr betrübt wurden: denn sie sind uns zum Schutze beigegeben, und sehen aufmerksam nach Allem, was wir tun, und freuen sich über unsere guten Handlungen, sind aber über die bösen betrübt. Sie können jedoch nicht der Betrübniß sich hingeben, weil sie vollkommen selig sind; sondern ihre Traurigkeit besteht darin, dass ihnen unser Böses missfällt. Sie wurden also sehr betrübt, das heißt, es missfiel ihnen sehr, dass sie Unrecht tun sahen. Und sie kamen und erzählten ihrem Herrn Alles, was sich begeben hatte: denn sie tragen Alles, was wir tun, sei es gut oder böß, Gott vor, um zu erfahren, was sein Befehl über das Alles sei. Hierauf rief ihn sein Herr und sprach zu ihm: Nichtswürdiger Knecht, die ganze Schuld habe ich dir erlassen, weil du mich gebeten hast. Hättest du dich nicht auch deines Mitknechtes erbarmen sollen, gleichwie auch ich mich deiner erbarmet habe? Den ungerechten Knecht ruft der Herr wieder; und hält ihm vor, warum er, der Barmherzigkeit erlangt habe vom Herrn, sich seines Mitknechts nicht habe erbarmen wollen; wenn er den, der uneingedenk der von Gott erhaltenen Nachsicht dem Bruder nicht das verzeihen will, womit er sich an ihm versündigt hatte, zum Tode durch leibliche Krankheit ruft, und so zum Gerichte, und auch seine Sünden wälzt er wieder auf sein Haupt, deren Erlass durch Buße er sich bereits erfreute. Denn ein Gericht ohne Barmherzigkeit ergeht über den, der nicht Barmherzigkeit geübt hat (Off. 11,13). Daher heißt es auch sogleich weiter: Und sein Herr ward zornig und übergab ihn den Peinigern, bis er die ganze Schuld zurückbezahlen würde. Denn wer mit seinem Bruder keine Nachsicht haben wollte, sondern ihn für eine Schuld ins Gefängnis werfen ließ, verliert selbst mit

Recht die Nachsicht, die ihm zu Teil geworden, und kommt in die Hände der Peiniger. Denn wer einem Menschen nach Gottes Bild geschaffen auf seine Bitten seine Sünde nicht erlässt, sondern ihn mit verhärtetem Sinne, so sehr es ihm möglich ist, dem höllischen Gefängnisse zur Strafe übergibt, ist bei Gott verhasst, und erwirbt sich unzweifelhaft die gleiche Verdammnis. Sein Herr wird also zornig, das heißt, er übte gegen ihn die Härte gerechter Rache aus. Denn Gott kann nicht seiner Natur nach zornig werden, da er in beständiger Ruhe und Unveränderlichkeit verharret; sondern er scheint denen zornig, denen er mit Rache vergilt. Und deshalb heißt die Rache selbst sein Zorn. Er ward also zornig und übergab ihn den Peinigern, das heißt den bösen Geistern, dass sie ihn in der Hölle quälen sollten, bis er die ganze Schuld zurück bezahlen würde, das heißt ohne Ende. Denn jeder, der einmal unwiderruflich den grausamen Engeln übergeben ist, deren Amt es ist, die Verworfenen zu quälen, ist nicht mehr im Stande, die Schuld heimzuzahlen: denn er kann nicht mehr durch Buße und gute Werke seine Übeltaten gut machen, und muss deshalb ewige Strafen leiden. Worauf aber diese Gleichnisrede ziele, zeigt der Herr unmittelbar, indem er beisetzt: So wird mein himmlischer Vater auch euch tun, wenn ihr nicht, ein Jeder seinem Bruder von eurem Herzen vergebet. Gleichwie er aber vom Knechte Alles wieder forderte, was er erlassen hatte, und ihn, da er nicht bezahlen konnte, verdammt, weil er seinem Mit-knechte nichts erlassen wollte; so wird auch mein Vater an einen jeden von euch Alles fordern, was er ihm durch Buße erlassen hat; wenn jener seinem Bruder Alles, womit er sich an ihm versündigt hat, nicht von Herzen erlassen haben sollte. So wird mein Vater jeden Einzelnen von euch vor Gericht rufen, und wieder fordern, was er zuerst aus Mitleid erlassen hat, und euch den Peiniger-Engeln übergeben: wenn ihr nicht, ein Jeder seinem Bruder jede Sünde vergebet, die an euch jener Bruder begangen hat; und zwar nicht heuchlerisch sondern wahrhaft von eurem Herzen vergebt, so dass nichts im Herzen zurückbleibt, nachdem ihr es mit dem Mund vergeben habt. Der Vater wird jedoch nicht durch sich selbst solches Gericht halten, sondern durch den Sohn: weil, wie der Apostel sagt, Gott das Verborgene der Menschen durch Jesus Christus richten wird (Röm. 2,16). Deshalb müsst ihr von euren Herzen des Bruders Sünde vergeben, weil Gott das Verborgene der Menschen richten wird, damit er es nicht jetzt in der Verborgenheit unserer Herzen verborgen liegen sieht, und dann dafür die offene Verdammnis verhängt.

Beeifern wir uns, Barmherzigkeit und Liebe gegen den Nächsten zu haben, indem wir ihm barmherzig das erlassen, womit er gegen uns gefehlt hat, und ihn von reinem Herzen lieben, damit auch wir ein Gleiches von unserem milden Richter erlangen, der lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.



## Sechste Homilie.

Über das Evangelium nach Lukas: Und nachdem die Tage ihrer Reinigung nach dem Geseke Moses erfüllt waren, brachten sie ihn nach Jerusalem hinauf, um ihn dem Herrn darzustellen, sowie im Gesetze des Herrn geschrieben steht: Jedes Männliche, was aus der Mutter hervorgeht, wird dem Herrn heilig heißen. usw. (Luk. 2,22.)

Bei der Festfeier dieses herrlichen Tages wünschen wir uns Glück über die dabei uns von Gott verliehenen Wohltaten. Denn weder die Jungfrau, die würdig gewesen, vom heiligen Geiste zu empfangen, noch der Sohn, den er auf diese Art gezeugt hat, bedurfte der Reinigung; sondern Gott bereitete und bildete mit ihrer Reinigung unsere Reinigung vor, da wir so sehr beschmutzt vielfacher Reinigung bedürfen. Was also vom Herrn nach geschichtlichem Verlaufe jetzt im evangelischen Leseabschnitt erzählt wird, das sollen wir geistiger Weise von uns verstehen: denn wenn wir seine Glieder oder sein Leib sind, so ist er in uns; und was an uns vorgeht, von dem sagt man mit Recht, dass es auch an ihm vorgehe. Denn auch der Leib Christi, und das ist die Kirche, heißt Christus, indem der Apostel sagt: Sowie der Leib Einer ist, und viele Glieder hat; alle Glieder des Leibes aber ein Körper sind, ob es gleich viele sind: so auch Christus (1. Kor. 12,12). Daraus erhellt, dass alle Gläubigen zumal mit ihrem Haupt Christus sind, was sich auch aus vielen anderen Stellen der Schriften beweisen lässt. Wenn wir also von der Reinigung Christi reden, so wollen wir sie auf jenen Teil beziehen, welcher der Reinigung bedarf, das heißt auf den Leib. Was man also jetzt geschichtlich vom Haupt liest, muss teils auf den Leib, teils auf jedes seiner Glieder geheimnisvoll bezogen werden: wie dass nachdem die Tage ihrer Reinigung nach dem Gesetz Moses erfüllt waren, sie ihn nach Jerusalem hinauf brachten, um ihn dem Herrn darzustellen. Denn die Tage der Reinigung des Volks der Gläubigen oder der Kirche, das heißt des Leibes Christi, werden zwar täglich erfüllt, indem ein Jeder derselben mehr und mehr sich säubern und reinigen zu lassen bestrebt ist; aber ganz werden sie nur am Ende der Welt erfüllt sein. Das Weltende ist aber für jeden seine Todesstunde, und wer gereinigt von allen Sünden bei seinem Tode erfunden wird, bei dem sind die Tage der Reinigung nach dem Gesetz des Moses erfüllt. Denn nach vierzig Tagen fand jene Reinigung nach dem Gesetz statt, und die Vierzigzahl bezeichnet teils den Zeitraum bis zum Weltende, teils

bei Jedem seine Lebenszeit. Wenn nun ein solcher Vierziger erfüllt ist, sind die Tage der Reinigung, sei es der Kirche oder eines jeden der Gerechten erfüllt. Denn so spricht das Gesetz: Wenn die Frau empfangen und ein Knäblein geboren hat, so soll sie sieben Tage unrein sein gemäß den Tagen der monatlichen Reinigung; und am achten Tage soll das Kind beschnitten werden. Sie selbst aber soll noch drei und dreißig Tage im Blute ihrer Reinigung bleiben. Nichts Heiliges soll sie berühren, noch ins Heiligtum eingehen, bis die Tage ihrer Reinigung voll sind (3. B. M. 12,2). Und wer anders ist diese Frau, als die Kirche der Auserwählten oder die Person derer, die Prediger sind? Diese empfängt nämlich den Samen des Worts Gottes und gebärt davon ein Knäblein, das heißt mittels der Predigt bringt sie geistiger Weise ein starkes und neues Volk von Auserwählten hervor. Legt man die vierzig Tage ihrer Reinigung, die sich in sieben und dreißig Tage teilen, einzeln aus, so können sie zweimal eben dasselbe zur Bestätigung bedeuten, was sie auf einmal zusammengenommen bedeuten. Denn diese Mutter ist mit ihrem Kinde sieben Tage unrein, weil die heilige Kirche, oder die Person der Prediger samt denen, die sie im Glauben hervorgebracht hat, nicht ohne allen Sündenschmutz während der ganzen Zeit des gegenwärtigen Lebens ist, welche sieben Tage beträgt. Denn sie sieht ein anderes Gesetz in ihren Gliedern, das im Widerspruche ist mit dem Gesetz ihres Geistes (Röm. 7,23). Und daher bleibt sie unrein, gemäß den Tagen ihrer monatlichen Reinigung: denn wie eine, die die monatliche Reinigung hat, getrennt ist vom Umgange mit Reinen in den Tagen ihrer Unreinigkeit, so ist auch sie vom Umgange mit den Engeln getrennt in den Tagen ihrer Sterblichkeit. Denn eine mit der monatlichen Reinigung Behaftete kommt mit keinem fremden Fleische in Berührung, sondern wird von ihrem unreinen Fluss besudelt; und das bezeichnet eine Seele, die nicht tatsächlich, sondern mit schmutzigen Gedanken sich heimlich verunreinigt. Aber auch die Kirche der Heiligen, oder die auserwählte Seele beschmutzt sich so, so lange sie im sündlichen Fleische lebt, vielmal durch sündhafte Gedanken, wenn auch nicht der Tat nach; und deshalb wird sie der Gesellschaft seliger Engel noch für unwürdig erachtet. Der achte Tag aber, an welchem das Knäblein beschnitten wird, ist der Tag der Taufe, an welchem jeder Neugeborene von der Seuche seiner Abstammung befreit wird, und indem er aus dem Bade heraussteigt, bekommt er Teil an der Auferstehung Christi, die am achten Tage die Welt erleuchtet hat. Denn deshalb bezogen wir den achten Tag, an

welchem der Kleine beschnitten wird, nicht auf die Zeit der allgemeinen ewigen Auferstehung, sondern auf die Auferstehung Christi, das heißt auf die Taufe eines jeden von uns; denn der Kleine trat nach der Beschneidung nur in das Heiligtum nach dem Verlaufe von drei und dreißig Tagen; gleichwie auch ein jeder von uns, wenn gleich getauft, doch nicht in den Tempel himmlischer Seligkeit einzutreten vermag, bevor die Zeit des sterblichen Lebens abgelaufen, welche durch die drei und dreißig Tage bezeichnet wird. Denn diese ganze Zahl besteht aus Dreiern, und bedeutet die Zeit des Glaubens, Die Mutter bleibt also mit dem beschnittenen Sohne drei und dreißig Tage im Blute ihrer Reinigung. Denn die heilige Mutter, die Kirche, kann mit jedem auserwählten Getauften, so lange er im Glauben und nicht im Schauen wandelt, sich nicht gänzlich vom Blute ihrer Reinigung reinigen, das heißt von der Sünde, von der sie sich zu reinigen bestrebt ist, und bringt es nicht zur Vollkommenheit, so lange sie noch den sterblichen Leib trägt. Daher der Psalmist: Kein Lebender ist vor deinem Angesichte gerechtfertigt (Ps. 142,2). Und Salomon: Es gibt keinen gerechten Menschen auf Erden, dass er Gutes tut und nicht sündigt (Pr. 7,21). Und jener Jünger, den Jesus liebte: Sagen wir, wir haben keine Sünde, so betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns (1. Joh. 1,8). Somit ist es bekannt, dass alle, die im sündlichen Fleische leben, den Sündenschmutz nicht ganz ablegen können. Daher wird auch bezüglich der Mutter, der Kirche, beigelegt: sie soll mit nichts Heiligem in Berührung kommen; nämlich mit jener vollkommensten Reinheit, welche die Engel besitzen und sie soll das Heiligtum nicht betreten, worunter das himmlische Vaterland verstanden wird, bis die Tage ihrer Reinigung erfüllt sind (3. B. Ms. 12,4), das heißt bis für sie die Zeit des sterblichen Lebens vorüber ist, in der sie sich beständig reinigt, aber vollkommene Reinigung erlangt sie nicht darin. So groß und andauernd ist nämlich die Verunreinigung, wie der unreine Geist sie durch Eva über das Menschengeschlecht aus. gegossen hat, dass sie nicht gänzlich sich reinigen kann, als bis zur Ankunft des Endes des sterblichen Lebens oder der Zeit. Aber wie durch Eva die Befleckung kam, so kommt durch Maria die Reinigung wieder. Dann wird aber vollständige Reinigung und Säuberung statt finden, wann die Gerechten bei der Auferstehung triumphierend sprechen: Tod, wo ist dein Kampf? Tod, wo ist dein Stachel? Denn der Stachel des Todes ist die Sünde (1. Kor. 15,55.56). Auf diese Weise also erfüllen sich die Tage der Reinigung des Volkes Gottes nach dem Gesetz Mo-

ses. Wenn sich aber die Tage der Reinigung so erfüllt haben, so werden es die Engel ins himmlische Jerusalem bringen, um es dem Herrn darzustellen, wo es ewig vor ihm bleiben wird. Und das wird geschehen; es steht im Gesetz des Herrn geschrieben: alles Männliche, das durch den Mutterschoß bricht, soll dem Herrn geheiligt heißen. Denn wir wissen, dass das Gesetz geistig ist: und in der geistigen Sprache bedeutet es den geistigen Mutterschoß, und das geistige Männliche. Dieses Männliche ist nämlich das starke und neue Volk der auserwählten Christen, oder ein jeder derselben. Und weil die Kirche nach Isaias (Kap. 44) lange unfruchtbar gewesen war; so brach jenes aus ihr geistig stammende Volk durch ihren Schoß, das heißt durch ihre geheimen Geschlechtsteile; und daher kam Niemand zuvor so auf die Welt. Alles bezeichnet aber die Gesamtheit und wird hier gesetzt, wenn es heißt alles Männliche; weil dies das katholische Volk ist, und alle Auserwählte in sich enthält. Indem also dieses, wie gesagt durch den geistigen Schoß der Kirche bricht, soll es dem Herrn geheiligt heißen, das heißt die Benennung und den Preis der Heiligkeit im Reiche himmlischer Seligkeit erhalten, um in aller Heiligkeit den seligen Engeln gleich beständig vor dem Angesichte der Herrlichkeit des Schöpfers zu stehen. Und deshalb beobachtete Christus der Herr und seine heiligste Gebärerin die gesetzliche Reinigung, um Alle, von denen er wusste, dass sie seine Glieder werden werden, so zu reinigen, um sie würdig zu machen, zu dieser Herrlichkeit zu gelangen. Denn er selbst, wie bereits oben gesagt wurde, oder seine heilige jungfräuliche Mutter, bedurfte der Reinigung nicht, weil sie der heilige Geist schon von Anbeginn gereinigt hatte, und jener sich in ihrem Leibe ein so reines Fleisch erschaffen. hat, um durch sie das Fleisch der Seinigen engelsrein zu machen; aber er nahm dort auch eine so heilige Seele an, um durch sie in den Seelen aller der Seinigen jene Heiligkeit wieder herzustellen, wie sie stets bei den Engeln sich findet. Weil er selbst aber in den Seinigen ist, so sagt man, es gehe an ihm vor, wie bereits oben bemerkt worden, wenn an den Seinigen vorgeht, weil sie ja sein Leib sind. Über diesen Leib wird nämlich noch beigesetzt: Und um ein Opfer zu geben, gemäß der Vorschrift im Gesetz des Herrn, ein Paar Turteltauben, oder zwei junge Tauben. Denn sie brachten ihn hinauf nach Jerusalem, um ihn dem Herrn darzustellen, wovon wir bereits gesprochen; und um für ihn ein Opfer zu geben, gemäß der Vorschrift im Gesetze des Herrn, ein Paar Turteltauben, das heißt, Leib und Seele als ein reines Paar, oder zwei junge Tauben (3. B. Ms.

12,8), das heißt seine Geduld nach Fleisch und Herz. Die Turteltaube ist nämlich der keuscheste Vogel, indem er dem lebenden, wie dem toten Genossen unauflösliche Treue hält; die Taube. aber hat keine Galle und keine Bitterkeit. Daher bezeichnet ein Paar Turteltauben die Keuschheit des inneren und äußeren Menschen: und die zwei junge Tauben die äußerlich dargelegte und innerlich im Geiste bewahrte Geduld. Die Engel bringen also ein Opfer nach dem Gesetz dar, nämlich ein Paar Turteltauben, oder zwei junge Tauben für das Volk der Heiligen, oder für jeden Auserwählten, den sie Gott darstellen, wenn sie die Verdienste seiner Keuschheit, wie er sie nach dem Leibe und Herzen bewahrt hat, oder seiner Geduld, wie er sie äußerlich oder innerlich gewahrt hat, vor Gott bringen. Die Keuschheit scheint sich aber mehr auf die Bekenner, und die Geduld mehr auf die Märtyrer zu beziehen. Und weil es keinen Auserwählten gibt, der sich nicht in die Klasse der Bekenner oder in die Klasse der Märtyrer zählen ließe, deshalb reicht zum Opfer des Volks Gottes ein Paar Turteltauben, oder zwei junge Tauben hin. Denn mit den jungen Tauben wird hier mehr als mit Tauben die Geduld bezeichnet, weil die, die Geduld so wahren, wie es sein muss, bei sich klein und niedrig sind, und dadurch fortwachsen, dass sie die Größeren nachahmen. Das ganze Volk der Auserwählten nun werden die Engel nach der allgemeinen Auferstehung in das himmlische Jerusalem bringen samt den Opfern der guten Werke, um es dem Herrn darzustellen; und seit der Himmelfahrt des Erlösers hörten sie nicht auf, einen nach dem andern, nach seiner Pilgerschaft dahin zu bringen, sobald eines jeden Tage der Reinigung erfüllt sind.

Und siehe es war ein Mensch in Jerusalem, Namens Simeon, und dieser Mann war gerecht und gottesfürchtig, indem er auf den Trost Israels wartete; und der heilige Geist war in ihm. Und vom Heiligen Geiste hatte er eine Weisung erhalten, er werde den Tod nicht sehen, bevor er den Gesalbten des Herrn sehen würde. Und er kam im Geiste in den Tempel. Dieser Mensch bezeichnet das heilige Volk der israelitischen Nation, das schon längere Zeit die Ankunft des Erlösers erwartete und von ihm Erlösung vom Elende dieser Verbannung hoffte. Daher heißt er auch Simeon, was so viel ist als einer, der Traurigkeit vernimmt; weil jenes gläubige Volk von der Traurigkeit seiner Vertreibung aus dem Paradiese und des Verlustes ewiger Güter aus den Schriften zu hören gewohnt war; und deshalb dabei auf den

künftigen göttlichen Trost wartete. Sonst wird Simeon auch in der Bedeutung „Erhörung“ gebraucht, weil das Volk der Ebräer auf Gott und sein Gebot zu hören pflegte, damit Gott auf es und sein Gebet hören möchte; denn jetzt ist nur die Rede von seinem auserwählten Teile. Daher heißt es auch: ein Mensch, weil er bei der Erkenntnis des Göttlichen und dem Nachdenken darüber, wie diesem Elend zu entrinnen sei, sich der Vernunft zu bedienen. wusste. Und dieser war in Jerusalem, das heißt in der Stadt des großen Königs, bei der wir nicht schwören sollen; in der Stadt Gottes, welches die Kirche ist. Denn Jerusalem bedeutet, wie wir oben gesagt haben, sowohl das Reich der himmlischen Seligkeit, als auch die Kirche der noch auf Erden wandernden Gerechten. In diesem Jerusalem also, das heißt in der Zahl der Gläubigen war bereits das Volk der Ebräer, als der Knabe in den Tempel getragen wurde; das heißt beim Beginne der apostolischen Predigt, als durch Christus der Eingang in die Himmel geöffnet war und das neue Christenvolk in den Seinigen, die aus dieser Welt wanderten, bereits durch die Engel dahin gebracht wurde. Denn jenes auserwählte Volk der Ebräer dauerte so lange, bis mit der gnadenvollen Predigt des neuen Testaments durch neue Lehrer überall der Anfang gemacht wurde, und viele aus den Gläubigen in das Vaterland ewiger Seligkeit glücklich hinübergingen. Und dieser Mensch, unter dem man geheimnisvoll jenes heilige Volk versteht, war gerecht; weil eben dieses Volk Gott diente und Gott gab, was ihm gehörte. Denn die Gerechtigkeit gibt Jedem das Seinige; und Gott gehört die menschliche Natur, dass sie seinem Willen diene; und darum handelt jeder Mensch gerecht, der Gott gehorcht. Und gottesfürchtig war das Volk selbst, weil es entweder aus Furcht vor dem Gesetze, oder aus Furcht der Liebe Gott fürchtete. Aber auch auf den Trost Israels wartete es, weil es unter dem Drucke dieser Verbannung bekümmert darauf wartete, bis der Herr sein Volk durch seine Ankunft gnädig trösten würde. Denn auch der heilige Geist war in ihm, weil es durch das Gesetz keine Rechtfertigung zu erlangen vermocht hätte, wenn nicht die verborgene Gnade des heiligen Geistes durch den Glauben an Christus es gerechtfertigt hätte. Und er hatte vom heiligen Geiste eine Weisung erhalten, er werde den Tod nicht sehen, wenn er nicht zuvor den Gesalbten des Herrn sehen würde; weil seiner Sehnsucht und seinen Gebeten die himmlische Eingebung das geoffenbart hatte, dass er im Glauben leben und dem Tode des Unglaubens nicht verfallen würde, bis er im Fleische den gegenwärtigen Gott von Gott vor sei-

nen Teilhabern gesalbt sehen würde, die die Teilnahme selbst auch mit dem Namen ausdrücken, wie die Christen nach Christus sich nennen sollten. Und er kam im Geiste in den Tempel, denn wohin alle Gerechten nach der Auferstehung in ihren Leibern kommen werden, dahin kam er häufig im Geiste durch Betrachtung und prophetisches Schauen, indem er eintrat, nämlich in das Heiligtum Gottes und mit der Einsicht in die letzten Dinge. Und als die Eltern das Kind Jesus hinein brachten, um für dasselbe nach dem Herkommen des Gesetzes zu tun, nahm auch er es in seine Arme und pries Gott und sprach: Jetzt entlässt du, Herr, deinen Diener im Frieden nach deinem Worte. Denn meine Augen haben dein Heil gesehen. Und dieses hast du bereitet vor dem Angesichte aller Völker. Ein Licht zur Offenbarung an die Völker und eine Herrlichkeit deines Volkes Israel. Unter dem Knaben Jesus müssen wir nach dem, was weiter oben verhandelt worden ist, das neue Volk der Gläubigen verstehen, weil die Kirche sein Leib ist, und alle Heiligen seine Glieder und deshalb vom Leibe oder den Gliedern jetzt verstanden werden soll, was vom Haupt erzählt wird. Darauf deutet auch das hin, was er selbst sagen wird: Was ihr einem von meinen Geringssten getan habt; habt ihr mir getan (Mat. 25,40). Daher muss man Knabe Jesus jetzt so nehmen, als sollte es heißen: das neue Christenvolk. Aber wer anders sind seine Eltern, als die Engel? Denn auch sie zeigen, dass sie eine Art geistige Blutsverwandtschaft mit uns haben, da sie uns in der Offenbarung ihre Brüder nennen, indem es heißt: Niedergeworfen ist der Ankläger unsrer Brüder, der sie vor dem Angesichte unseres Gottes verklagte (Offb. 12,10). Diese Eltern also führen, wie auch schon oben erklärt worden ist, unsern Knaben in den Tempel des himmlischen Heiligtums ein, teils beim Tode jedes Einzelnen teils bei der allgemeinen Auferstehung. Und zwar um für ihn zu handeln nach dem Herkommen des Gesetzes; weil sie nach dem Brauche des Gesetzes ihn nach geschehener Reinigung dem Herrn samt der Hingabe aller guten Verdienste vorstellen. Oder kann man unter diesen Eltern die Heiligen Prediger verstehen, die, weil sie im heiligen Petrus die Schlüssel des Himmelreichs bekommen haben, es dem neuen Volke der Gläubigen öffnen: und sie führen es in den Tempel eben dieses himmlischen Reiches, indem sie es hier lossprechen und segnen und um seine dortige Aufnahme bitten, wenn es von hier wandert. Und das tun sie um den Gesetzesbrauch zu erfüllen, weil sie es so durch ihre Gebete in jenes Heiligtum der Seligkeit führen, um wie es das Gesetz bestimmt hatte, nach

gänzlicher Vollendung der Tage der Reinigung es dem Herrn darzustellen mit der Darbringung seiner Verdienste. Der Knabe, der in den Tempel gebracht wird, kann auch jene bedeuten, die nach dem Glauben leben und daher in die Kirche eingeführt werden. Denn auch diese Einführung betätigen die heiligen Väter so, dass sie das Herkommen des Gesetzes beobachteten; denn nach geschעהener Reinigung in der Taufe führen sie sie zum heiligen Altare, um sie zu einem Opfer der göttlichen Eucharistie zu weihen. Indem also das neue Volk der Gläubigen von seinen Eltern, das heißt von den Engeln oder von den Verkündigern des in der Zeit leuchtenden Evangeliums, wie ein Kind in seinen aus diesem Leben scheidenden Gliedern, wie gesagt, in den Tempel himmlischer Heiligkeit und Seligkeit eingeführt, oder in denen, die zum Glauben gelangten, in die Kirche gebracht zu werden begann: nahm es auch Simeon selbst in seine Arme, d. h. auch das gottesfürchtige Volk der Ebräer selbst umfasste es wie seinen größten Liebling mit den Armen der Liebe. Umarmung bedeutet nämlich Liebe, und die Arme stärke Werke: und deshalb das in die Arme Nehmen, und mit starken Liebeswerken Umfassen. So also nahm er es auf seine Ellenbogen, das heißt in seine Arme, indem er es mit starken Werken großer Liebe trug: und er pries Gott, der ihm das Volk der neuen Gnade vergegenwärtigt und gezeigt hatte, wie es sofort in die Wohnung des himmlischen Reichs ein-geht, und sprach: Nun, das heißt nach verliehener Gnade, entlässt du, Herr, deinen Knecht in Frieden, das heißt machst mich frei vom Arbeitshause meiner gegenwärtigen Verbannung, der unter dem Drucke, unter der Knechtschaft des Gesetzes drängte, nun im Frieden in das Vaterland der himmlischen Wohnung überzugehen, nachdem der Fürst des Todes durch Christi Sieg gebunden worden war, nach dem Worte, das du mir über die Ankunft der Gnade gesagt hattest. Denn bereits sahen meine Augen theils an sich, theils in den Seinigen, Herr, dein Heil, das heißt deinen Jesus, der Heil oder Heiland bedeutet und der von dir gesandt worden ist, die Welt zu beseligen. Dieses Heil nämlich hast du vor dem Angesichte aller Völker bereitet, um zu machen, dass alle Völker der Welt mit ihren Glaubensaugen den Weltheiland sehen. Bereitet hast du, sage ich, ihn als ein Licht zur Offenbarung an die Völker, damit durch seine glanzvolle Klarheit die Finsternis vertrieben werde, in welche die Herzen der Heiden eingehüllt waren, dass kein göttlicher Gedanke sie erleuchtete: und zum Preise deines Volks Israel, damit er ein Preis des gläubigen Volks Israel sein möchte, das immer



dir gehörte, denn es gereicht den gläubigen Ebräern zum großen Preise, dass der Herr aus ihrem Geschlechte Fleisch angenommen hat, der auch die Völker durch feinen Glauben erleuchtete, indem er sprach: Ich bin als ein Licht in die Welt gekommen, damit Jeder, der an mich glaubt, nicht in Finsternis bleibt (Joh. 12,46). Daher ist es ein alter schöner Brauch der Kirche, dass die Gläubigen bei dieser Feier Wachskerzen, das heißt Lichter mitbringen. Denn weil Christus heute im Tempel aufgeopfert worden ist, so stellen sie durch ihr geheimnisvolles Opfer eben dieses dar, indem sie im Laufe der einzelnen Jahre zum Hause Gottes Wachskerzen an diesem Tage tragen. Denn die Wachskerze oder das Licht bedeutet Christum. Und weil Jeder, wenn er andächtig dieses Fest begeht, Christus als wahres Licht im Herzen mitbringt, deshalb bietet er passend eine Wachskerze beim Opfer. In der Wachskerze erscheinen nämlich die drei Dinge: Wachs, Docht, Flamme; Wachs, welches die jungfräuliche Biene bereitet hat, bezeichnet Christum dem Fleische nach, den Maria die Jungfrau aus sich hervorgebracht hat; der Docht im Innern die Seele; die Flamme oben aber die Gottheit. Und es lässt sich in der Schöpfung nichts finden, womit Christus passender bezeichnet würde. Aber das erhöht auch die Zier dieses Festes, dass, wie es passend war, auf dasselbe jener große herrliche Umzug fällt, den die Römer in diesem Monate, welcher Februar, das heißt der Reiniger, heißt, alle fünf Jahre zu halten pflegten bei der Reinigung der Stadt, das heißt beim Umzug um dieselbe; und wenn sie, wie sie meinten, sich von den Sünden reinigten, die sie während jener fünf Jahre begangen hatten. Denn Umgang halten bedeutet auch reinigen. Und dieses unser Fest ist das Fest der Reinigung, und deshalb ist der Reinigungsumzug schicklich auf dasselbe übertragen worden, so ganz verschieden er auch von uns begangen wird, als wie ihn die Heiden begingen. Daher deuten sowohl der evangelische Leseabschnitt, als auch das Fest und seine Zeit auf Reinigung hin, damit durch das Alles wir, die wir der Reinigung bedürfen, Reinigung uns verdienen mit dem Beistande der Gnade Christi, welchem mit dem Vater und heiligen Geiste alle Ehre und Herrlichkeit sei, sowohl vor aller Welt, als auch jetzt, und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

## Siebte Homilie.

**Über das Evangelium nach Lukas: Seine Eltern gingen alle Jahre nach Jerusalem am Osterfeste. Und als er zwölf Jahre alt war, und sie nach der Gewohnheit des Festes nach Jerusalem hinaufgingen, und nachdem die Tage vorüber waren, blieb, während sie zurückkehrten, der Knabe Jesus in Jerusalem zurück, und seine Eltern wussten nichts davon. usw. (Luk. 2,41).**

Die gottesfürchtigen Eltern des Heilands gingen nach der Vorschrift des Gesetzes jedes Jahr nach Jerusalem, um das Gesetz zu vernehmen, an den Opfern Teil zu nehmen, den Festlichkeiten beizuwohnen, und dienten dem Schatten von dem, dessen Wirklichkeit sie hatten. Sie bedeuteten aber die Juden, aus denen der Herr Fleisch annahm, und die den Brauch des alten Herkommens beständig bewahrten. Er selbst aber war geheimnisvoll zwölf Jahre alt, als er es mit dem Predigen soweit brachte, dass es zwölf Aposteln anvertraut wurde, dass sie mittels desselben den vier Weltteilen die Kenntnis von der höchsten Dreieinigkeit beibringen sollten; denn dreimal vier sind zwölf. Und damals gingen seine Eltern nach der Gewohnheit des Festtags nach Jerusalem hinauf; denn die Juden gelangten nach der Sitte der Festfreude, die die zu Gott Bekehrten begehen, zum geistigen Sinne und kamen durch Glauben zur Kirche. Und endlich nach Ablauf der Tage und Vollendung des Festes blieb der Knabe Jesus, während sie zurückkehrten, in Jerusalem zurück. Damals nämlich vollendeten sich die Feste der Juden, als bei der Auferstehung unseres Heilands von den Toten das Alte vorbei war, und Alles neu wurde. Und damals blieb der Knabe Jesus, während die Ungläubigen unter den Juden zu dem, was dahinten ist, zurückkehrten, in Jerusalem zurück, das Friedenserscheinung bedeutet und die Kirche bezeichnet. Daher heißt es auch: Seine Stelle ward ihm im Frieden bereitet, und seine Wohnung in Sion (Ps. 75,2). Davon aber wussten seine Eltern, das heißt die Synagoge und das Judentum nichts, sondern in der Meinung, er sei bei der Reisegesellschaft, kamen sie eine Lagereise weit, worunter die Zeit verstanden wird, in der sie nach seiner Auferstehung noch nichts davon wussten, dass sie in der Irre gehen. Denn in ihrer Blindheit meinten sie ihn immer noch bei sich zu haben, während sie ihn bereits getötet und sagen gehört hatten: Siehe, euer Haus wird euch verödet hinterlassen werden (Matth. 23,38); und in den Psalmen: Siehe ich entfloh weit fort und blieb in der Einsamkeit (Ps. 54,8).

Da sie ihn aber unter den Verwandten und Bekannten suchten und nicht fanden, kehrten sie nach Jerusalem zurück, und suchten ihn. Das ging damals geistiger Weise in Erfüllung, als nach Christi Leiden einige Juden es zu Herzen nahmen und zu den Aposteln kamen. Denn das hieß Christum suchen und nach Jerusalem zurückkehren. Und sie sprachen: Was sollen wir tun, Männer, Brüder? Und der selige Petrus sagte zu ihnen: Tut Buße, und Jeder von euch lasse sich taufen (Apostlg. 2,38). Die Eltern Jesu bezeichneten also diese und die Übrigen, die damals glaubten; denn wie jene ihn, ohne es zu wissen, verloren hatten, so halten auch diese ihn in der Unwissenheit getötet. Denn hätten sie es gewusst, so hätten sie nimmermehr den Herrn der Herrlichkeit gekreuzigt (1. Kor. 2,8).

Und es geschah, nach drei Tagen fanden sie ihn im Tempel sitzen, mitten unter den Lehrern, ihnen zuhörend und sie fragend. Nach drei Tagen wird Jesus im Tempel gefunden; denn nach der Auferstehung, die am dritten Tage vor sich ging, wird er von denen, die ihn suchen, im Tempel gefunden. Denn vor dem dritten Tage fand man ihn nicht, weil man ihn von Seiten der Menschen nicht für Gott, sondern nur für einen Menschen hielt. Aber wo findet man ihn? Im Tempel, in der Kirche, in der Versammlung der Gläubigen, mitten unter den Lehrern, unter den Predigern. Dort findet man ihn, wie er sie anhört und befragt. Das Hören ist unsere Sache, auf einen von anderswoher kommenden Schall das Ohr, das anderswo seinen Platz hat, zu richten. Dagegen kommt es aber Gott, in welchem Alles ist, zu, unsere unter sich selbst sich erhebenden Wünsche zu vernehmen. Gewöhnlich hat er aber drei Arten uns zu fragen, entweder wenn er uns mit der Geißel straft und uns zeigt, wie viel oder wie wenig Geduld in uns sich befindet, oder Einiges uns befiehlt, was gegen unsern Willen ist, und uns unsern Gehorsam oder Ungehorsam kund tut; oder uns einiges Verborgene aufdeckt und Einiges verbirgt, und uns mit dem Maß unserer Demut bekannt macht. Und zwar fragt er auf diese dritte Weise mehr die Lehrer.

Es erstaunte, heißt es, Jedermann, der ihn hörte, über seine Einsicht und seine Antworten. Wer immer ihn noch mit dem Ohre des Herzens hört, der staunt über seine Einsicht; gleichwie auch der selige Job, der unter den Menschen weise gesprochen hatte; aber nachdem er die Reden Gottes vernommen hatte, sprach er, er habe unweise gesprochen. Auch seine Antworten sind staunenswert. Denn antworten heißt bei ihm, den durch ge-

heime Eingebungen unterrichten, der von sich in seiner Demut weiß, dass er nichts weiß. Denn er gibt seine Antworten aus dem Lehramte der Einhauchung, und belehrt wunderbar den Geist der Demütigen. Er antwortet so, wie auch anderswo zu ihm gesagt ist: Rufe mich, so will ich dir antworten; oder will ich wenigstens reden und du antworte mir (Joh. 13,22). Denn das Rufen ist bei Gott soviel, als durch Liebe und Erwählung nach uns sehen. Antworten heißt aber bei uns, seiner Liebe durch gute Werke gehorchen. Wir reden auch, wenn wir sehnsüchtig nach seinem Angesichte verlangen. Und er antwortet den Redenden, wenn er sich uns bei unserer Liebe zu ihm zeigt.

Weiter heißt es: Und bei diesem Anblicke verwunderten sie sich. Seine Eltern verwunderten sich, als sie ihn im Tempel mitten unter den Lehrern sitzen sahen. Noch heute verwundern sich alle Juden, die in die Kirche kommen, und bekehren sich zum Glauben, indem sie dort den Messias, das heißt Christum sehen, den sie in der Synagoge, und unter Verwandten und Bekannten ohne eine Auskunft von ihnen sehen oder verstehen konnten.

Und seine Mutter sprach zu ihm: Sohn, warum hast du uns das getan? Siehe dein Vater und ich suchten dich mit Schmerzen. Wir sagten, durch die Mutter des Herrn werde die Synagoge bezeichnet, von der der Herr nach dem Fleische stammte. Diese aber ist, so oft sie in die Kirche kommt und dort die Wahrheit einsieht, über ihre Unwissenheit und Christi Abwesenheit verwundert, und sagt in ihrer Verwunderung: Sohn, warum hast du uns das getan? warum hast du uns verlassen und gingst hinüber in die Kirche der Heiden? Siehe dein Vater, das Judenvolk, und ich suchten dich mit Schmerzen. Denn das ist es, was der Apostel sagt: Ich gebe ihnen das Zeugnis, dass sie Eifer für Gott haben, aber ohne Einsicht (Röm. 10, 2). Sie suchen Jesum, und finden nicht; weil sie noch nicht zum Tempel und zur Kirche gelangt sind.

Und er sagte zu ihnen: Warum suchtet ihr mich? Wusstet ihr nicht, dass ich dem, was meinem Vater gehört, sein muss? Warum, heißt es, suchtet ihr mich bei den Ungläubigen, und meintet, ich sei außer der Kirche? Denn wer mich suchen will, mag mich hier suchen. Wusstet ihr nicht, dass ich in dem, das meinem Vater gehört, und unter denen, die meines Vaters Willen tun, sein muss? Und sie verstanden das Wort nicht, das er zu ihnen gere-

det. Sie verstanden nicht, weil sie ein erblindetes Herz hatten, und nichts davon wussten, dass Christus in der Kirche der Heiden ist; denn es kam zum Teil Blindheit über Israel, bis die Fülle der Heiden eingehen und so ganz Israel gerettet würde (Röm. 11,25). Denn weil in der letzten Zeit der Heiland zum Reste von Israel zurückkehren wird, heißt es passend sofort: Und er ging mit ihnen hinab, und kam nach Nazareth, und war ihnen untertan. Denn zuletzt ging er mit den Ebräern hinab, und kam nach Nazareth, wo er erzogen worden war; weil er mit denen, die aus der Beschneidung gläubig geworden waren, sich barmherzig zum Israelitischen Volke neigte. Dies jedoch steht erst noch bevor, wenn wir es gleich wie etwas Vergangenes erzählen. Und er war ihnen untertan, wie der Apostel auch vom heiligen Geiste sagt, der Geist der Propheten sei den Propheten untertan, um nämlich ihren Willen zu tun, und ihrer Freiheit nicht entgegen zu treten. Denn wie auf diese Art der Geist der Propheten den Propheten untertan ist, so ist die Weisheit der Prediger den Predigern untertan. Die Weisheit aber der Prediger oder Lehrer ist Christus. Und seine Mutter bewahrte alle diese Worte in ihrem Herzen. Das fromme Volk der Beschneidung behielt mit eifrigem Herzen oder wird vielmehr behalten die Geheimnisse Christi.

Und Jesus nahm zu an Weisheit und Alter und Gnade bei Gott und den Menschen. Jesus nahm zu; weil die Ausbreitung seiner Predigt zunahm. Denn die Weisheit nahm zu, weil man in seiner Lehre stets größere Weisheit fand. Er nahm auch an Alter zu, weil sich beim Fortschritte der Seele sofort ein reiferes Alter in seiner Rede fand. Er nahm auch zu an Gnade, weil er den Seinigen mit täglicher Zunahme größere Gnade verlieh. Denn nicht ihm, sondern auch den Seinigen zulieb geschah diese Zunahme. Bei Gott und den Menschen nahm er so zu, weil das sowohl zur Verherrlichung Gottes als auch zum Heile der Menschen vor sich ging, und mehr und mehr den Engeln bekannt wurde, die bei Gott sind, und den Menschen zum Beispiele. Daher sei Lob und Ehre eben diesem milden Heiland, samt dem Vater und heiligen Geiste, durch die grenzenlose Ewigkeit. Amen.

## Achte Homilie.

Über das Evangelium nach Lukas: **Es geschah, dass, als alles Volk getauft wurde, auch Jesus getauft wurde und betete, der Himmel sich öffnete.** usw. (Luk. 3,21.)

Johannes taufte alles Volk, das zu ihm kam; denn hätte er den Herrn allein getauft, so würden Manche gemeint haben, die Taufe des Johannes sei heiliger gewesen, als die Christi, gleich als wäre Christus allein der Erlangung der Taufe des Johannes gewürdigt worden; der Taufe Christi aber das Menschengeschlecht. Denn wäre Christus allein mit der Taufe des Johannes getauft worden, so würde man sagen: von welcher Beschaffenheit war die Taufe des Johannes? Eine große Taufe muss es gewesen sein, ein unaussprechliches Geheimnis, seht, deshalb ward Christus allein der Taufe des Johannes gewürdigt. Und so schiene die Taufe des Dieners größer als die Taufe des Herrn. Daher erlangten auch Andere die Taufe des Johannes, damit die Taufe des Johannes nicht besser als die Christi scheinen möchte. Der Herr aber ließ sich taufen, damit andere Diener sich für die Taufe des Herrn nicht zu gut halten möchten, wenn sich der Herr der Taufe des Knechts unterzöge. Der Herr ließ sich taufen, indem nicht er vom Wasser gereinigt zu werden, sondern er das Wasser selbst zu reinigen wünschte; dieses sollte an seinem gänzlich sündlosen Fleische abgewaschen werden und so das Recht zum Taufen bekommen, und gegen die Sünde der Übertretung die Kraft der wiedergebärenden Heiligung in sich aufnehmen, was so vielen Laufen unter dem Gesetze unmöglich war. Daher fügte auch schön der Apostel bei der Erzählung, als sei alles Volk getauft worden, nichts Bedeutendes hinzu, sondern erwähnte nur, dass nachdem Jesus getauft worden und er betete, alsbald der Himmel sich geöffnet habe. Denn während der Heiland sich leiblich erniedrigte und in die Fluten des Flusses stieg, öffnete er uns durch die Macht seiner Gottheit die Himmelstüren. Und indem er sein unschuldiges Fleisch in das kühle Wasser tauchte; löschte er das feurige Schwert des Paradieses aus, einst wider die Schuldigen gezückt. Denn die ganze Masse der menschlichen Natur war in den ersten Eltern aus dem Paradiese vertrieben worden, und von da an blieb ihm die Himmelstüre verschlossen. Aber in seiner Milde ließ sich der Herr herab, dieser Natur teilhaftig zu werden; dadurch die Sache des ganzen Menschengeschlechts, wie ein wahrer Anwalt zu verteidigen. Deshalb begann

er nun nach der Taufe mit dem Gebete. Denn so wie er für uns getauft worden ist, so hat er auch für uns gebetet; weil er unser Hohepriester, und uns zu lieb seiner Menschheit den Himmel, der wie gesagt der ganzen Masse des Menschengeschlechts verschlossen war, geöffnet; und durch sie allen Menschen, die ihm als Glieder zugetan sein mochten.

Weiter: Und der heilige Geist stieg in leiblicher Gestalt herab auf ihn wie eine Taube. Richtig - der heilige Geist stieg in leiblicher Gestalt herab; weil der Sohn durch Annehmen eines wahren Körpers bereits herabgestiegen war. Richtig, auch wie eine Taube stieg der heilige Geist auf ihn herab, um seine Milde uns anzukündigen. Denn er ist der Richter des menschlichen Geschlechts. Aber wer würde seine Gerechtigkeit ertragen, wollte er, bevor er uns mit Milde besserte, unsere Sünden mittels rücksichtslosen Eifers prüfen? Er ward also Mensch den Menschen zu lieb, und zeigte sich als milden Menschen. Er wollte die Sünder nicht züchtigen, sondern bessern. Erst wollte er sie mit Sanftmut bessern, um sie nach der Welt im Gerichte retten zu können. Daher musste der Geist in einer Taube über ihm erscheinen, da er nicht gekommen war, die Sünden bereits im Eifer zu strafen, sondern sie noch in Sanftmut zu ertragen. Denn nicht deshalb stieg der heilige Geist damals auf ihn herab, damit er damals zuerst den heiligen Geist empfinde, da er ja immer vom Beginne seiner Empfängnis an voll des heiligen Geistes geblieben war.

Weiter: Und eine Stimme ging vom Himmel aus: Du bist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe. Diese körperlich ertönende Stimme ließ der Vater durch ein Engelsgeschöpf ausgehen. Du, heißt es, bist mein Sohn. Nicht aber den Sohn selbst, der stets Alles weiß, sondern den Johannes und die übrigen Anwesenden belehrte er mit dieser Stimme, wer der sei, den sie für den Sohn Josephs hielten. Daher zog es Matthäus vor, diese Stimme des Vaters sagen zu lassen: Dies ist mein Sohn. Das heißt also soviel als: Du bist mein Sohn, aus meinem Wesen naturgleich gezeugt; und deshalb der Geliebte, als der Eingeborne. An dir habe ich mein Wohlgefallen, das heißt, an Allem zusammen, was in dir ist, oder was du tust, habe ich mein Wohlgefallen; denn an dir fand ich nie etwas Anderes, als was mir immer gefällt, und darum ist es mir lieb, dich in die Menschheit eintreten gelassen zu haben. An jenen aber, von denen ich einst menschli-

cher Weise sagte: Es reut mich, sie erschaffen zu haben (1. B. Mos. 6,7), hatte ich gewissermaßen mein Missfallen.

Was wir aber vom Haupt gesagt haben, muss auf die Glieder oder den Körper bezogen werden. Denn nachdem Jesus getauft war und als er betete, öffnete sich der Himmel; weil, sobald jeder seiner Auserwählten getauft worden und nicht müßig ist, sondern sich frommen Gebeten hingibt und den Tugendweg ergreift, ihm die Pforte des Himmlischen Reichs aufgetan wird. Und der heilige Geist stieg auf ihn herab; denn auf den, der getauft ist und betet, kommt der milde Geist in-leiblicher Gestalt, um die Dauer seiner Gabe anzuzeigen. Wie eine Taube, um zu zeigen, dass er Solchen Unschuld und Einfalt bringe. Und eine Stimme ging vom Himmel aus: Du bist mein Sohn; weil dann zum ersten male Jeder ein Sohn Gottes ist, wenn er aus der Taufe heraufsteigt. Und mein geliebter, durch meine zuvorkommende Gnade, während du zuvor durch deine Bosheit hassenswert warst. An dir habe ich mein Wohlgefallen, alles, was ich an dir getan habe, hat mein Wohlgefallen; während bisher dein ganzes Tun mein Missfallen hatte. Dadurch aber, dass der Vater in der Stimme sich hören lässt, und der heilige Geist in der Taube herabsteigt, und der Sohn nach seiner Menschheit getauft wird, wird die Dreieinigkeit deutlich dargelegt, auf deren Namen und Glauben ein Jeder von uns getauft wird.

Weiter: Und Jesus selbst war etwa dreißig Jahre alt da er begann: wie man meinte, ein Sohn Josephs. Jesus wird mit dreißig Jahren getauft: und damals erst beginnt er, Wunder zu tun und das Evangelium zu predigen, indem er nämlich die gesetzliche und reife Lebenszeit denen zeigte, die jedes Alter entweder zum Priestertum, oder zum Lehramte für passend halten. Denn auch Joseph war zum Vorbilde dieses unseres Heilands dreißig Jahre alt, als er die Regierung des Königsreichs übernahm, und David trat in einem Alter von dreißig Jahren die Regierung an, und ebenso alt war Ezechiel, als er zu weissagen begann. Dieses Alter also müssen nach dem Beispiele Christi die haben, die Priester oder Lehrer werden, oder einen ähnlichen Vorzug erhalten. Das Alter des mit dreißig Jahren getauften Heilands kann aber auch das Geheimnis unserer Taufe anzeigen, wegen des Glaubens, nämlich an die heilige Dreieinigkeit und wegen der Erfüllung der zehn Gebote. Denn drei Zehner, aus denen die Zahl dreißig besteht, bezeichnen den Glauben und das Handeln derer, denen die Taufe Nutzen bringt. Den



Glauben in der Dreißigzahl und das Händeln in der Zehnerzahl. Denn der Herr gebot denen die getauft werden, diese drei Zehner zu halten, wenn er sagte: Geht und lehrt alle Völker, indem ihr sie tauft im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, und sie halten lehrt, Alles was ich euch aufgetragen habe (Mat. 28,19).

Wie man meinte, heißt es, der Sohn Josephs. Das ist um jener willen gesagt, die meinten, er sei wirklich fleischlich aus dem Fleische Josephs erzeugt; und weil von Joseph aus, der ein Verwandter der Jungfrau Maria war, das Geschlechtsregister der Maria selbst beschrieben werden sollte, welche Christum vom heiligen Geiste empfangen hat; denn die Schriften pflegen von den Frauen keine Geschlechtsfolge zu geben. Deshalb nämlich geht die Beschreibung des Geschlechtsregisters Christi passend von Joseph aus, weil er von dessen, wenn auch stets jungfräulicher Gattin geboren worden ist. Sobald aber Joseph genannt war, wurde beigefügt: der ein Sohn Helis, der ein Sohn Mathans, der ein Sohn Levis war (Luk. 3,23) usw. Matthäus aber sagt in absteigender Linie: Mathan aber zeugte Jakob; Jakob aber zeugte Joseph, den Mann Mariens (Mat. 1,15). Wie kommt es, dass Joseph zwei Väter, nämlich Heli und Jakob gehabt zu haben scheint? Diese schwierige Frage löst sich so: Mathan und Mathat zeugten je einen Sohn von ein und demselben Weibe Namens Esta. Denn Mathan, der in absteigender Linie von Salomon stammt, hatte zuerst diese Frau bekommen; und nach Hinterlassung eines Sohnes, Namens Jakob, starb er. Nach seinem Tode nahm Matat, der sein Geschlecht von Nathan herleitete, diese Frau, da er vom nämlichen Stamme aber nicht von dem nämlichen Geschlechte war, und zeugte mit ihr einen Sohn, Namens Heli. So wurden aus verschiedenem Geschlechte der Väter Jakob und Heli Brüder von einer Mutter. Der Eine davon, nämlich Jakob, nahm seines kinderlos verstorbenen Bruders Heli Weib nach der Vorschrift des Gesetzes und zeugte Joseph, seinen Sohn zwar der natürlichen Abstammung nach, weshalb man auch schreibt: Jakob aber zeugte Joseph; nach der Vorschrift des Gesetzes aber wird er zum Sohne Helis, weil Jakob sein Bruder war, und das Weib genommen hatte, um seinem Bruder Nachkommenschaft zu erwecken. Und so findet sich die Geschlechtsfolge richtig und vollständig, sowohl die, die Matthäus anführt. mit den Worten: Jakob aber zeugte Joseph; als auch die, welche Lukas verzeichnet, wenn er sagt: wie man meinte der Sohn Josephs, der ein Sohn

Helis war. Auch diesen hielt man, wie eben diese Unterscheidung zu verstehen gibt, für einen Sohn Helis, da ja dieser Heli Matats Sohn gewesen war. Denn der Evangelist bezeichnete diese gesetzliche Abstammung, die gleichsam aus einer Art von Kindesannahme Verstorbenen gegenüber besteht, lieber mit einer dadurch hinlänglich entsprechenden Bezeichnung, als mit der wirklichen Abstammung, und beobachtet das, dass er überhaupt bei solchen Geschlechtsfolgen Niemand als Erzeuger nannte. Auch darf man sich nicht wundern, wenn Lukas von David bis auf Christus mehre und Matthäus weniger Geschlechtsfolgen, das heißt, jener drei und vierzig und dieser acht und zwanzig setzte, da die Geschlechtsfolge durch andere Personen lief; denn es ist möglich, dass Einige alt wurden, die Männer der andern Geschlechtsfolgen aber zeitig starben; sehen wir ja mehrere Greise noch mit ihren Enkeln am Leben, andere dagegen so gleich, nachdem sie Kinder bekommen, sterben. Lukas erzählt die Geschlechtsfolgen nicht, wie Matthäus zu Anfang seines Evangeliums, sondern von der Taufe Christi an, und nicht in absteigender, sondern in aufsteigender Linie, als wollte er gleichsam mehr den Priester bei der Sündensühne bezeichnen, da die Stimme vom Himmel ihre Erklärung, da das Zeugnis des Johannes über ihn sich so aussprach: Siehe, das die Sünden der Welt hinwegnimmt (Joh. 1, 29). Er geht aber in aufsteigender Linie weiter und gelangt von Abraham auf Gott, mit dem wir durch Reinigung und Sühne ausgeföhnt werden. Mit Recht nahm auch er die Abstammung durch Kindesannahme auf, weil durch Kindesannahme wir Kinder Gottes werden durch den Glauben an den Sohn Gottes. Er hat aber hinlänglich dargetan, er habe nicht deshalb von Joseph gesagt, er sei Helis Sohn, weil er von diesem gezeugt worden sei; sondern weil er als sein Sohn angenommen worden, hat er ja auch selbst Adam den Sohn Gottes genannt, da er von Gott erschaffen worden, aber aus Gnade, die er nachher durch Sündigen verlor, wie ein Sohn ins Paradies gesetzt worden ist. Jedoch glaubt man von ihm, er sei unter die angenommenen Söhne gerechnet nach Empfang der Sündenvergebung durch Christus. Deshalb wird mit den Geschlechtsfolgen des Matthäus die Aufzeichnung unserer Sünde von Christus dem Herrn bezeichnet; mit den Geschlechtsfolgen des Lukas aber wird die Vernichtung unserer Sünden durch Christus den Herrn angedeutet. Deswegen zählt sie jener in absteigender, dieser in aufsteigender Linie auf. Denn nach der Vergebung der Sünden kehren wir zum Herrn zurück und steigen aufwärts, während wir durch

Adam sündigten und von ihm weggingen, und so tief herabsanken. Denn wenn der Apostel sagt: Gott sandte seinen Sohn in die Ähnlichkeit eines sündlichen Fleisches (Röm. 8,3), so bedeutet das die Aufsichnahme der Sünde. Wenn er aber hinzufügte, um an der Sünde die Sünde im Fleische zu verdammen, so ist das soviel als die Sündensühne. Sofort steigt Matthäus von David über Salomon herab, mit dessen Mutter sich jener versündigte; Lukas aber steigt zu David selbst über Nathan auf, den Namen eines Propheten, durch den Gott die Sünde jenes sühnte. Was für Männer und von welchem Verdienste aber die Männer gewesen sein mögen, die Lukas von Joseph bis auf Zorobabel, und von Salathiel bis auf Nathan, den Sohn Davids gesetzt hat, wissen wir nicht, oder wenig darüber, wiewohl wir nicht zweifeln, dass sie vom Geschlechte Davids gewesen. Er sagt aber unter anderem: Der war ein Sohn Resas, der war Zorobabels, der war Salathiels, der war Neris. Und das hat auch Matthäus so erzählt: Jechonias erzeugte Salathiel, Salathiel aber erzeugte Zorobabel, Zorobabel aber erzeugte Abiud. Siehe nach zwei Evangelisten scheint auch Salathiel zwei Väter gehabt zu haben, nämlich den Zechonias und Neri. Aber auch bei diesen zweien muss man sich etwas der Art denken, wie oben gesagt worden bei den beiden Vätern Josephs. Denn bei den Ebräern werden die Namen der Geschlechtsfolgen bald nach der Natur, bald nach dem Gesetz gerechnet. Nach der Natur, der natürlichen Abstammung zufolge; nach dem Gesetze, wenn Einer an die Stelle des Sohnes eines andern Vaters unter dem Namen des ohne Kinder verstorbenen Bruders kommt. Denn auch jener Verstorbene heißt nicht mit Unrecht der Vater eines solchen Sohnes. Unter dem einen also der beiden Väter des Salathiel versteht man den nach dem Fleische, unter dem anderen, den nach dem Gesetz, oder nach der Kindesannahme. Denn bei den Ebräern fand sich häufig die Gewohnheit der Kindesannahme, und nicht unpassend nannte man den den Erzeuger, der ihn an Kindesstatt annahm; weil er ihn nämlich mittels einer Vermittlung erzeugte. So ist es auch, wenn nach den beiden Evangelisten Salathiel der Vater Zorobabels ist, trafen die vorgenannten Gründe nicht zusammen, so schiene es mit der Chronik in Widerspruch zu sein, wo geschrieben steht: Jechonias Söhne sind Salathiel und Phadaia gewesen, und von Phadaia stammten Zorobabel und Semei. Aber Zorobabel stammte nach der Natur von Phadaia, unter Salathiel denkt man sich den Sohn nach dem Gesetz. Denn eben Zorobabel war der Erstgeborne, und nach dem Gebote wurde der Erstgeborne unter

dem Namen des verstorbenen Bruders genannt. Es war auch möglich, dass Salathiel den Zorobabel als den Sohn Phadai als seines Bruders an Kindesstatt annahm; wie wir lesen, dass Mardocheus die Esther, seines Bruders Tochter als Tochter an Kindesstatt annahm (Esth. 2,7). Ebenso stellt es sich hier heraus, dass Zorobabel zwei Söhne, Abiud und Resa gehabt habe, da von den 7 Söhnen, die er nach der Chronik zeugte, keiner so hieß, es wäre denn, dass einige davon je zwei Namen geführt hätten. Denn das ereignete sich oft. Oder wenn dem nicht so war, so steht fest, dass entweder nach der Vorschrift des Gesetzes, oder durch Vermittlung der Kindesannahme diese beiden seine Söhne gewesen sind. Wieder heißt es unter Anderem: Der war (ein Sohn) Sales, der (ein Sohn) Cainans, der (ein Sohn) Arpharads war. Name aber und Abstammung dieses Cainans findet sich nach dem Hebräischen in der Genesis nicht; aber von Arpharad wird erzählt, er habe, ohne dass einer dazwischen steht, seinen Sohn Sale erzeugt. Denn wir lesen so: Ferner lebte Arpharad noch fünf und dreißig Jahre und zeugte. Sale (Gen. 11,12). Aber der Evangelist nahm diese Zeugung aus der Ausgabe der siebenzig Dolmetscher, wo geschrieben steht, Arpharad habe 135 Jahre alt den Cainan gezeugt; und Cainan selbst habe 130 Jahre alt den Sale gezeugt. Niemand aber soll der Meinung sein, die siebenzig Übersetzer haben an dieser Stelle geirrt; sondern er glaube zweifellos, dass sie gesetzt haben, was sie als wahr erkannt hatten; und ergänzt haben, was Moses nicht vollständig gesagt hatte. Denn auch der heilige Geist hätte das dem Evangelium nicht einverleibt, wenn es nicht vollkommen wahr wäre. Denn eben die siebenzig Ältesten führten seit der Zeit des Moses das Lehramt in der Synagoge, und hatten von Moses Geist empfangen, und das Gesetz aus der Überlieferung des Moses selbst erlernt: und wenn daher dort etwas übergangen sein sollte, und sich ergänzen oder anders erklären ließ, so wussten sie es. Moses aber übersprang aus irgend einem Grunde, der Gott bekannt ist, die Geschlechtsfolge Cainans, sowie einen Teil der Jahre, die unter ihm und seinem Vater verflossen. Denn vielleicht wollte er bei der Beschreibung des zweiten Zeitalters von der Sündflut bis auf Abraham nur zehn Geschlechtsfolgen setzen; und übergang daher eine Geschlechtsfolge. Denn auch Matthäus wollte von David bis auf die Übersiedlung nach Babylon vierzehn Geschlechtsfolgen setzen, und übergang daher drei, wo er sagt: Joram aber zeugte den Ozias (Matth. 1,8). Sowie es also von Joram heißt, er habe den Ozias gezeugt, während drei dazwischen liegen, so heißt es auch von Ar-

pharas, er habe den Sale erzeugt, während Cainan allein dazwischen liegt. Dass aber in den heiligen Schriften zuweilen ein Teil der Jahre gesetzt, und ein Teil nicht angegeben wird, zeigt das Buch der Könige, wenn es sagt: Saul war ein Jahr alt, als er die Regierung antrat, regierte aber zwei Jahre über Israel (1. Kng. 13,1). War denn der wohl nur ein Jahr alt, der von den Schultern an Alle an Größe überragte? Und hat der wohl nur zwei Jahre geherrscht, der das Reich so lange Zeit inne hatte? Sowie also ein Teil der Jahre Sauls übergangen ist, so auch ein Teil der Jahre Arpharads und Cainans. Daher redet sowohl Moses, als auch unser Evangelist samt den siebenzig Dolmetschern die Wahrheit. Ebenso heißt es, der war (ein Sohn) Enochs. Und es ist schön, dass die Reihe der Geschlechtsfolgen mit der Laufe des Sohnes Gottes beginnt und bis zu Gott dem Vater aufsteigt, und daher auf der siebenzigsten Stufe Enoch hat, der ohne sterben zu müssen ins Paradies versetzt worden ist, um die anzudeuten, die durch die Gnade der Kindesannahme aus dem Wasser und heiligen Geist wieder geboren worden, während sie nach leiblicher Auflösung in die ewige Ruhe aufgenommen werden werden. Denn die Siebzighzahl passt wegen des Sabbats am siebten am meisten zur Bezeichnung der Ruhe derer, die unter dem Beistande der Gnade Christi die zehn Gebote des Gesetzes erfüllt haben, um zu zeigen, wie sie zur festgesetzten Zeit der Auferstehung zur ewigen Anschauung der Weisheit Gottes vereinigt werden werden.

Zuletzt aber heißt es: Der war (ein Sohn) Seths, der war (ein Sohn) Adams, der war (ein Sohn) Gottes (Luk. 3,38). Denn Christus einigt uns mit seiner und des Vaters Gerechtigkeit gesühnt und gereinigt von aller Sünde, damit das Wort des Apostels in Erfüllung geht: Wer aber Gott anhängt, ist ein Geist (1. Kor. 6,17). Deswegen werden in dieser Zahl der Geschlechtsfolgen sowohl Christus selbst, mit dem die Aufzählung beginnt, als auch Gott, bei dem sie anlangt, mit gezählt: und so kommt die Zahl 77 zu Stande, wodurch die gänzliche Erlassung und Tilgung aller Sünden bezeichnet wird: dies drückte der Herr selbst auch durch das Geheimnis dieser Zahl deutlich aus, wenn er sagte, Sünden müsse man nicht bloß siebenmal, sondern auch siebenmal siebenmal vergeben (Mat. 18, 22). Auch gehört diese Zahl zur Reinigung von allen Sünden, wenn man etwas sorgfältig forschen mag: denn sie besteht aus der Elf- und Siebenzahl, weil entweder elf mal sieben oder sieben mal elf sieben und siebenzig machen. Ein Elfer aber bezeichnet

die Überschreitung des Zehners. Die Zehnzahl stellt sich nämlich gleichsam als die Zahl der Gerechtigkeit bei den zehn Geboten des Gesetzes heraus.

Sünde ist ferner Übertretung des Gesetzes; und wohl wird also die Überschreitung der Zehnzahl passend durch die Elfzahl versinnbildet. Daher sollen auch nach dem Befehle elf grobhaarige Decken in dem Zelte hergestellt werden. Wer möchte aber zweifeln, dass das Cilicium (Unterkleid von groben Haaren) zur Hindeutung auf die Sünde gehöre? Und das durch, dass die Gesamtzeit ihren Umlauf in der Siebenzahl hat, kommen passend, wenn man sie mit siebenmal elf vermehrt, auf die Zahl von 77 alle in der Zeit begangenen Sünden hinaus. Auch kommt in dieser Zahl vollständige Sündenvergebung zu Stande, indem uns das Fleisch unseres Priesters sühnt, mit dem nun diese Zahl beginnt, und indem er uns mit Gott versöhnt, bei dem nun jene Zahl anlangt; durch den heiligen Geist, der in der Gestalt einer Taube bei dieser Taufe, von der Zahl selber erwähnt wird, erschien. Wenn dagegen in der Zehnzahl die vollkommene Seligkeit ihre Bezeichnung findet, daher auch der Umstand, dass alle in den Weinberg Gekommenen mit einem Zehner belohnt werden, und dies zu Stande kommt, wenn die Siebenzahlsschöpfung, das heißt der innere und äußere Mensch, mit der Dreieinigkeit, die Gott ist, verbunden wird: so ist offenbar, dass die Überschreitung der Zehnzahl die Sünden dessen bedeutet, der aus Stolz etwas mehr haben will, und die Unversehrtheit und Vollkommenheit verliert. Die Elfzahl wird aber deshalb siebenmal genommen, um die Übertretung selbst als Werk des wollenden Denkens des Menschen zu bezeichnen. Denn mit der Dreizahl wird des Menschen unkörperlicher Teil bezeichnet, wo ihm befohlen wird, Gott aus ganzem Herzen und aus ganzer Seele, und aus ganzem Geiste zu lieben (5. B. Mos. 6,5). Die Vierzahl aber ist der Ausdruck des Körpers wegen seiner vier Hauptglieder oder wegen der vier Urstoffe, aus denen er besteht. Der aus diesen zusammengesetzte Mensch wird passend mit der Siebenzahl bezeichnet. Das wollende Denken aber wird mit Zahlen nicht ausgedrückt, wenn wir eins, zwei, drei, vier usw., sondern wenn wir einmal, zweimal, dreimal, viermal sagen. Daher wird die Übertretung nicht mit sieben und elf sondern mit siebenmal elf bezeichnet, da sie aus dem wollenden Denken des sündigenden Menschen hervorgeht, das heißt des Menschen, der die Beharrlichkeit seiner Vollkommenheit übertritt aus Begierde, etwas mehr zu haben. Weil daher mit der Zahl 77

die Übertretung sowohl des ersten Menschen als auch der übrigen, die aus ihm hervorgingen, bezeichnet wird, so kam Gott passend mit der sieben und siebenzigsten Geschlechtsfolge, als der alle Sünden seiner Gläubigen ver-  
nichten wird. Denn Alle, welche nach christlicher Sitte zur Taufe kommen, sind im Geheimnisse der 77 Geschlechtsfolgen enthalten; und deshalb erlangen sie Vergebung der Sünden von dem, der so viele Geschlechtsfolgen reinigte und mit dieser Zahl die Sündenvergebung festsetzte, und am Schlusse so vieler Geschlechts, folgen kam, die Sünden der Welt hinwegzunehmen. Denn nicht bloß die, welche im neuen Bunde getauft werden, reinigt er, sondern auch die, welche seit dem Beginne der Welt an seine Ankunft recht geglaubt hatten. Daher zählt der Evangelist nach Oben zurückkehrend diese sieben Geschlechtsfolgen, um darzutun, dass sich auf sie alle die reinigende und versöhnende Gnade Christi erstrecke, und dass Alle, die jetzt das Sakrament der Taufe recht wahren, zu Gott zurückkehren. Denn die Gnade der Menschwerdung und Reinigung Gottes stieg rückwärts zu allen Menschenfolgen hinauf, damit wir begreifen. möchten, es sei durchaus keine Zeit ohne Auserwählte Christi verflossen, die durch ihn von der Erbschuld befreit worden sind. Daher wird auch selbst von Adam, den Gottes Weisheit, die Christus ist, herausführte, wie geschrieben steht, aus seinem Vergehen (Weish. 10, 2), am Ende der Beschreibung der Geschlechtsfolgen, dargetan, er sei ein Sohn Gottes durch diese Gnade Christi. Und daher nimmt Gott der Vater Christum, den Gott und Menschen, auf, und durch ihn alle, die seine Glieder sind. Sofort wollen wir die Namen der Väter rückwärts so zu erklären suchen, dass wir in ihnen das Aufsteigen und Wachstum stets verstehen lernen, sowie auch die Reihe ihres Geschlechtsregisters wie eine Leiter bis zu Gott, auf der auch alle Getauften stufenweise aufsteigen sollen. Denn dieses Geschlechtsregister, das von dem getauften Jesus bis auf Gott fortgeht, scheint uns jene Leiter zu sein, von der wir lesen, wie Jakob einen Stein unter sein Hauptlegte und schlief und im Schläfe eine Leiter auf der Erde stehen sah, die mit ihrer Spitze den Himmel berührte, und wie auch die Engel Gottes auf ihr hinauf und herabstiegen, und der Herr oben auf der Leiter stand (1. B. Ms. 28, 12). Denn der unter das Haupt gelegte Stein und gleichsam die Grundlage der Leiter ist Christus geworden, indem er sich selbst erniedrigte, um alle die Seinigen zu erhöhen, der wie eine Grundlage Alle trägt und von Niemand getragen wird. Und auf dieser Leiter des Geschlechtsregisters steigen Einige hinauf, Andere herab.

Die steigen hinauf, die vorwärts kommen, die, die abfallen, steigen herab. Die Engel aber, das heißt Boten Gottes, heißen so, weil sie von Christus reden. Jedem also, der mit Christus getauft ist, steht der Himmel offen, und von oben herab ist Gott bereit, ihn hinaufzunehmen; aber er muss auf den Stufen der Leiter, die von der Taufe bis zum Herrn reicht, hinaufsteigen; denn, wie auch Salomon sagt: führt der Pfad des Lebens am Einsichtsvollen nach Oben (Sprchw. 15, 24), so dass nämlich der Einsichtsvolle darauf nach dem Himmel strebt. Denn auch das israelitische Volk stand nach seinem Durchgang durch das rote Meer nicht; sondern gelangte hernach durch lange Reisen und Mühen ins verheißene Land. So sei auch, wer getauft ist, nicht träge; sondern strebe auf dem Wege der Gebote Gottes zum ewigen ihm verheißenen Vaterlande, und bemühe sich auf den Stufen der Leiter der Geschlechtsfolge hinaufzusteigen, wenn er zu Gott, der zu Oberst auf ihr ist, zu gelangen wünscht. Diese Leiter der Geschlechtsfolge aber ist der Weg, der zum Himmel und zu Gott führt, und je wahrer Einer hinaufsteigt, desto mächtiger kommt er dahin. Denn Einer steigt auf ihr tapferer als ein Anderer, und ein Anderer noch tapferer oder vollkommener, je nach dem es ihm von Gott verliehen worden ist. Wehe aber dem, der nicht eine Stufe davon hinaufsteigt, weil er ganz unten zurückbleiben wird.

Kommen wir also auf diese Stufen zurück, indem wir die Namen der Väter auslegen. Als Niedrigsten unter allen findet man Jesum, nämlich als Grundlage für alle zusammen bedeutet er Heiland, weil er allein dem Menschengeschlechte zum Heil verhilft und sonst in Niemanden anderem Heil ist: Denn es ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, in welchem wir gerettet werden sollten (Apstlg. 4, 12). Jeder also fängt mit der Taufe an, dieses Heiles teilhaftig zu werden. Wenn er aber das, was er umsonst empfangt, nicht verlieren will, so muss er darin wachsen durch eigenes Bemühen in gutem Handeln. Daher wird alsbald Joseph gesetzt, was Vermehrung bedeutet, denn der erlangt Vermehrung der Gnade nach der Taufe, der zum guten Handeln nicht träge sein mochte. Hierauf folgt Heli, das heißt der Hinaufsteigende, um das Aufsteigen dessen, der von Tugend zu Tugend weiter schreitet, zu bezeichnen. Hernach steht Mattat, was Geschenk bedeutet; denn wer auf den Tugendstufen zur Höhe strebt, erlangt das Geschenk noch größerer Gnade. Und hierauf folgt Levi, was der Aufgenommene heißt; weil Gott jenen zu sich aufgenommen hat zu beständigem



Dienste, zur Befestigung in stets guten Werken. Auch Melchi folgt nun, was König bedeutet; weil es sich oft trifft, dass ein so Beschaffener ein Lenker der Kirche wird. Aber auch Ianne folgt, was Zubereiteter bedeutet; weil ein solcher Mann zu jedem guten Werke schon bereit ist. Auch Joseph wird beigelegt, was, wie oft gesagt worden, Vermehrung bedeutet, weil er durch beständigen Fortschritt auch Vermehrung in der Religion bekommt. Auch Matthias, was Geschenk Gottes heißt; weil das Geschenk göttlicher Gnade noch mit neuen Wohltaten ihm zufließt. Und Amos, was der Ehrende, oder Tapfere, oder Volkslosreißer bedeutet; weil er durch ein gutes Leben Gott ehrt, und tapfer zum Ertragen von Widerwärtigkeiten ist, und durch seine Lehren und Beispiele das Herz des Volkes von der Liebe zur Welt losreißt. Aber auch Naum, was Tröster oder Trost heißt; weil er die, die das Zeitliche verachtet haben, mit der Verheißung des Ewigen tröstet. Auch Heli, was mein Nächster heißt; weil er der Nächste für den ist, den er durch Trost beruhigt. Und Nagege, was Festlichkeit bedeutet, weil er selbst zur Festlichkeit der Freude für den wird, den er tröstet. Und Mahat oder Manat, was der Ruhende heißt; weil er bereits im Geheimnis der göttlichen Betrachtung ruht, frei vom Mühsale weltlicher Begierde; der Ruhe in dem hat, von dem er sieht, dass er seinen Trost erhalten hat, und bereits in den Bedrängnissen um Christi willen seinen Ruhm findet. Aber auch Matathias, was, wie wir schon bemerkten, Gabe heißt: weil er die Gabe himmlischer Gnade noch in höherem Grade bekommt, um des oben genannten Guten willen, das er so zu vollbringen sich angelegen sein ließ. Denn wir sagen das nicht von den alten Vätern, deren Namen wir auslegen, wenn es sich vielleicht auch von ihnen verstehen lässt; sondern vielmehr von irgend einem jeden gerechten Manne, den wir in seinem Aufsteigen von der Taufe zu Gott auf diesen Tugendstufen beschreiben. Denn auf diesen steigt die Kirche der Auserwählten auf, von der es heißt: Man wird Gott an ihren Stufen erkennen, wenn er sie aufnimmt (Ps. 47, 4). Auf ihnen stieg auch der heilige Job auf, wenn er sagt: Von Stufe zu Stufe werde ich ihn verkündigen (Job 31, 37). Kehren wir nun zur Reihe der Stufen zurück, um nach den Übrigen zu sehen. Denn nun kommt Semei, was der Hörende bedeutet, oder mag es den folgsamen Gehorsam an dem heiligen Manne bezeichnen. Auch Joseph folgt, was, wie bereits zweimal gesagt worden, Vermehrung bedeutet; weil der Gerechte stets bemüht ist, neue Vermehrung zu erlangen. Aber auch Juda folgt, was Bekenntnis oder das Loben heißt: weil er

das Bekenntnis des Lobes stets an Gott abstattet. Und Joanna, was heißt: der Gnade hat, oder der Herr ist seine Gnade: weil viele Gnade in ihm wohnt, und der Herr die Gnade selbst ist, dass er dadurch voll Gnade ist, dass Gott der Herr in ihm bleibt. Und Resa, was sein Haupt bedeutet, weil der Herr selbst, der seine Gnade ist, auch sein Haupt ist. Denn ein solcher ist wert, Christum zum Haupt zu haben.

Auch Zorobabel folgt, was der aus Babylon Stammende bedeutet, oder der Lehrer Babylons selbst; weil ein solcher Mann unter Ungerechten zuerst geboren wird, und hernach sie belehrt, wie man zum Heile gelangen könne. Und Salathiel, dessen Bedeutung ist: Gott mein Begehren; weil er bereits nichts als Gott begehrt, indem er weiß, dass ihm zur Seligkeit nichts genüge als Gott. Und Neri, was meine Leuchte heißt; weil ein Solcher zu Gott sagen kann: Eine Leuchte für meine Füße ist dein Work (Ps. 118,105), oder wir von ihm: seine Leuchte ist das Lamm (Offnb. 21,23). Und Melchi, was mein König bedeutet, und man versteht darunter: Gott über Alles, so dass er sagt: Gott mein König. Denn ein Solcher hat nicht irgend einen Fehler, sondern Gott allein zum Könige. Oder kann die Kirche von ihm sagen: Neri und Melchi, das heißt meine Leuchte ist mein König, weil er sie erleuchtet und regiert. Auch Addi folgt, was der Starke bedeutet; weil ein solcher Mann durch Herzensstärke sehr gewaltig ist. Und Cosam oder Cusam, was ihr Äthiopien heißt; weil jenen, die Finsternis für Licht und Licht für Finsternis halten, ein solcher Mann wie ihre Schwärze vorkommt, durch die Viele finster werden mögen, weil er Viele erleuchtet. Oder heißt er ihr Äthiopien, das heißt ihre Schwärzung; weil er durch den Vergleich mit dem Licht seiner Lehre und Heiligkeit dartut, dass sie mit der Schwärze der Laster und Irrtümer überzogen seien. Elmodach oder Elmadan (Andere: Helmadam) folgt auch, was Gottes Maß heißt: weil er stets so geordnet und maßvoll handelt, dass er das Maß der ihm von Gott gegebenen Vorschrift nicht überschreitet. Und Her, was der Wachsame bedeutet; weil er nach dem Gebote des Evangeliums immer wacht. Und Jesus, was der Heilsame oder Heiland heißt, weil er Vieler Heil durch Wort und Beispiel zu Stande bringt. Denn wer einen Sünder von seinem irrigen Wege bekehrt, wird seine Seele vom Tode erretten (Jk. 5,20).

Auch Eliezer folgt, was Gottes Hilfe, oder Gott mein Helfer bedeutet: weil er Vielen eine Hilfe Gottes wird und Gott Vielen durch ihn hilft. Und Jorim,

was der erhöhende Herr, oder er ist ein Erhöher heißt; weil der Herr durch ihn erhöht, und er soviel in seinen Kräften steht, unaufhörlich erhöht, indem er von niedrigen Lüften erhebt, indem er spricht: Was oben ist, sucht, wo Christus zur Rechten Gottes sitzend ist (Kol. 3, 13). Aber auch Mattat, was Gabe bedeutet; weil in ihm die überströmende Gabe göttlicher Gnade ist, und ihn Gott Vielen zum Heile gegeben hat. Auch Levi, was der Aufgenommene heißt; denn Gott hat ihn aufgenommen, das heißt, er machte ihn zu seinem ganz besonderen Diener und zu einem standhaft Beharrenden. Auch Simeon folgt, was Erhörung heißt; weil ein solcher Mann die Erhörung des Gebets Vieler ist, das vor Gott um einen heilbringenden Lehrer ausgegossen wird. Simeon wird auch erklärt mit: Traurigkeit anhörend: weil der, der milde Mitleiden hat, die Traurigkeit der Bekümmernis der Bußtenden anhört. Auch Juda folgt, was der Bekennende heißt: weil er das Bekenntnis des Lobes an Gott mehr und mehr um so höher stets erstattet, je höhere Fortschritte er in den Tugenden macht. Daher wird auch Joseph beigelegt, was Vermehrung bedeutet, um anzuzeigen, es finde Vermehrung der Verdienste bei ihm statt durch täglichen Fortschritt. Auch Eliacim folgt, was Gottes Auferstehung heißt, denn er wird für Vieler Herzen eine Auferstehung der göttlichen Gnade, die durch die Sünde in ihnen untergegangen war. Und Melca, was der Lobende bedeutet, denn er lobt stets den Herrn. Aber auch Enam, was ihr Auge heißt; weil ein solcher Mann für Andere Vorsorge trägt. Und Mattatha, was seine Gabe, das heißt Gabe Gottes bedeutet: weil er eine Gabe Gottes ist, oder in ihm die Gabe Gottes ist. Und Nathan, was er hat gegeben, oder des Gebenden heißt; weil die schon genannte Gabe Gottes Gott selbst gegeben hat, und jene Gabe ihm als Geber gehört. Oder gab der Mann selbst Anderen die Gabe Gottes, die er empfangen hatte. Hierauf folgt auch David, was der Handfeste oder Wünschenswerte bedeutet; weil er stark im Handeln ist und durch das Verdienst seiner Heiligkeit von Vielen erwünscht wird. Auch Jesse, was Inse-  
lopfen heißt; weil er als eine Art Opfergabe Gott von der Kirche dargebracht wird, die wie eine Insel von allen Seiten von den Fluten der Welt gepeitscht wird, ohne aus ihrer Ruhe zu kommen. Auch Obed, was der Dienende bedeutet, weil er Gott mit reinem Gewissen dient. Und Booz, was in Tapferkeit heißt; weil er in der Tapferkeit der Großmut Gott aus liebevoller Hingabe dient. Und Salomon, was der Schwebende, oder Vollkommenheit heißt; weil er über Irdisches erhoben nach Kräften dem Himmlischen anhängt,

und soviel es ihm möglich ist vollkommen ist. Aber auch Naasson, was der Schlangenmann bedeutet; weil er die Schlaueit der Schlange hat und die eherne Schlange, die Moses in der Wüste aufhängte (4. B. Ms. 21), das heißt Christum nachahmt. Auch Aminadab, was mein freiwilliges Volk heißt; weil eben derselbe gerechte Mann zum freiwilligen und gutwilligen Volke Gottes wird, indem er durch die Predigt viele Frucht wirkt durch Vermehrung der Gläubigen, die Gott freiwillig opfern. Auch Aram, was der Erhabene heißt; weil an ihm jenes prophetische Wort erfüllt ist: Ich will dich über die Höhen der Erde erhöhen (Jes. 58,14); oder: Ich habe dich über Völker und Königreiche gesetzt (Jer. 1, 10). Auch Esrom folgt, was Pfeilseher bedeutet; weil er, je höher er in der Geistesburg thront, desto freier die Geschosse der Versuchungen des alten Feindes voraussieht. Und Phares, was Teilung oder der Zerstreuer heißt: weil er die Pfeile des Feindes, die er vorher steht, teilt und zerstreut. Aber auch Judas, was Bekenner oder der sich Rühmende bedeutet; weil er demütig bekennt, wenn ihm noch etwas Menschliches begegnet ist, oder an Gott das Bekenntnis der Herrlichkeit ablegt. Auch Jakob, was der Fußunterschläger heißt; weil er Fehlern an sich oder an Anderen die Füße unterschlägt. Denn auch nach vielen Tugendübungen pflegen einige Befleckungen von Fehlern den Geist zu berühren. Auch Isaak folgt, was Lachen oder Freude heißt, weil er sich über die unter das Bein gebrachten Fehler freut. Und Abraham, was Vater, der ein Volk sieht, bedeutet, weil ein Solcher Vater für Völker wird, und ein großes Volk seiner geistigen Söhne sieht, und ein Heer von Tugenden, deren Urheber er ist. Auf diesen Tugendstufen, die wir beschreiben, und die die Erklärungen dieser Namen zeigen, geht der gerechte Mann täglich weiter fort und kommt immer näher dem Himmel und erbaut mit ihnen sein Aufsteigen zum Himmel, und die Stufenlieder singend, ordnet er in seinem Herzen das Aufsteigen an, und schreitet beständig von einer Tugend zur andern fort, um am Ende in Sion den Gott der Götter sehen zu können (Ps. 83). Daher steigt auch der Evangelist bei der Erwähnung der Väter noch über Abraham hinauf und gelangt bis zu Gott selbst, um mit ihm den heiligen Mann, der auf dieser Stufenleiter emporsteigt, zuletzt zu verbinden. Denn nach Abraham, was Vater, der ein Volk sieht, heißt, kommt etwas weiter oben Thare, was Weide oder Weidender bedeutet, um anzuzeigen, er weide mit dem Futter des Worts die, die er geistig gezeugt hat. Und hierauf folgt Nachor, dessen Deutung im Lichte Ruhender, oder letztes Flehen ist, weil jener

Mann das allein sucht, dass er ruhen und vor Gott im Lichte der Lebendigen angenehm sein möge, und er für die letzten Dinge fleht. Und Serug oder Sarug, was der Vollkommene heißt; um anzuzeigen, er habe Vollkommenheit in den Tugenden erlangt. Aber auch Ragu oder Reu, was der Kranke, oder der Weidende oder das Weiden heißt; weil er das Weiten im gegenwärtigen Leben ungern erträgt und die Körperstärke in ihm durch Übungen geistlicher Tugend dahin welkte, und er des Herrn Schafe weidet. Auch Phaleg, was der Teilende, oder er hat geteilt bedeutet, weil er durch genaue Unterscheidung zwischen Tugenden und Lasten das Kostbare vom Wertlosen geschieden hat. Und Heber, was der Übergänger heißt; weil er seinen Sinn an die Liebe der gegenwärtigen Welt nicht heftete, sondern mit seinen Wünschen und Fortschritten beständig der künftigen Welt zu-steuert. Aber auch Sale, was Friede bedeutet; weil er nach Vertilgung der Fehler bei seinem tugendhaften Tun sich großen Friedens erfreut. Und Cainan, was ihr Besitz heißt; weil er vom Guten, das heißt von Tugenden bereits in Besitz genommen ist, und kein Fehler irgend eine Herrschaft über ihn hat. Und Arpharad, was der die Verheerung Heilende bedeutet; weil er die Verwüstung der Tugenden, die der alte Feind an Vielen beschädigte und barbarisch zerstörte, heilt und wiederherstellt. Auch Sem, das mit Namen, oder der Genannte gedeutet wird; weil einen bekannten und berühmten Namen besitzt, wer sich auf Solches verlegt. Aber auch Noe, was Ruhe bedeutet; weil er mit der Anstrengung eines David die Schlachtreihen der Laster überwunden hat und nun im Frieden Salomons ruht. Danach folgt Lamech, dessen Deutung ist gedemütigt, durchbohrt, oder durchbohrend; und das scheint den zu bezeichnen, der nach langen Tugendübungen zur Herrlichkeit des Martertums gelangt und durch Qualen gedemütigt und durchbohrt seinen Feind geistig noch härter verwundet. Und passend kommt es fest an Methusale, was gedeutet wird: er ist gestorben, und er hat gefragt, oder: welcher des Todes Entlassung; weil jeder so Beschaffene für die Gerechtigkeit stirbt und daher durch das Beispiel oder Andenken an seinen Tod das Gewissen der Einzelnen mit der Frage in Anklagestand setzt, ob sie Gerechtigkeit und ewiges Leben lieben oder nur am Zeitlichen ihre Freude haben; und den Tod hat er gründlich von sich entlassen, so dass er nun in keiner Weise vom Tode geschädigt oder berührt zu werden vermag, sondern auf ewig lebt. Schön wird auch Henoch beige-setzt, was Zueignung heißt, weil wer es zu solcher Vollkommenheit gebracht hat, der Seligkeit je-

ner Welt zugeeignet wird. Und Jared, was gedeutet wird: der Herabsteigende, oder Stärkende; weil er durch mildes Herabsteigen vom Himmel sich zu uns neigt, um unsere Schwäche zu stärken. Und Malaleel, dessen Deutung Gott lobend ist; weil er dem Lobe Gottes in der Höhe obliegt. Auch Cainan, was ihr Besitz heißt, weil der Vater und Sohn und heilige Geist, die ein Gott sind, ihn unter den Himmlischen besitzen. Und Henos, was gewaltsam bedeutet, weil er durch die Gewaltsamkeit seiner überaus großen Tapferkeit das Himmelreich an sich riss, das seit den Tagen des Täufers Johannes Gewalt leidet, und die Gewaltsamen reißen es an sich (Matth. 11, 12). Und Seth, dessen Deutung gesetzt oder Setzung ist; weil er nun in jenes Reich himmlischer Seligkeit gesetzt ist, von dem er lange verbannt gewesen war. Es bedeutet auch Samen oder Auferstehung, weil gesät ist sein tierischer Leib, und eben dieser Leib desselben geistig auferstehen wird. Zuletzt wird Adam obenan gesetzt, was Mensch bedeutet; weil jeder Gläubige, der auf diesen Stufen des Fortschritts vorwärts gekommen, und auch durch die Auferstehung des Leibes erneuert worden ist, jene höchste Vollkommenheit erlangt, die der Mensch entweder hatte, oder haben kann; damit er alsdann ein vollkommener Mensch sei und tauglich, nun unzertrennlich Gott anzuhängen. Daher wird ganz zu Oberst über Alles Gott selbst gesetzt, bis zu dem die Stufen der Geschlechtsleiter beschrieben werden, und dort endigen sie; denn dort ist das Ziel unserer Vollendung, nachdem wir streben, um in ihm ohne Ende zu ruhen. Denn dort ist das Gute' in voller Genüge; weil dann Gott Alles in Allem ist, so dass Niemand nötig hat, noch etwas Weiteres zu suchen. Die vorangeschickte Stelle aber, die wir mit dem Martyr nun gedeutet haben, lässt sich auch von dem Vollendeten verstehen, der nicht durch des Martertums Leiden aus diesem Lichte wandert, denn nicht alle Vollendeten werden mit dem Eisen ermordet. Denn Lamech bedeutet demütig, oder der Gedeemütigte. Mathusale aber: er ist gestorben, und er hat gefragt. Henoch aber Zueignung; und Jared, der Herabsteigende. Und oft pflegt es einzutreffen, dass wer lange mit heißem Bemühen löblich den Tugendwerken obgelegen, sich vom Stolz eitlen Ruhmes verleiten lässt, sich nun äußerlich der Tugenden zu rühmen. Und deshalb heißt er jetzt nach so vielen löblichen Taten der Demütige; weil er bei aller Größe sich in Allem demütigt, und sich ferne hält von jedem Fehler der Prahlerei oder des Stolzes. Und wer so den Weltruhm von sich warf, bewies, dass er für die Welt gestorben sei. Und ein solcher stellt durch das Beispiel seines

Todes an die Übrigen die Frage, wer von ihnen Lust habe, so der Welt zu sterben. Und daher folgt die Zueignung; weil er nun durch Anschauung dem Himmel zugeeignet wird. Und dadurch wird er der Herabsteigende; weil er, um die Übrigen zu dem, was er oben zu betrachten pflegte, zu erheben, milde zu ihrer Tiefe herabstieg, nach jenem Worte des Apostels: Sei es, dass wir im Geiste zu weit gehen, (so geschieht es) Gott zu lieb, sei es, dass wir bescheiden sind, euch zu lieb (2. Kor. 5, 13). Zwei nun folgende Namen, nämlich Malaleel, dessen Deutung lautet: Gott lobend; und Cainan, was ihr Besitz bedeutet, zeigen geheimnisvoll an, was bei jener Zueignung der Betrachtung und der Herablassung zu den Nächsten vor sich gehe; weil er nämlich dort Gott lobt und hier im Besitze derer ist, deren Nutzen er dient. Auch Henos folgt, der Hoffnungsloser gedeutet wird, weil es ihm verächtlich dünkte, seine Hoffnung auf Zeitliches und Hinfälliges zu setzen, nach jenem Worte des seligen Job: Meine Hoffnung ist dahin, nicht länger mehr will ich leben (Job 7,16). Denn wer für die Welt gestorben ist, setzt nun keine Hoffnung mehr auf sie. Hierauf kommt Seth, was Setzung, oder Auferstehung heißt; weil er nun den Körper ablegt, der am Ende auferstehen wird. Und dann wird der vollendete Mensch in den alten und bessern Zustand umgewandelt sein, wie der nun folgende Adam andeutet, was Mensch bedeutet; und zuerst geschaffen worden war und nun wird er so Gott beigesellt, dass er beständig ihm anhängt und in ihm lebt. Denn deshalb demütigte sich der Sohn Gottes barmherzig, um die Seinigen, die gefallen waren, bis zu dieser Höhe zu erheben; und aus den Geschlechtsstufen, auf welchen sie gefallen waren, machte er ihnen Tugendstufen, auf denen sie emporsteigen sollten. Diese Stufen nämlich, bezeichnet, wie darge-  
tan worden ist, mit den Namen der Väter, besteigt ein jeder der Fortschreitenden nach seinem Maß, und erlangt etwas von den einzelnen Tugenden; aber er gelangt um so tapferer und ruhmvoller zu Gott, je wahrer und vollkommener er darauf fortschritt; und je matter und nachlässiger er dabei zu Werke geht, um so langsamer wieder und schwieriger dringt er zu ihm. Man könnte aber von einer jeden Stufe oder jedem Namen weitläufig reden; aber man musste dem Überdrusse vorbeugen und denen, die mit Wenigem Vieles zu sagen verstehen, auch noch etwas zum Abhandeln für sie übrig lassen. Denn wir übergangen auch viele Deutungen ihrer Namen, die wir ebenso hätten vorbringen können;- und wir zweifeln nicht, es gebe noch viele, die ihre geheimnisvolle Bedeutungen haben. Und deshalb kön-

nen die Gottesmenschen keine Vollkommenheit in der Beobachtung der Gerechtigkeit haben, die in dieser Leiter der Geschlechtsfolge nicht bildlich ausgedrückt wäre. Aber Gott selbst steht auch am Ende oben als Preis, nach dem sie auf ihr streben. Den Anfang des Fortschritts aber, oder dieses Emporsteigens, von dem gehandelt worden ist, hat der Herr in sich selbst sogleich angezeigt, da es sofort weiter hierüber heißt: Jesus aber ging voll vom heiligen Geiste vom Jordan weg (Luk. 4,1). Es heißt aber nicht: angehaucht vom heiligen Geiste, sondern voll: weil in ihm alle Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt (Kol. 2,9). Denn Gott verleiht ihm, nämlich Christo, den Geist nicht nach dem Maß. Denn den übrigen Heiligen verleiht er ihn nach dem Maß (Eph. 4); ihm aber ohne Maß, das heißt den ganzen Geist selber in seiner Unermesslichkeit. Denn nicht gleich Anfangs ward er mit dem heiligen Geiste erfüllt; sondern erst bei seiner Empfängnis im Leibe der Jungfrau blieb der ganze heilige Geist immer in ihm. Deshalb aber heißt es, er sei jetzt voll von ihm gewesen, weil er nun mit Werken zu zeigen anfing, seine Fülle bleibe in ihm. Und so ging er vom Jordan weg, weil er die Zerstörung des Reichs des Fürsten der Welt von der Taufe an in Angriff nahm, und die Erbauung seines neuen Reichs auf dem Erdbreise. Denn auch jeder Gläubige, wenn er die Taufe mit dem heiligen Geiste empfangen hat, geht vom Jordan weg, wenn er vom Bade kommt und den Kampf wider die Fehler der Welt, in denen er sich sonst herumtrieb, beginnt. Denn vom Jordan geht der weg, der von der Taufe aus zum Kampfe mit den verlassenen Versuchungen der Welt eilt, um nach ihrer Besiegung die Krone des Lebens zu verdienen durch den Mittler zwischen Gott und den Menschen selbst, der mit dem Vater und heiligen Geiste lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.



## Neunte Homilie.

Über das Evangelium nach Lukas: Jesus kam in eine gewisse befestigte Ortschaft (Burg): und ein Weib, Namens Martha nahm ihn in ihr Haus, auf, usw. (Luk. 10, 38.)

### **Vorwort.**

Die Meisten fragen gewöhnlich, was dieser Abschnitt die glorreiche Jungfrau Gottesmutter angehe, um an ihrem Feste gelesen zu werden. Daher ich in der Versammlung der Brüder nach Kräften gemeinsam bereits mehr als einmal meine Ansicht hierüber auseinandergesetzt habe. Und weil, was ich vorgebracht, den Zuhörern gefiel, so hießen, ja nötigten eben dieselben und hauptsächlich die Herren Äbte Wilhelm von Fiscanum und Arnulph von Troarnum, es niederzuschreiben. Das schicke ich deshalb voraus, damit diese kleine Auseinandersetzung nicht missfallen möge, als aus Anmaßung veröffentlicht, da keine Anmaßung sondern Gehorsam sie veröffentlicht hat. So will ich mich denn anschicken, diese kleine Darstellung nach Vernunftgründen unbeschadet des Glaubens und ohne Besserem vorgreifen zu wollen, zum Lobe eben dieser Jungfrau und Mutter Jesu in Demut zu schreiben.

Man findet, dass in der heiligen Schrift ein und dieselbe Sache vielfmals eine verschiedene Bedeutung habe, wie Löwe, Bock, Feuer, Wasser oder auch Sonne, und manches Andere. Es gibt nämlich einen Löwen vom Stamme Juda (Offnb. 5), und es gibt einen Löwen, der umhergeht und zu verschlingen sucht (1. Petr. 5). Es gibt einen Bock der Verstoßung (3. B. Ms. 16), der unsere Sünden auf sich genommen hat, es gibt einen Bock zur Linken (Matth. 25), der verdammt wird. Es gibt ein Feuer, das Gott auf die Erde gesandt hat, und von dem er will, es möchte brennen (Luk. 12); es gibt ein Feuer, das auf die Gottlosen fällt, dass sie die Sonne nicht sehen (Ps. 57). Es gibt ein Wasser, dessen Ströme aus dem Bauche der Gläubigen fließen (Joh. 7); es gibt ein Wasser, dessen Sturm uns nicht verschlingen kann (Mat. 14). Es gibt eine Sonne der Gerechtigkeit, um uns zu erleuchten (Sir. 42), und eine Sonne, die uns den Tag über nicht brennen soll (Ps. 120). Also mag die Ortschaft sonst eine schlimme Bedeutung haben, wie jene, von der es heißt: Geht in die Ortschaft, wo hinzugefügt wird, die euch entgegen ist, wodurch ihre Bedeutung ganz klar ist; so nehmen wir doch hier die

Ortschaft, in die Jesus einging, mittels der Ähnlichkeit für die einzige und unbefleckte Jungfrau und zugleich Mutter Jesu, unbeschadet der Schriftregel. Denn Ortschaft heißt jeder Turm mit einer Mauer umgeben. Und diese beiden schützen sich gegenseitig, so dass die Feinde durch die Mauer von der Burg und von der Mauer durch die Burg abgehalten werden. Mit einer solchen Burg lässt sich die Jungfrau Maria nicht unpassend vergleichen, da sie Jungfräulichkeit der Seele und des Leibes wie eine Mauer so von allen Seiten verwahrte, dass nimmermehr Jemand sich ihr lüstern nahen mochte, noch ihre Sinne durch irgendeinen Reiz verdorben wurden. Und weil der Stolz die Jungfräulichkeit anzugreifen pflegt, wenn es die Lust nicht vermag, so gibt es in eben dieser Jungfrau einen Turm der Demut, der von der Mauer der Jungfräulichkeit allen Stolz zurücktreibt. Und weil die Lust die Demut anzugreifen pflegt, wenn es der Stolz nicht kann, so treibt die Mauer der Jungfräulichkeit vom Turme der Demut jede Lust zurück. Diese beiden also, nämlich die Mauer der Jungfräulichkeit und der Turm der Demut, schützen sich gegen seitig; so dass es in der demütigen Jungfrau nie weder eine stolze Jungfräulichkeit, noch eine befleckte Demut gab, sondern sowohl die demütige Jungfräulichkeit, als auch die jungfräuliche Demut stets beisammen blieben. Wiewohl aber das hier Gesagte so wahr ist, dass der christliche Glaube an nichts Wahreres glauben kann, so wollen wir doch aus dem Evangelium einige Zeugnisse für die Jungfräulichkeit und Demut selbst beibringen. Als ihr nämlich vom Engel ein Sohn verheißen wurde, antwortete sie: Wie wird dies geschehen, da ich keinen Mann erkenne (Luk. 1, 34)? Wenn man irgendeiner verlobten Jungfrau, die im Sinne hätte, zu heiraten, sagte: Du wirst einen Sohn bekommen, so würde sie sich nicht wundern noch fragen: wie wird dies geschehen, wüsste sie ja, sie sei verlobt, und werde nächstens heiraten und hoffen, nach dem Brauche der Natur von einem Manne schwanger zu werden. Diese aber wunderte sich nicht mit Unrecht, und fragte, wie diese Verheißung in Erfüllung gehen möchte, weil sie, obwohl eine Verlebte, doch ganz gewiss wusste, dass sie nie heiraten noch einen Mann erkennen würde. So viel von der Jungfräulichkeit. Von der Demut aber ist zu sagen, dass, als sie vom Engel begrüßt, zur Mutter Gottes erwählt, sie belehrt wurde, wie sie unbeschadet der Jungfräulichkeit, für die sie allein fürchtete, als die gesegnetste aller Weiber gepriesen wurde; sie antwortete: Siehe ich bin eine Dienerin des Herrn (Luk. 1,38); und an einer andern Stelle: Weil er herabgesehen hat auf die

Niedrigkeit seiner Magd (Luk. 1, 48). O der erhabenen Jungfrau Gottesmutter! o der demutsvollen Mutter Magd Gottes! Was könnte es Erhabeneres geben? Wie könnte man demütiger von sich denken? Manche halten diese befestigte Ortschaft für das Magdalum, von dem Maria Magdalena ihren Beinamen hat: ist dem wirklich so, so dient es der obgenannten Erklärung. Denn Magdalus heißt ein Turm, und schickt sich zur Niedrigkeit. Hier aber wird kein Name genannt, sondern es heißt bloß eine gewisse, und das dürfen wir nicht unbesprochen übergehen. Eine gewisse, das heißt eine besondere Ortschaft (Burg) war die Jungfrau Maria; weil sie besonders sowohl Jungfrau als Mutter war, und das konnte und wird keine andere sein können. Geben wir aber zu, es könne eine sowohl Jungfrau als auch Mutter sein, obwohl das unmöglich ist, so wird auch so die Jungfrau Maria etwas Besonderes sein, weil sie den einzigen Sohn Gottes gebar, der, sowie er der Einzige dem einzigen Vater, so auch der Einzige der einzigen Mutter gehört. Und deshalb wird keine, sollte sie auch als Jungfrau gebären, weder eben diesen noch einen von dieser Beschaffenheit hervorbringen. Es ist also eine gewisse Burg, in die Jesus einging: die Pforte aber, durch die er hineinging, ist der Glaube. Denn weil sie geglaubt hat, so kam für sie zur Ausführung, was der Engel gesagt hatte, sowie Elisabeth zu ihr sagte. Und diese Burg wurde durch das Hineingehen Jesu in sie nicht verlegt: denn Jesus, er bringt Heil, keine Verlegung; das Zerbrochene festigt er, zerbricht nicht das Feste. Wie sein Name, so sein Werk. Und ein gewisses Weib, Namens Martha, nahm ihn in ihr Haus auf; und sie hatte eine Schwester mit Namen Maria. Diese zwei Schwestern bezeichnen, wie die heiligen Väter uns zur vollen Genüge auseinander gesetzt haben, zwei Lebensweisen in der heiligen Kirche: Martha nämlich die tätige; Maria die betrachtende. Jene müht sich ab, um dem, der es bedarf, alle Dienste der Menschenfreundlichkeit zu erweisen; diese ruht und sieht, dass er Gott ist. Jene beschäftigt sich mit dem Äußeren; diese betrachtet das Innerliche. Sowie aber die Mutter Gottes etwas Besonderes ist; so existiert auch die Wirkung jener beiden Lebensweisen, von denen diese beiden Schwestern ein Abbild sind, in ihr besonders. - Denn in keiner Person war ja Martha so tätig, nie sonst Maria der Beschaulichkeit so hingegeben. Nie sonst erwies sie so teils dieses, teils jenes, was ihre Sache ist, auf. Wenn ich Martha oder Maria sage, so verstehe ich darunter das, was sie bezeichnen. Sehen wir uns aber jetzt die Tätigkeit dieser Martha an; hierauf wollen wir damit die Beschaulichkeit dieser Maria zu-

sammenstellen. Und um das vollständiger zu tun, wollen wir vergleichen, wie Andere die Martha spielen, und wie sie sie gespielt hat. Andere nehmen jeglichen Gast in ihrem Hause auf; sie nicht jeglichen, sondern den eigenen Sohn Gottes, der nicht hat, wo er sein Haupt hinlege (Mat. 8, 20), nimmt sie nicht in ihrem Hause, sondern in ihrem Leibe auf. Andere bedecken irgendeinen Nackten mit einem wandelbaren und vergänglichen, mannichfach zusammengesetzten Kleide, sie kleidet das gleichsam nackte Wort Gottes in ihr Fleisch; indem eben dieses Wort in eben dieser Jungfrau in der Einheit der Peron ein Fleisch annahm, das endlos unveränderlich und unzerstörlich bleiben wird. Andere erquicken den nächsten besten Hungernden oder Dürstenden mit äußerlicher Speise oder Trank; sie sättigte den Gottmenschen in seiner menschlichen. Bedürftigkeit nicht bloß mit äußerlichen Speisen oder Getränken, sondern nährte ihn auch von Innen mit ihrer Milch. Und, um kurz jene sechs Werke der Barmherzigkeit durchzugehen, von denen Gott bekennt, sie seien ihm erwiesen, wenn sie einem seiner Geringsten erwiesen werden, so nahm sie nicht einen von den Geringsten, sondern den höchsten Sohn Gottes gastlich in ihrem Leibe auf, bedeckte ihn in seiner Nacktheit mit Fleisch, sogar auch mit Windeln, sättigte ihn in seinem Hunger, tränkte ihn in seinem Durste mit Milch, sah nicht bloß nach ihm, als er in seiner Kindheit hilflos da lag, sondern beschäftigte sich fleißig mit ihm, indem sie ihn badete, wärmte, beruhigte, umhertrug, so dass es mit Recht von ihr heißt: Maria aber war übergeschäftig mit emsiger Bedienung (Luk. 10,40). Sie war bei ihm, als er ergriffen und gekreuzigt und gleichsam ins Gefängnis geworfen war, wie geschrieben steht: Es stand aber neben dem Kreuz Jesu seine Mutter (Joh. 19,25). Dabei war sie aber bekümmert und unruhig, als sie von dem Angesichte des Herodes nach Ägypten floh, der ihren so beschaffenen Sohn so sehr verfolgte, dass er statt seiner viele Knäblein von ungefähr gleichem Alter töten ließ. Sie wird beunruhigt, als sie erkannte, wie ihm die Juden nachstellten und ihn zu töten trachteten. Zuletzt ward sie sehr beunruhigt, und nach Simeons Ausspruch durchdrang ein Schwert ihre Seele (Luk. 2,35), da sie ihren so beschaffenen Sohn ergreifen, binden, geißeln, verspeien, mit Dörnern krönen, verspotten, ins Gesicht geschlagen werden, kreuzigen, sterben, begraben sah. Daher passt es auch wohl auf sie, wenn es heißt: Martha, Martha, du bist bekümmert und um sehr vieles beunruhigt (Luk. 10,41). Niemand aber zweifelt, die seligste Maria hätte nicht ger-

ne ihren Sohn von aller Bedrängnis befreit und sich selbst in der Bestürzung unterstützt gesehen von der Gottheit, von der sie mittels göttlicher Belehrung, die der Teil Marias ist, wusste, dass sie eben in ihrem Sohne wohne. Das ist es, worüber Martha klagt, dass ihr die Schwester die Bedienung allein überlassen habe, und ihre Unterstützung bei der Bedienung verlangt. So viel über den Teil Marthas. Sofort über den Teil Marias, der als der beste gepriesen wird, wer möchte würdig seine Größe oder Beschaffenheit in der seligsten Maria aussprechen? Wenn in der seligen Maria der Teil Marthas so beschaffen ist, wie wir gesagt haben, ja besser, als wir gesagt haben, die vom Herrn nicht eben sehr gelobt, jedoch auch nicht getadelt wird, von welcher Beschaffenheit ist der Teil, den Maria als den besten erwählte, der so gelobt wird, dass es heißt, er werde ihr nicht entrissen (Ebnds. V. 42)?

O welche große Süßigkeit Gottes war in der seligen Jungfrau, als der heilige Geist über sie kam, und die Kraft des Höchsten sie überschattete (Luk. 1,35) und sie von eben diesem heiligen Geiste empfang! Was sollte sie von Gott nicht wissen, da die Weisheit Gottes in ihr verborgen war und er sich in ihrem Leibe einen Leib zurichtete? Christus ist, sagt der Apostel, eine Gottesmacht und Gottes Weisheit (1. Kor. 1,24); und in ihm liegen alle Schätze der Weisheit und Wissenschaft verborgen (Kolss. 2,3), Christus aber in Maria. Also liegt Gottesmacht und Gottesweisheit, sowie alle Schätze der Weisheit und des Wissens in Maria. Sie saß nicht nur zu den Füßen des Herrn, sondern auch zu seinem Haupt und vernahm das Wort aus seinem Mund. Sie bewahrte alle Worte der Engel, Hirten, Magier, wie auch ihres Sohnes selbst, indem sie sie in ihrem Herzen miteinander verglich (Luk. 2,19). Nie kostete je irgend Jemand wie sie, wie lieblich der Herr ist (Ps. 33,9). Sie ward übersatt vom Reichtum des Hauses Gottes, und ward mit dem Strome seiner Wonne getränkt (Ps. 35,9). Es ist auch kein Wunder; denn bei ihr, ja in ihr war die Quelle des Lebens (Ebends. V. 10), aus der die ganze Vollkommenheit der beiderseitigen Lebensweise floss. Mit sehr Vielem war sie, wie Martha, beschäftigt; an Einem hatte sie, wie Maria, ihre Lust, weil er das eine Notwendige ist (Luk. 10,42); das Meiste wird genommen, das Eine bleibt. Einzig vollendete sie also Marthas Teil, einzig erwählte sie Marias besten Teil: aber Marthas Teil wird ihr genommen. (Ebends. 42). Denn nun wird sie nicht mehr darum bekümmert sein, ihm zu dienen,

wie in seiner Kindheit, da ihm alle Engelordnungen, als ihrem Herrn, dienen. Nun wird sie nicht mehr beunruhigt durch die Flucht mit ihm nach Ägypten von dem Angesichte des Herodes; weil er in den Himmel aufstieg und Herodes von seinem Angesichte zur Hölle hinabstieg. Nun wird sie nicht mehr durch so vieles beunruhigt werden, was die Juden ihrem Sohne getan haben; weil ihm Alles unterworfen ist (1. Kor. 15). Nun wird der Sohn Marias nicht mehr von den Juden, oder Soldaten gezeißelt, noch getötet werden; weil Christus nach seiner Auferstehung von den Toten nun nicht mehr stirbt, der Tod nicht ferner über ihn herrschen wird (Röm. 6,9). Marthas Teil wird ihr also genommen, aber zu ihrem Frommen; Marias Teil aber vollendet sich für sie, der nicht von ihr genommen werden wird. Denn sie ward erhoben über alle Engelchöre, ihre Sehnsucht mit Gütern gestillt (Ps. 102,5), sie schaut Gott von Angesicht zu Angesicht, sowie er ist (1. Joh. 3,2), freut sich ewig mit ihrem Sohne. Das ist der beste Teil, der nicht von ihr genommen werden wird; möchten auch wir desselben teilhaftig werden durch ihre Verdienste und Bitten, durch Jesus Christus ihren Sohn, welcher lebt und regiert, mit Gott dem Vater in der Einheit des heiligen Geistes, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

## Zehnte Homilie.

Über das Evangelium nach Lukas: Als Jesus in das Haus eines der Obersten der Pharisäer an einem Sabbate kam, um zu speisen; da beobachteten sie ihn. usw. (Luk. 14,1.)

Das was jetzt laut der Geschichte als Wunder erzählt wird, wird laut dem geistigen Sinne als etwas erkannt, was noch mehr Bewunderung verdient. Denn die Pharisäer, die so viel als die Unterschiedenen bedeuten, bezeichnen die Juden, wie sie sich von allen andern Völkern durch die Beschneidung und das Gesetz unterscheiden. Der Oberste der Pharisäer ist im geheimnisvollen Sinne der ehemalige Hohepriester der Juden. Das Haus dieses Obersten ist die Synagoge. In dieses Haus nämlich kam der Herr, als er bei seiner Geburt unter dem Judenvolke aus dem Leibe der unbefleckten Jungfrau wie ein Bräutigam aus seinem Gemache hervorging (Ps. 18,6); und das tat er an einem Sabbate, das heißt als bereits nach Gottes Willen die fleischlichen Werke des Gesetzes und das Gebot der Werke aufhörten, weil das Gesetz und die Propheten sich bis zu Johannes erstrecken. Denn nach dem Gesetz hörte man am Sabbate mit äußerlichem Tun auf; und darum wird mit dem Ausdrucke Sabbat das Aufhören des fleischlichen Tuns des Gesetzes selbst bezeichnet. An einem solchen Sabbate kam der Herr in das obengenannte Haus, und kam, um daselbst das Brot zu essen, das heißt um Speise zu sich zu nehmen, was so viel ist, als um den Willen seines Vaters zu tun. Denn er sagt: Meine Speise besteht darin, dass ich den Willen dessen tue, der mich gesandt hat (Joh. 4,34).

Und sie beobachteten ihn, das heißt auch die, zu denen er gekommen war, lauerten auf ihn. Sie bezeichneten aber denjenigen Teil der Juden, zu dem auch sie gehörten, der ihm stets neidisch auflauerte, und Veranlassungen suchte, ihn zu tadeln oder anzuklagen.

Und siehe ein wassersüchtiger Mensch war vor ihm. Dieser Wassersüchtige, der im Hause des Obersten der Pharisäer war, ist ein Bild des Volks, das sich in der Synagoge der Juden befand und an der Krankheit der Habsucht litt. Denn ein Wassersüchtiger wird immer durstiger, je mehr er trinkt. So brennt auch den Habsüchtigen der Durst nach Geld um so mehr, je mehr er Geld zusammenbringt; und ihm wächst die Liebe zur Münze mit der Zunahme des Geldes selbst. Und ein solches. Volk der Synagoge traf der Herr an,

das nur dem tötenden Buchstaben des Gesetzes nachging, und nichts vom belebenden Geiste wusste; und die Verheißungen, welche nach dem Buchstaben daselbst nur in ihrer Fleischlichkeit getroffen werden, von Gott erwartete zur Vergeltung für seine Mühsale, als die größten Güter; und deshalb hatte es sich ganz im Verlangen nach Dingen der Art verloren, und dürstete allein nach den Gütern des gegenwärtigen Lebens, von denen es meinte sie werden allein im Gesetz Gottes verheißen; und so rieb es das übelverstandene Wort auf, und wegen dieser geistigen Erschlaffung antwortete der Herr seinen Laurern, und sprach zu den Gesetzesverständigen und Pharisäern: Ist es erlaubt am Sabbate zu heilen, das heißt, kann es mit Recht dahin gebracht werden, dass nach dem Aufhören der Gesetzeswerke, deren Unterlassung mit dem Ausdrucke Sabbat bezeichnet wird, dieses Volk von seiner Habsuchtskrankheit geheilt wird, von der es aufgedunsen und in Hitze sich befindet? Und in der Tat konnte es nur am Sabbate geheilt werden, denn wenn das Tun des fleischlichen Guten nach dem Gesetz der Verheißungen nicht aufgehört hätte, würde auch die Lust im Herzen des jüdischen Volkes nicht erlöschen. Aber jene, an die die Frage darüber gestellt worden war, schwiegen; weil sie über die Abschaffung der fleischlichen Beobachtungen nicht reden wollten, von denen sie doch nicht zu zeigen vermochten, sie müssen schon nach der Vernunft Bestand haben. Denn seit jener Zeit, als sie eine Verschwörung gegen den Heiland angezettelt hatten, dass wenn ihn Jemand als Christus bekennen würde, er aus der Synagoge verstoßen würde (Joh. 9,22), hatten sie bereits den Mund sich verstopft gegen das Bekenntnis der Wahrheit. Ihr Schweigen ist bezeichnet durch das Verstummen des Zacharias, als er nicht glaubte. Der Herr aber ergriff den Kranken und heilte ihn; weil er das an der Krankheit der Habsucht leidende Judenvolk, wie gesagt, an denen ergriff, die er erwählte, und von aller irdischen Begierde befreite; als man Alles verkaufte, was man im Besitz hatte, und seinen Preis zu den Füßen der Apostel legte, führte man in einträchtiger Liebe ein armes gemeinschaftliches Leben (Apstlg. 4,32). So also heilte sie Christus durch seine Gnade von jener ganzen Pest der unersättlichen Habsucht; und entließ sie so, das heißt er löste sie los vom Joche des Gesetzes, und machte sie los durch die Freiheit der Liebe nach seinem Willen, so dass sie nun nicht mehr das Gute aus Zwang, sondern aus freiem Willen taten. Denn wer von Liebe brennt, hat nicht not, dass man ihm etwas anderes auflege, als dass er ganz nach Belieben tue. Sofort widerlegt der Hei-



land den Neid der Missgünstigen und sagt zu ihnen: Wem von euch wird ein Ochs oder Esel in den Brunnen fallen, ohne dass er ihn nicht unverzüglich am Sabbattage herausziehen wird? Ein Ausspruch nämlich, der sowohl die Laurer überführt, als auch sich besonders auf den Urheber unserer Freiheit selbst bezieht. Denn er selbst war nach der Materie des Fleisches Einer aus den Juden, der Fleisch aus ihrem Volke angenommen hatte. Und sein Ochs und Esel fiel in den Brunnen; weil das Heiden- und Judenvolk, das beides er erschaffen hatte, in die tiefsten Laster stürzte. Der Esel bezeichnet nämlich das über die Maßen vernunftlose Heidenvolk unter der Last aller Irrtümer; der Ochs das jüdische unter dem Joche des Gesetzes. Denn nicht allein der Esel, d. h. das Heidenvolk, sondern auch der Ochs, das heißt das jüdische, sank in die Tiefe der Sünden herab, weil es sich selbst auch nicht mit den Werken des Gesetzes rechtfertigen konnte. Beide aber zog der Herr heraus, weil er beide durch den Glauben an ihn rechtfertigte und zur Freiheit der Liebe emporführte. Und so machte er es unverzüglich, das heißt ohne Aufschub; denn in der Taufe tilgte er ohne Aufschub ihre Verschuldungen, und verlieh ihnen Unschuld. Am Tage des Sabbats, das heißt am hellen Tage des Glaubens und der Erkenntnis, beim Aufhören der Gesetzeswerke. Und sie konnten ihm darauf nicht antworten; weil durch die Befreiung zweier Völker aus der Tiefe des Bösen und durch ihre Berufung zum Lichte des Glaubens Gott die Weisheit der Welt so zur Torheit gemacht hat, dass ihre Weisen, welche auf die Kirche des Erlösers neidisch sind, keine Antwort finden, im Gegenteil nichts Vernünftiges vorbringen, sondern bei geschlossenem Mund Stillschweigen halten und sich mit innerlichem Neide verzehren.

## Elfte Homilie.

Über das Evangelium nach Lukas: Ein Mann veranstaltete ein großes Abendmahl und lud Viele ein. Und er sandte seinen Diener zur Stunde des Abendmahls, um den Eingeladenen zu sagen, dass sie kämen; weil schon Alles in Bereitschaft sei. Und alle zumal fingen an, sich zu entschuldigen. Der Erste sagte zu ihm u. f. f. (Luk. 14, 16).

Dieser Mensch ist der Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Christus Jesus (1. Tmth. 2,5). Sein großes Abendmahl ist die neue geistige Erkenntnis, die er zuletzt durch sich und durch die Apostel und durch die Erklärer der Schriften uns reichlich in Gnaden verliehen hat, um unsere Seelen mit geistigen Ergötzungen zu speisen. Auch noch ein anderes Gericht fügte er hinzu, indem er unsern Geist durch seine Liebe ergötzlich weidet. Noch ein drittes fügte er hinzu, indem er uns die Anschauung seiner Gottheit unter den Engeln auf immer erteilte. Das ist sein Abendmahl, das er den Seinigen bereitet und zu dem er Viele berufen hat, nämlich die Juden und Heiden des ganzen Erdkreises; aber zuerst die Juden, hierauf die Heiden. Denn dieses Abendmahl ist durch jenes Gast-Mahl bezeichnet, das Assuerus<sup>1)</sup> im dritten Jahre seines Königtums seinen Vornehmsten und Freunden veranstaltete und hierauf das ganze Volk, das sich bei den Seinigen fand, dazu lud (Esth. 1,3.5). Denn Assuerus ist im geheimnisvollen Sinne Christus, das dritte Jahr ist die dritte Zeit. Denn die erste Zeit war die vor dem Gesetz, die zweite die unter dem Gesetze, die dritte die unter der Gnade. In dieser erteilte der König der Könige sein Gastmahl. Die Vornehmsten und Freunde sind die Apostel und die ersten Gläubigen aus den Juden. Das aus der ganzen Stadt eingeladene Volk ist die von dem ganzen Erdkreise berufene Menge der Heiden, weil die Stadt teils Welt, teils Heidentum bezeichnet.

Dieser Herr sandte also seinen Diener zur Stunde des Abendmahls, den Eingeladenen zu sagen, dass sie kämen, weil schon Alles in Bereitschaft sei. Der Diener ist der Stand der Prediger. Die Stunde des Abendmahls ist das letzte Zeitalter der Welt, von welchem der selige Johannes redet: Kindlein, es ist die letzte Stunde (1. Joh. 2,18). Denn diese Stunde ist der Zeitraum von der Ankunft des Herrn bis auf das Ende der Welt, worin die geistige Erkenntnis geoffenbart worden, und die Gnade des heiligen Geistes sich er-

gossen hat und die Himmelreiche eröffnet worden sind. Und deshalb heißt es, es sei schon Alles in Bereitschaft. Denn nichts ist im Rückstande, als dass sich Jeder würdig bereite und komme und das Alles genieße. Der Herr aber sandte seinen Diener, die Geladenen zu rufen, damals zum ersten male, als er zu seinen Jüngern sagte: Auf den Weg zu den Heiden gehet nicht und Samariterstädte betretet nicht; sondern geht vielmehr zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel (Mat. 10,5.6). Denn es hatten bereits die Israeliten eingeladen zu diesem Abendmahle sowohl die Patriarchen, als auch Moses und die Propheten. Jene wollten aber weder damals noch jetzt kommen, sondern Alle zugleich fingen an, sich zu entschuldigen.

Der Erste sagte: Ich habe ein Landgut gekauft, und muss hinausgehen und es sehen. Ich bitte dich, halte mich für entschuldigt. Dieser Erste spielt die Rolle der Mächtigen der Welt, welche sich Landgüter und Burgen aneignen, um über die Übrigen ihre Macht auszuüben, um geehrter und reicher als die Übrigen zu sein. Und während diese ihr Innerstes verlassen, gehen sie aus der Seele hinaus zu äußerlichen Sorgen, und lassen sich durch gewisse Bande der Bedürfnisse von der Rückkehr in das Innere abhalten, sondern sie möchten ihre Landgüter und Bestzungen stets sehen, und daran denken und sich dabei ergötzlich aufhalten, und deshalb das Abendmahl Gottes versäumen. Wenn aber Solche die Prediger einmal zu Besserem bereden wollen, so versprechen sie, sie wollen das ihnen Gebotene tun; aber sie schützen Hindernisse vor, halten eine Entschuldigung entgegen, und flehen, sie möchten Gott für sie bitten. Was heißt das aber anders, als sagen: ich bitte dich, halte mich für entschuldigt? Und Solcher gab es viele in Juda zur Zeit, als der Herr dieses redete; die jetzigen Juden aber erwerben Geld, weil sie keine Landgüter erwerben können. Und ein Anderer sagte: Ich habe fünf Paar Ochsen gekauft und gehe, sie zu erproben. Ich bitte dich, halte mich für entschuldigt. Dieser bezeichnet jene aus den Juden, die mehr dem fleischlichen Gesetzeseifer ergeben sind. Denn die fünf Paar Ochsen sind die fünf Bücher des Moses, die mit harter Knechtschaft auf die drücken, die fleischlich unter ihnen stehen. Diese Bücher aber haben die Juden gekauft, weil sie um dieser willen beschnitten worden sind, um dieser willen Zehnten und Erstlinge und Opfer darbringen. Jedoch haben sie sie noch nicht erprobt, weil sie sie noch nicht verstehen. Denn hätten sie sie verstanden, so hätten sie keine Entschuldigung vorgeschützt, sondern wären bereits zum

Abendmahle gekommen. Aber weil sie sie nicht verstehen, suchten sie, indem sie sich stellen, als verehren sie sie, ihre Gerechtigkeit aufzurichten, und unterwarfen sich daher der Gerechtigkeit Gottes nicht (Röm. 10, 3).

Und ein Anderer sagte: Ich habe mich verheiratet, und deshalb kann ich nicht kommen. Mit diesem werden diejenigen bezeichnet, die sich der Üppigkeit und den Lüsten des Fleisches in Allem unterwerfen. Diese suchen sich nicht zu entschuldigen, weil sie dieses Leben allein lieben und daher das andere geringschätzen. Mit diesen dreien aber, die nicht zur Mahlzeit kommen wollten, sind alle die bezeichnet, die zu ihr zu kommen versäumen, und nach dem Vorbilde dieser wollten die Juden zu diesem Abendmahle nicht gehen.

Und der Diener meldete das bei seiner Rückkunft seinem Herrn. Daher (sagt) Isaias: Herr, wer hat dem geglaubt, was wir vernommen haben? (Jes. 53, 1.) Dann ward der Hausvater zornig und sprach zu seinem Diener: Schnell gehe hinaus in die Straßen und Gassen der Stadt und führe die Armen und Bresthafte<sup>2)</sup> und Blinde und Lahme herbei, hierher. Da die Juden nicht kommen wollten, ward der Herr zornig, denn er ermahnte sie nun nicht mehr durch seine Prediger zur Bekehrung, sondern er ließ sie gänzlich in ihrer Bosheit, indem er den Wolken befahl, auf den unfruchtbaren Weinstock nicht zu regnen (Jes. 5,6), das heißt, indem er den Aposteln gebot, in Judäa nicht mehr zu predigen. Denn es ist ein großer Zorn Gottes, die Sünder nicht zur Buße zu rufen, sondern in ihren Sünden bis zum Ende zu lassen. So zornig ist er über die Juden, die zum Abendmahle nicht kommen und nicht glauben wollten, und warf sein mitleidiges Auge auf die Heiden. Daher sprachen Paulus und Barnabas zu ihnen: Zu euch musste das Wort Gottes zuerst geredet werden, weil ihr es aber zurück stießt und euch das Urteil sprach, dass ihr des ewigen Lebens unwürdig seit, siehe so wenden wir uns an die Heiden (Apstlg. 13,46). Unter der Stadt versteht man aber an dieser Stelle das Heidentum, befestigt durch Mauern von Untersuchungen und Beweisen und weltlichen Mächten. Daher sagt auch der Herr durch den Psalmisten: Wer wird mich in die feste Stadt führen? wer wird mich nach Idumäa führen? (Ps. 59, 11.) Denn wer den Sündern predigt, führt Christum zu den Sündern. Und weil es deren Wenige gibt, deshalb sagt der Herr: Wer wird mich führen? Denn die Ernte ist groß, aber der Arbeiter

sind es wenige (Luk. 10,2). Die Stadt aber ist, wie gesagt, das Heidentum; und eben das ist Idumäa, das heißt die irdische. Unter den Straßen und Gassen der Stadt aber wollen wir das Weite und Enge des Heidentums verstehen. Daher sagt er zum Predigerstande: Geh schnell hinaus in die Straßen und Gassen der Stadt, und die Armen und Bresthafte und Blinde und Lahme führe herbei, hier her. Als wollte er sagen: Eilig gehe zu den auswärtigen Nationen, und wen du dort findest, der sich entweder breit macht über die Größe seiner Bestzungen, oder beschränkt ist durch geringes Vermögen, den führe unverweilt zum Leben ein. Denn Arme und Bresthafte und Blinde und Lahme waren die Heiden, weil sie weder den Reichtum des Gesetzes, noch die Stärke der Tugenden, um damit dem Teufel widerstehen zu können, noch das Licht der Erkenntnis oder erleuchtete Herzensaugen hatten, noch geraden Schrittes auf dem Wege der Gerechtigkeit einhergingen. Jedoch zum Gastmahle Christi geladen wurden sie geistig reich und stark, und irren nun innerlich erleuchtet nicht mehr auf dem Wege Gottes, sondern schreiten auf geradem Pfade fort.

Und der Knecht sprach: Herr, es ist geschehen, wie du befohlen hast, und noch gibt es Platz. Wir riefen, heißt das, nach deinem Befehle Juden und Heiden, und noch ist Platz da, wo man die aufnehmen mag, die kommen wollen. Dieser Platz wird dann voll werden, wann diese Welt ihr Ende erreichen wird. Denn noch werden täglich Diener gesandt, noch kommen Gläubige zum Abendmahle, indem Einige durch die Taufe, Andere durch die Buße herbeieilen.

Denn der Herr sagte zum Diener: Gehe hinaus an die Wege und Zäune, und nötige einzutreten, damit mein Haus voll werde. Denn bereits gibt es keine Wege noch Zäune mehr, noch irgendeinen Platz, sei er offen oder umschlossen, bekannt oder verborgen, wohin nicht Diener Christi zum Aufsuchen gelangt wären. Wer also bei diesem Abendmahle nicht war oder nicht ist, mag es nicht der Nachlässigkeit der Diener, sondern seinem Ungehorsame zuschreiben. Diese dritte Einladung aber geht mehr unsere Zeit an, in der sich die Feindseligkeiten der Welt häufen, und deshalb heißt es dabei: Nötige einzutreten. Denn eine Zeitlang hat uns die Welt von Gott weggezogen, jetzt aber ist sie voll so vieler und großer Übel, dass sie uns nun selbst zu Gott schickt. Daher steht auch von den Wassern der Sündflut geschrieben: Gewaltig schwollen die Wasser und hoben die Arche über die Erde

empor (1. Ms. 7,17). Denn was anderes wird durch die Wasser vorgebildet als Trübsale und durch die Arche die Kirche? Bei schwellendem Wasser nun hebt sich die Arche hoch über die Erde, weil die Kirche beim Hereinbrechen von Widerwärtigkeiten sich von irdischen Begierden trennt, oder eine gläubige und dem Himmel ganz nahe Seele wird. Denn es gibt Manche, die in dieser Welt Glück suchen, aber Unglück finden, und zeitliche Herrlichkeit zu erhaschen bemüht sind, und es nicht vermögen; und je mehr Vergnügungen und Reichtümer und Ehren sie begehren, desto mehr Stiche, und Kummer und Verachtung haben sie zu leiden. Diese nun nötigen die Widerwärtigkeiten, zum Abendmahle Gottes zu kommen. Weil aber ihr Geist gerade durch die Widerwärtigkeiten so gefühllos und hart geworden ist, dass er die Übel, die er erduldet, nicht begreift, so vollführt der Prediger, indem er ihnen das Böse der Welt, von dem sie heimgesucht werden, erklärt, und mit einer Art von gewaltigen Gründen und Ermahnungen sie nötigt, die himmlischen Güter zu begehren, den Ausspruch: Nötige einzutreten. Und so wird die Zahl der Erwählten vollzählig, und das himmlische Haus voll. Über die aber, die verächtlich weggeblieben waren, wird noch beigelegt: Ich sage euch, dass keiner der Männer, die geladen worden sind, von meinem Abendmahle kosten wird. Niemand von denen, die geladen worden sind, und nicht kommen wollten, wird vom Mahle der inneren Süßigkeit kosten. Niemand von diesen wird zugleich mit den Heiligen zum Schmause des ewigen Gastmahls eingehen. Daher sagt der Herr ihnen auch durch den Propheten: Siehe meine Diener werden essen und ihr werdet hungern. Siehe, meine Diener werden trinken und ihr werdet dürsten. Siehe, meine Diener werden sich freuen und ihr werdet bestürzt sein. Siehe meine Diener werden loben vor Jauchzen des Herzens, und ihr werdet schreien vor dem Schmerze des Herzens, und heulen vor Zerknirschung des Geistes (Jes. 55,13.14). Aber auch im Evangelium sagt der Herr selbst: Wer zu mir kommt, wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird niemals dürsten (Joh. 6,35). In ähnlichem Sinne heißt es auch im zweiten Buche des Moses: Israel sah Gott, und aß und trank. (2. B. Ms. 24,11).

All' dieses muss und teils schrecken, teils befeuern. Schrecken, damit nicht das Hunger- und Schmerzleiden mit den Verworfenen an uns kommt; befeuern, um es zu verdienen, mit den Auserwählten zu schmausen und uns zu freuen. Denn wer immer bei diesem Gastmahle fehlen wird, wird auf

ewig in Hunger und Elend dahin schwinden, wie auch im Mangel an Allem. Und jeder, der dabei sein wird, wird ewig satt werden von der unermesslichen Fülle aller Güter. Denn Speise der Gerechten ist der gegenwärtige Anblick Gottes, der, indem er ohne Unterlass sich sehen lässt, ohne Ende den Geist mit Lebensspeise sättigt. Daher heißt es auch: Die Gerechten mögen schmausen und jauchzen vor dem Angesicht Gottes und in Freude sich ergötzen (Ps. 67,4). Dort werden über die Genossenschaft der Ewigkeit die sich freuen, die nun den Stricken zeitlicher Lust entschlüpft sind. Dort (gibt es) Lobgesangchöre der Engel, dort die Gesellschaft der Himmelsbürger. Dort süße Festfeier für die, die von der traurigen Mühsal dieser Wanderschaft heimkommen. Eilen wir also, bei diesem Gastmahle uns einzufinden, wo wir in Gesellschaft aller Auserwählten unausgesetzt bei Festfreuden jauchzen sollen, was der verleihe, der lebt und regiert, Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

1).

Ahasveros, in der Vulgata Assuerus

2).

Die Bezeichnung bresthaft bedeutet gebrechlich, kränklich. Sie wurde vor allem in Süddeutschland und Österreich bis in die 1990er für Behinderte verwendet. Sie bezog sich primär auf Menschen mit einer Körperbehinderung, wurde aber auch für Menschen mit einer geistigen Behinderung oder Mehrfachbehinderung verwendet.

## Zwölfte Homilie.

Über das Evangelium nach Lukas: Jesus trug seinen Jüngern folgende Gleichnisrede vor: Es war ein reicher Mann, der einen Verwalter hatte, und dieser ward bei ihm bezichtigt, als hätte er seine Güter verschleudert. Und er rief ihn und sagte zu ihm usw. (Luk. 16,1.)

Es war, heißt es, ein reicher Mann usw. Denn unter diesem Manne wird man den Mittler zwischen Gott und den Menschen, den Menschen Christus Jesus verstehen (1. Tmth. 2,5). Und dieser ist auch reich, ist er ja der Schöpfer und Herr von Allem; der Verwalter aber hat seinen Namen von der Hut über ein Landgut erhalten, indem er den bezeichnet, dessen Pflicht es ist, mit Hüten und Regieren über die Kirche zu wachen, wie geschrieben steht: Wenn der Herr die Stadt nicht hütet, wacht der Hüter umsonst (Ps. 126,1). Der Verwalter bedeutet also einen Kirchenlenker. Aber meistens trifft es sich, dass der, der die Regierung der Kirche übernommen hat, weltlichem Vorteil atemlos nachgeht und so den geistigen Gewinn vernachlässigt, und durch sein schlechtes Leben mittels böser Beispiele die Religion in den Untergebenen untergräbt. Aber jeder so Beschaffene wird bei seinem Herrn als Verschleuderer seiner Güter bezichtigt, weil die Engel seine Werke vor Gott bringen, durch die er die Zucht an denen, die er zum Regieren bekommen hatte, durch die bösen Beispiele, die er gibt, verschleudert. Denn die Engel melden Gott alle unsere Werke und Gebete, nicht damit er selbst etwas erfahre, was er nicht wusste, denn es gibt nichts, was er nicht wüsste; sondern weil das vernünftige Geschöpf bei seinem Gehorsam gegen Gott nötig hat, zeitliche Ursachen auf die ewige Wahrheit zurückzuführen, sei es durch Bitten um das, was ihnen oder uns gegenüber geschehen soll, sei es durch Ratserholen, was es tun soll. Ein frommer Sinn, der darauf gerichtet ist, sich zu erbauen, nicht Gott zu belehren. Denn auch das bezeugt gewissermaßen das vernünftige Geschöpf, dass es nicht an und für sich das Gute ist, durch das es selig werden mag; sondern jenes Unveränderliche, durch dessen Teilnahme es auch weise wird! Auf diese Weise also ward jener Verwalter bei seinem Herrn bezichtigt, den sein Herr rief, dass er ihm Rechenschaft gäbe, weil er das Tun der Vorgesetzten nicht zuletzt selbst prüft, da er täglich die Handlungen der Untergebenen durch die Vorgesetzten richtet. Er rief ihn, weil er ihn durch die Last der Krankheit zum Tode drängte und sich ihn durch die Engel vorstellen ließ, und zu ihm sagte:



Was höre ich da von dir? nämlich, dass du aus meinen Gütern nicht meinen sondern deinen Gewinn zu ziehen suchst; und Schaden bringst, wo du hättest Nutzen bringen sollen. Gib Rechenschaft von deiner Verwaltung. Denn nun, nach dem Tode, wirst du nicht ferner Verwalter sein können. Als aber der Verwalter bemerkte, dass er in so schwieriger Lage und großer Verlegenheit sei, fing er an in der Angst seines Herzens folgende Gedanken sich durch den Kopf zu ziehen: Was soll ich tun, da mein Herr mir die Verwaltung abnimmt? das heißt mich des Vorsteheramtes, das ich in der Kirche hatte, als einen Unwürdigen durch den Tod entsetzt. Graben kann ich nun nach diesem Leben nicht, das heißt das Land meines Herzens mit der Hacke der Sammlung und der Bußübung umschaffen, damit es durch die Aufnahme des Worts ein Saatfeld guter Werke hervorbringe. Am Betteln schäme ich mich, das heißt, ich schäme mich der Lebensspeise, die ich mir hier nicht bereitet habe, in jener Welt nachzugehen; jenem Faulen gleich, der nach Salomon wegen der Kälte nicht pflügen wollte und des halb im Sommer betteln wird, und man wird ihm nichts geben (Sprchw. 20,4). Da er aber sah, dass ihm noch einige Zeit zum Gutmachen gelassen werde, so fasste er nun einen vernünftigen Entschluss und fügte bei: Ich weiß, was ich tun werde, das heißt, ich habe ausgedacht, was ich tun muss, dass man mich nach meiner Entfernung von der Verwaltung aufnimmt und die Auserwählten Gottes, die jetzt unter meiner Verwaltung stehen, sich herablassen, mich bei ihnen wohnen zu lassen; in ihre Häuser, das heißt in die ewigen Wohnungen, die ihnen von Gott bereitet worden sind. Mit diesem Gedanken nun begann der Entlassene und auf sein Heil Bedachte seinen Entschluss mit der Tat auszuführen, indem er die Schuldner seines Herrn zusammenrief, das heißt er führte so viele Sterbliche als er nur konnte zur Anhörung seiner Predigt herbei. Denn jeder Mensch ist ein Schuldner Gottes. Und obgleich es unzählige Schuldner gibt, so wird doch nur zweier erwähnt, weil dieses ganze Christenvolk sich in zwei Teile teilt, nämlich in Sünder und Gerechte. Denn der erste Schuldner ist jener Teil der Gläubigen, der noch Sünden und Lastern dient, weil man Sünden eigentlich Schulden zu nennen pflegt, 3. B. wenn wir beten: Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir unsern Schuldigern vergeben (Mat. 6, 12). Dieser Schuldner bekennt nämlich, hundert Krüge Öl schuldig zu sein. Denn um Nachsicht zu verdienen, bekennt er dem kirchlichen Verwalter Maß und Größe seiner Fehler. Die Hundertzahl bedeutet nämlich Vollkommenheit. Die Krüge aber

das Maß der Sünden. Das Öl aber das Wohlgefallen an eben diesen Fehlern, wenn sich Einer selbst in seinen Fehlern gefällt, oder Andere in ihren Sünden durch süße Schmeichelei zu ihrem Unglücke beruhigt. Von einem solchen Öle heißt es: Das Öl des Sünders aber soll mein Haupt nicht salben (Ps. 140, 5). Denn das Öl des Sünders salbt das Haupt; wenn schmeichlerische Gunst seinen Geist beruhigt. Weil also Gunst und Lob der Fehler, was hier mit dem Ausdrucke Öl bezeichnet wird, so ganz und gar verdammlisch ist, deshalb bekannte jener Schuldner seine geheimste Verschuldungen und legte daher das Zeugnis ab, er sei hundert Krüge Öl schuldig, indem er dabei zu verstehen gab, gar groß sei das Maß übel angebrachter süßer Gunst, bei der er sich in seinen Bosheiten gefiel, und Andere bei ihren Fehlern beruhigte. Dem gebietet nun der Verwalter, er soll seine Handschrift nehmen, das heißt das Gepräge früherer Werke zurückhalten und hemmen und sich setzen, das heißt sich demütigen und Buße tun. Denn dass die Handschrift Form und Gepräge oder Zahl der Werke bedeute, zeigen die geprägten Figuren bildlich an, die nach der Erzählung Salomon im Tempel machen ließ. Dass aber das Sichsetzen Demut bedeute, zeigt der heilige David mit Werken und Worten, da er nach großer Demütigung hineinging, wie sich die Schrift ausdrückt, und sich vor Gott niedersetzte und sprach: Wer bin ich, Herr Gott, und was ist mein Haus, dass du mich so weit gebracht hast? (2. Kng. 7,18.) Und als der König von Ninive Buße tat, hüllte er sich in einen Sack und setzte sich auf Asche (Jon. 3,6). Dieser Schuldner erhält also den Befehl, sich zu sehen, um sich zur Buße zu demütigen. Und weil es ungewiss ist, zu welcher Stunde der Tod kommt, so wird ihm befohlen, sich geschwinde zu setzen, solange es noch Zeit dazu ist. Fünzig zu schreiben, das heißt, mit Werken anzumerken, das heißt Buße wird ihm befohlen. Denn Alles, was wir wirken, schreiben wir gleichsam in ein Buch, damit es am Tage des Gerichts vor Christus vorgelesen wird. Daher (sagt) Daniel: Das Gericht setzte sich, und die Bücher wurden aufgeschlagen (Dan. 7,10).

Die Fünzigzahl aber bezeichnet Buße und Vergebung der Sünden; denn auch David tat mit dem fünfzigsten Psalm Buße und erhielt Sündenvergebung. Und im Gesetze ist das fünfzigste Jahr als Jubeljahr festgesetzt, an welchem Erlassung stattfand. Statt hundert schreibt er also fünfzig, da er für Verübung so vieler Fehler eine durch Werke zu Tag tretende denkwürdi-

ge Buße verrät, so dass er auch durch sie die Gnade der Vergebung erhält. Sowie aber der erste Schuldner teils den Teil der Gläubigen, der Sünden unterworfen ist, teils jeden Sünder vorstellt; so bezeichnet der zweite teils jenen Teil derselben, wie gesagt, der nach Gerechtigkeit strebt, teils jeden Gerechten. Denn auch jeder Gerechte ist ein Schuldner Gottes, weil er alles Gute, das er von ihm empfing, ihm schuldet, um es wieder ganz so oder Ähnliches wo möglich heimzugeben, oder, wenn er das nicht kann, sich demütig als Schuldner anzuerkennen, und mit Dank zu sagen: Womit soll ich dem Herrn vergelten für Alles, was er an mir getan hat? (Ps. 115,12.)

Hundert Malter Weizen nämlich, die er schuldig zu sein bezeugt, stellen die Vollkommenheit der Gerechtigkeit und der übrigen Tugenden vor, die jenem nach dem Maß der Schenkung Christi verliehen worden sind. Denn die Malter Weizen bezeichnen das Maß der Gnadengaben. Dass aber Weizen Tugenden und Geistesgaben, womit die Seele genährt wird, bedeuten, lehrt die Schrift mit den Worten: und die Täler werden Überfluss an Getreide haben (Ps. 64,14). Und wieder: Die Frucht sehnt sich nach den Wolken (Jb. 37,11). Die Täler nämlich, das heißt die Demütigen, werden mit Getreide, das heißt mit der Gnade der Tugenden - erfüllt, so dass sie dadurch geistig leben und gedeihen. Diese Tugenden nämlich sehnen sich nach den Wolken, das heißt nach den heiligen Predigern, um durch den Regen himmlischer Worte durch sie bewässert zu werden. Hundert Malter Weizen war also jener schuldig, weil er nach dem ihm von Gott verliehenen Maß Tugendvollkommenheit erlangt hatte. Ihm ward vom Verwalter befohlen, er solle in seiner Schrift, das heißt in seinen Werken, statt hundert achtzig schreiben, das heißt für Alles, was er schuldig war, sich Gott der künftigen Auferstehung wert erzeigen durch gerechtes Handeln. Denn die Schrift, die wir schreiben, ist unser Handeln, das wir auf Gottes Gedächtnis anweisen, sei es gut oder böse. Daher sagt er auch selbst von jedem Werke, das die Menschen getan haben: Siehe es steht vor mir geschrieben (Jes. 65,6). Die Achtzigzahl aber entspricht, wie auch die Achtzahl dem Geheimnisse der Auferstehung, weil sowohl die Auferstehung des Herrn am achten Tage vor sich gegangen ist, als auch die unsrige nach den sieben Tagen, aus denen der ganze Zeitverlauf besteht, das heißt am Tage des Gerichts, welches der achte sein wird, anbrechen wird. Daher führen auch einige Psalmen die Aufschrift: auf den achten. Also mit seinen Schriftzügen schreibt er

achtzig auf, wer mit seinen Werken dartut, dass er jener Auferstehung und Gemeinschaft der Auserwählten würdig sei.

Das ist es also, womit der Verwalter sowohl sich als die Bewohner seines Landguts, das heißt die Kinder der Kirche, die er lenkte, zu bessern und zu verbessern bestrebt war, und dafür auch Lob vom Herrn verdiente. Und auch wir wollen den loben, der nach Gottes Urteil gelobt wird; und wir wollen es nicht wagen, ihn in irgend etwas zu tadeln, bevor er sich gebessert hat, so dass wir meinten, er habe mit dem, was er den Schuldnern gegenüber getan, einen Betrug am Herrn verübt; sondern dass wir vielmehr glauben, er habe dabei seines Herrn Vorteil mit klugem Plane verfolgt und seinen Willen erfüllt. Er heißt nur noch insofern der uns gerechte Haushalter, weil er zuerst seine Verwaltung ungerecht führte, gleichwie auch Matthäus, weil er Zöllner gewesen war, auch im Apostelverzeichnis Zöllner heißt. Aber bei alldem verdient die Barmherzigkeit unseres so milden Richters den höchsten Preis, der, obgleich er ihn zuvor gerufen hatte und ihn mit gerechtem Gerichte hätte verdammen können, es vorzog, ihm längeres Leben zu schenken und den Tod von ihm abzuhalten, um ihn hernach gebessert unter seine Freunde zählen zu können. Denn er hielt sein Wort: Ich will nicht den Tod des Sünders, sondern vielmehr, dass er sich bekehre und lebe (Ezchl. 18,33). Zu seinem Worte, der ungerechte Haushalter habe klug gehandelt, fügt er noch den Ausspruch, mit dem er andeutet, Viele machen es ebenso.

Denn, sagt er, die Kinder dieser Welt sind klüger als die Kinder des Lichts in ihrem Geschlechte. Kinder der Welt heißen nämlich die, die ein weltliches Leben führen. Aber es gibt einige Gerechte, die, ob sie gleich gerecht leben und sich des Unerlaubten enthalten, doch nie viel Gutes wirken. Und es gibt Andere, die zuvor weltlich und verbrecherisch gelebt haben, aber nachmals in sich gingen, indem sie einsahen, wie sie Unerlaubtes begangen haben, und daher voll ihres eigenen Schmerzes zur Liebe Gottes entbrennen und sich in großen Tugenden üben, auch die ganze Schwere eines heiligen Kampfes begehren, allen Lockungen der Welt den Abschied geben. Sie brennen vor Sehnsucht, eilen atemlos dem himmlischen Vaterlande zu. Und weil sie sehen, dass sie von Gott abgeirrt, so ersetzen sie den früheren Schaden mit nachfolgendem Gewinne. Diese sind also in ihrem Geschlechte, das heißt in ihrer Zeit, in der sie das gegenwärtige Leben durchlaufen,

klüger als jene Kinder des Lichts, die sich nie vom mütterlichen Lichte entfernen, dennoch aber die Werke des Lichts etwas nachlässig betreiben, und nicht ängstlich nach dem Vaterlande des ewigen Lichts eilen.

Nach seinem Ausspruche aber fügt der Herr eine Ermahnung bei, um die, die früher schlimm gehandelt, durch das Beispiel des Verwalters zum Guten und zum Bestreben, milde zu verfahren, zu bekehren. Als wollte er sagen: Es hat jener Verwalter, der zuvor seine Verwaltung übel geführt hatte, nachmals mit den Gütern eben dieser seiner Verwaltung gegen seine Untergebenen in geistigen Wohltaten sich milde erwiesen, wofür er sich das Verdienst erwarb, auch in die Wohnungen himmlischer Seligkeit mit den Erwählten einzugehen und auch ich sage und rate euch, die ihr den ungerechten Mammon, das heißt Reichtum habt, das heißt den ihr ungerecht erworben und bisher ungerecht verwendet und im Besitze hattet, nun durch gute Verteilung an die Heiligen, die Mangel leiden, dass ihr diese euch zu Freunden macht, damit, wenn es mit euch zu Ende geht, das heißt wenn ihr sterbet, sie euch gerne bei sich aufnehmen in die ewigen Hütten, das heißt in die bleibenden Wohnungen, damit ihr euch ewig dort mit ihnen freut, denn wer einen Gerechten im Namen eines Gerechten aufnimmt, wird den Lohn eines Gerechten bekommen. Einige verstehen aber diesen Ausdruck falsch und reißen daher fremdes Gut an sich, teilen davon etwas den Armen mit und meinen zu erfüllen, was geboten ist. Denn sie sagen: Fremdes Gut an sich reißen heißt ungerechter Reichtum. Etwas davon ausspenden, namentlich auf bedürftige Heilige, heißt sich Freunde mit dem ungerechten Mammon machen. Dieses Verständnis bedarf der Verbesserung. Nicht mit Raub und Wucher, oder Betrugereien dürfen wir erwerben, um das mit Almosen zu spenden; sondern wenn wir etwa vor unserer Bekehrung auf solche Weise Reichtümer erworben haben, so sollen wir nun nach unserer Bekehrung keinen Raub und Betrug mehr begehen; sondern vielmehr vom Reichtume reichlich mitteilen. Denn Zachäus wird belobt, dass er es so gemacht hat, der ein Oberster der Zöllner und sehr reich war; nachdem er aber Christum in sein Haus aufgenommen hatte, gab er sie zur Hälfte den Armen, und wen er betrogen hatte, dem ersetzte er es vierfach aus der anderen Hälfte. Wie nun der Verwalter ungerecht heißt, auch nach seiner Besserung, weil er die Verwaltung früher ungerecht geführt hatte; so heißt auch der Reichtum, den Einer vor seiner Be-

kehrung ungerecht erworben oder in Besitz bekommen oder verwendet hat, auch nach seiner Bekehrung ein ungerechter Reichtum.

Gleichwie aber der Verwalter sich mit eben dieser Verwaltung nach seiner Besserung Freunde erwarb, so soll Jeder mit seinem Vermögen sich Freunde zu machen suchen, auch wenn er sie vorher erlaubter oder unerlaubter Weise erworben hatte; so jedoch, dass er nichts mehr mit Ungerechtigkeit erwirbt.

Dieser ganze Abschnitt nun belehrt über Gutmachung und Besserung und ermahnt Jeden, der schlecht lebte und mit Gütern schlecht umging, die er zur Verwendung übernommen hatte, sein Betragen zu ändern und das frühere Böse mit nachfolgendem Guten zu überwinden und zu tilgen. Man kann jedoch jeden Reichtum der Welt ungerechten Reichtum nennen, weil Manche, während er von Gott für Jedermann geschaffen worden ist, ihn, wenn auch mit rechter Mühe, doch mit unrechter Begierde sammeln; und während sie Niemand davon mitteilen, sie ihn gewissermaßen den Dürftigen wegnehmen, indem sie ihn nicht zu ihrer Nutznießung verwenden lassen. Es ist also doch ungerechter Reichtum, wenn er auch, wie gesagt, mit rechter Arbeit erworben oder als Erbe von frommen Eltern auf sie übergegangen ist, weil es ungerecht ist, das heißt mit der Vorschrift der Billigkeit nicht zusammenstimmt, dass der Eine übermäßig reich, der Andere aber dürftig ist. Von welchem Reichtum immer man also Almosen gibt, ist es vom ungerechten Reichtum. Sammeln wir also nun nicht mehr ungerechter, sondern gerechter Weise Reichtum, um mit ihm gerechte Almosen zu verrichten, und uns so arme Heilige zu Freunden zu machen, damit sie sich würdigen uns in die ewigen Hütten aufzunehmen. Durch Jesus Christus, unsern Herrn, welcher mit dem Vater und heiligen Geist als Gott lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

## Dreizehnte Homilie.

Über das Evangelium nach Lukas: Als Jesus nach Jerusalem ging, wanderte er mitten durch Samaria und Galiläa. usw. (Luk. 17,11.)

Was soeben vorgelesen worden, erfüllte sich zwar nur einmal tatsächlich nach der Geschichte, erfüllt sich aber täglich nach dem geistigen Sinne. Denn wir hatten uns in Adam von der Anschauung des Friedens, wie Jerusalem gedeutet wird, entfernt und waren in die zänkischen Unruhen dieser Verbannung geraten, und eilten den Höllenstrafen entgegen, um nichts Friedliches mehr zu sehen. Da aber das Wort Gottes, durch das Alles gemacht worden ist, uns barmherzig zur Anschauung seines Friedens zurückführen wollte, damit wir ewig in ihm Ruhe fänden, so ließ er sich zu uns herab, da wir uns nicht, zu ihm erheben konnten; nahm unsere Menschheit an sich und lenkte seine Schritte zum himmlischen Jerusalem, wo man immer den wahren Frieden sieht, und eröffnete uns den Weg dahin; und weil er die auserwählten Menschen zu seinen Gliedern machte, so geht er eben in diesen seinen Gliedern täglich nach Jerusalem, indem er seine Auserwählten von dieser Verbannung ins Vaterland zurückführt, wo der Friede ohne alle Unruhe des Fleisches oder Geistes herrscht. Dieses Vaterland nämlich wird hier mit dem Namen Jerusalem bezeichnet, das mit Friedensanschauung wie gesagt, gedeutet wird. Auf seinem Wege dahin wanderte er mitten durch Samaria und Galiläa. Denn Samaria wird mit Wahrung gedeutet, und bedeutet die Sorgfalt der Ges rechten, welche die Gebote Gottes wahren, die ihr Herz mit aller Wahrung bewahren, die ihre Handlungen stündlich überwachen. Galiläa aber, was vollbrachte Wanderung heißt, bezeichnet das Leben derer, die von bösen Werken zu frommem Wandel durch den engen Weg der Buße wanderten. Auf seinem Gange also nach Jerusalem wanderte er mitten durch Samaria und Galiläa; weil er täglich Einige in Vereinigung mit ihm zur seligen Anschauung des ewigen Friedens wandern macht, sowohl von denen, die nicht geirrt haben, als auch von denen, die vom Irrtume zur Wahrheit zurückkehrten. Denn in diesen wandert er nach Jerusalem, die er zu seinen Gliedern macht und sie dieser bösen Welt entreißt und zur ewigen Anschauung himmlischer Majestät führt. Er geht mitten durch Samaria und Galiläa, d. h. er teilt mit diesem Durchwandern Samaria und Galiläa in der Mitte, unter denen wir, wie gesagt, die Gerechten und Bußfertigen verstehen, weil er nämlich sowohl von den Ges

rechten als von den Bekehrten Einige auswählt und sie mit sich ins Land der Lebendigen führt, Einige auch von denen, die er hier noch im Kampfe lässt. Mit dem Ausdrucke aber der unvollkommen vergangenen Zeit heißt es: er durchwanderte, um uns zu verstehen zu geben, dass die Wanderung selbst noch nicht vollendet ist, sondern noch vor sich geht. Jener Teil der Auserwählten aber, der noch in den Mühen dieses Lebens zurückgehalten wird, wird nicht unpassend mit einer Burg bezeichnet, von der es weiter unten heißt: es seien Jesu, während er eine gewisse Burg betrat, zehn aussätzig Männer begegnet. Denn die Heiligen wahren sich selbst, wie eine Burg, unter den gefährlichen Versuchungen dieser Welt durch vorsichtigen Umblick. Eine Burg befestigt man nämlich gegen Feinde, und wahrt sie sorgfältig, indem sie die Kirche bedeutet, die unter den Gefahren dieses Lebens stark von allen Seiten verschlossen und wider die bösen Geister befestigt und mit sehr wachsamer Sorgfalt bewahrt wird. Diese Burg heißt eine gewisse, damit man sie nach dem Buchstaben nicht kenne, und nach dem geistigen Sinne erkenne. In dieser geistigen Burg nämlich, das heißt in der Kirche, befindet sich stets der Herr, wie er seinen Jüngern sagte: Siehe ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung der Welt (Mat. 28,20); dennoch aber scheint er manchmal nicht da zu sein, wenn er die Gottlosen sich mehren lässt, und seine Hilfe seinen Auserwählten nicht offen gewährt, sondern sie mit Drangsalen und Widerwärtigkeiten beugen lässt, als wären sie von ihm verlassen. Daher auch jener Ausruf: Warum, Herr, hast du dich weit entfernt, schaust weg zur gelegenen Zeit, in der Drangsal? (Ps. 9,1.)

Wann aber der Herr nicht da zu sein scheint, dann dringen die heraus, die unter den zehn Aussätzigen versinnbildet werden. Denn Viele wollen, entweder gebeugt von Widerwärtigkeiten, vom Glauben abfallen und sich den Ungläubigen beigesellen, als wollten sie sagen: Lasst uns gehen und einen Bund mit den Völkern machen, die um uns her sind (1. Machb. 1,12); oder tun sie, besiegt von den Versuchungen ihrer Fehler, so vieles und so großes Böse, dass sie den Heiden mit ihrem Tun ähnlich werden, indem sie vom Innern der Kirche zu den Weltdingen lüstern hinausdrängen. Das sind nämlich die geistig Aussätzigen und man sagt von ihnen deshalb, es seien ihrer zehn, weil sie wider Gottes Gebote tun, die man wegen des Zehngebotgesetzes unter der Zehnzahl zu verstehen pflegt. Denn gleichwie die Beobach-



ter der himmlischen Gebote dadurch Seelenreinheit und Gesundheit erlangen; so ziehen sich die, welche diesen Geboten zuwider handeln, geistige Befleckung und Krankheit zu, so dass sie so an der Seele werden, wie man es körperlich an denen sieht, die am Aussage des Fleisches leiden. Sie streben um so mehr hinaus, je verkehrter sie handeln; und so geht es zu, wenn Jesus abwesend zu sein scheint.

Es geschieht aber gewöhnlich mittels der Rücksicht, die die göttliche Gnade nimmt, dass Jesus, der Herr selbst zu dieser Burg der Kirche öffentlich zu kommen und in sie einzugehen scheint, indem er nämlich plötzlich die Drangsale stillt, und von seinem Volke die Verkehrtheit abwendet, und ihm großen Zuwachs der Frömmigkeit verleiht. Und dann geht geistig vor sich, dass, wie gesagt, ihm zehn aussätzige Männer begegneten, während er selbst in diese Burg eingeht. Denn er trifft sie, indem sie wider ihn vordrängen, das heißt auf dem ihm entgegengesetzten Wege gehen, während sie hinaus und er herein gehen will; und er hält sie auf, und macht sie stehen und nicht weiter gehen, damit sie auf dem verkehrten Wege nicht weiter fortgehen. Sie standen nämlich, und standen von ferne; weil sie sich ihm nicht sogleich nähern konnten, sondern von ferne stehend wandten sie sich zum Bitten und sagten mit lautem Herzensrufe: Jesus, Lehrer, erbarme dich unser. Sie begriffen nicht, dass er der Heiland sei, im Stande alle Sündenkrankheiten zu heilen, und anerkannten, dass sie deshalb unglücklich seien, weil sie den Geboten zuwider gehandelt haben; und deshalb nannten sie ihn Jesus, das heißt Heiland und Lehrer, und flehten ihn an, sich ihrer zu erbarmen. Sobald er sie mit einem gütigen Blicke ansah, sprach er: Geht, zeigt euch den Priestern, das heißt, entdeckt mit demütiger mündlicher Beichte den Priestern wahrhaftig alle Flecken eures inneren Aussatzes, um gereinigt werden zu können. Und es geschah ihnen, um was sie flehten, während sie nämlich hingingen zu den Priestern, wurden sie rein, weil die Sünder, wenn sie von schwerem Aussatze der Verbrechen entstellt sind, doch, wenn sie zur Beichte gehen, durch die Beichte selber gereinigt werden um der Buße willen, die sie tun wollen. Während sie gingen, wurden sie rein, weil sie, sobald sie diesen Weg betreten, Gerechtigkeit zu wirken anfangen und das Wirken der Gerechtigkeit ist ihre Reinigung. Während sie gingen, wurden sie rein, denn sobald sie sich zur Beichte und Buße anschicken und mit ganzer Geistesüberlegung ihre Sünden verdammen und ver-

lassen, werden sie vor dem Blicke des innern Aufsehers von ihnen befreit. Daher bezeugt der Herr selbst auch durch den Propheten, dass die Gottlosigkeit des Gottlosen ihm nicht schaden werde, an welchem Tage immer er sich von seiner Gottlosigkeit bekehre (Ezchl. 33,12). Jedoch muss man zu den Priestern gelangen, und bei ihnen Lossprechung nachsuchen, damit die, die bereits vor Gott rein sind, durch das Gericht der Priester auch den Menschen als rein gezeigt werden.

Weiter heißt es: Einer aber von ihnen kehrte um und pries Gott mit lauter Stimme, sobald er sah, dass er rein geworden. Einer bezeichnet Einen von denen, die in guter Gesinnung verharren, die, nachdem sie durch Buße Verzeihung erlangt haben, in Demut und Danksagung verharren. Denn dass es heißt Einer, ist so zu verstehen, dass er nun nicht mehr von verschiedenem Willen sich hin- und herwerfen lasse, sondern in dem Willen, Gott zu gefallen, verharre. Denn sowohl alle Auserwählte kann man mit Recht nicht bloß Eines, sondern auch Einen nennen, wegen ihrer Einmütigkeit im Guten, wie der Apostel andeutet, wo er von allen Guten und Bösen, die in der Kirche sind, geheimnisvoll redet: Es laufen zwar Alle, aber Einer bekommt den Preis (1. Kor. 9,24). Denn alle Christen, sowohl gute als böse, jeder in seiner Art, laufen nach dem Preise; aber Einer, der gesetzlich läuft, bekommt ihn, sowie auch alle diese Aussätzigen rein wurden, aber ein Einziger dankte. Einer also, als er sich vom Aussatz der Verbrechen rein sah, kehrte zum Reiniger zurück, und dankte, und demütigte sich noch mehr vor ihm und war ergeben und bemüht, ihm auf immer zu gefallen. Denn dieser Eine bezeichnet wie gesagt die, die so handeln. Er wollte nun nicht mehr undankbar sein, sondern kehrte zurück und pries Gott mit lauter Stimme. Mit Recht mit lauter Stimme, weil er sich Glück wünschte; große Wohltaten von Gott erhalten zu haben. Mit lauter Stimme, darunter müssen wir mehr mit andächtiger als schreiender verstehen. Denn er wünschte Gott nicht mit geringer Andachtsstimme zu preisen, da er sich der herrlichen Befreiung von so großen Übeln erfreute. Er hatte die Heilung des innern Aussatzes von Christus erlangt und pries daher Gott, damit der Vater im Sohne verherrlicht würde.

Und er fiel auf das Angesicht ihm zu Füßen, weil er über sein früheres Tun sich schämte und sich daher gering vorkam, und sich in andächtiger Demut vor Christus niederwarf. Er war nun nicht mehr im Zustande der Härte und

des Stolzes, sondern lag ganz bestürzt im Geiste zu seinem Glücke zu den Füßen des Heilands, danksagend für seine Befreiung aus so großem Elende; und das war ein Samariter, das heißt ein Bewahrer, weil er, um die empfangene Wohltaten nicht verlieren zu können, sie in demutsvoller Hut hielt, und sich selbst nun mit Vorsicht wahrte, um nicht wieder in das Unglück des geistigen Aussatzes zu rennen, und wahrte sein Herz und Tun vor dem Bösen.

Jesus aber erwiderte und sprach: Sind nicht die zehn rein geworden? und wo sind nun die neun? Auf die Werke dessen, der Dank erstattete, und der Andern, die undankbar waren, erwiderte der Herr: Sind nicht, sagte er, die zehn rein geworden und hätten nicht alle zu gleicher Dankeserstattung umkehren sollen? Die zehn sind rein geworden, weil die gesetzliche Zahl gereinigt worden. Aber neun kennt der Herr gleichsam nicht, weil sie mit ihren Sünden lieber von ihm fern bleiben wollten, als sich ihm mit guten Werken nähern. Und von diesen sagt er: Wo sind sie? Und damit will er sagen: Wo sind die, die in Demut und Danksagung da sein sollten? Wo sind die, die durch verdienstliches Sichhingeben und Wirken sich mir nahen sollten? Wo sind die, die bei der Beobachtung meiner Gebote sein sollten? Weil aber die Neunzahl dreimal drei hat, und sich auf den Glauben an die Dreieinigkeit bezieht, so bezeichnen diese Neun jene, die, nachdem sie durch Buße gereinigt worden sind, nach den früheren Sünden in Trägheit und Sicherheit leben, auch sich in guten Werken nicht üben, sondern meinen, der Glaube allein sei genug für sie.

Es fand sich Keiner, der umkehrte und Gott die Ehre gäbe als dieser Fremdling, weil man keinen findet, der nach erhaltener Verzeihung sich der göttlichen Liebe erinnern und mit andächtigem Herzen Dank erstatten und in guten Werken beharren mag, als den, der nicht zu den Kindern des Landes Babylon, sondern zu den Kindern des himmlischen Jerusalems gehören mag.

Und er sagte zu ihm: Stehe auf, geh, denn dein Glaube hat dir geholfen. Der, der noch demütig in Buße für Tilgung seiner Sünden da lag, erhält den Befehl, aufzustehen zu gutem Handeln und hinzugehen, das heißt sich aufzumachen und in guten Werken fortzuschreiten, Denn wer seine hilflose Lage demütig erkennt, und erwägt; dass er Staub und Asche ist, dem wird

befohlen, zu starken Werken aufzustehen, und sich zum Fortschritte in der Gerechtigkeit aufzumachen. Auch sagt man zu ihm: Dein Glaube hat dir geholfen. Denn er glaubte, dem Dank abstaten zu müssen, der ihn gereinigt und sich als Gott tatsächlich zu erkennen gegeben hatte, und er besaß den Glauben, der durch Liebe tätig ist (Gal. 5, 6), und durch ihn ward ihm vom früheren Bösen geholfen, in dem er zuvor zu Grunde gegangen war, weil er dafür hielt, dass ihm der Glaube allein ohne Werke nicht genüge, wie jene Neun.

## Vierzehnte Homilie.

Über das Evangelium nach Johannes: Es war ein Königsbeamter, dessen Sohn krank war zu Kapernaum usw. (Joh. 4, 46.)

Was, wie wir im evangelischen-Abschnitte vernommen haben, mit dem einen Königsbeamten und seinem Sohne besonders vor sich gegangen, das passt, wie wir sehen werden, im Ganzen zu dem menschlichen Geschlechte, wenn wir mit Fleiß den geheimnisvollen Sinn dem oberflächlichen Buchstaben anpassen wollen. Die Ableitung des Namens Königsbeamter von König zeigen sowohl die gleichlautenden Worte, als es auch die Bedeutung der Ableitung bestätigt. Auch wissen wir, dass es Königsbeamte, das heißt kleinere Könige gegeben hat. Wer möchte nun bezweifeln, dass der Mensch nach dem Bild und der Ähnlichkeit des vortrefflichsten Königs geschaffen (1. B. Ms. 1,26) ein König gewesen ist, solange er sich gut regierte, solange er mit Mäßigung über sich herrschte? Das Reich dieses Königs aber war das Paradies Gottes, zu dessen Einwohner der glückliche Mensch, zu dessen Bearbeiter er gesetzt war, in das er als König und Herr, um über die Tiere und Fische und die kriechenden und die fliegenden Tiere zu herrschen und zu gebieten, auf den Thron gestellt ward.

Aber, ach des Schmerzes! er, der auf diese Art zum Könige erhoben, den Vorsitz führte, ward durch den Stolz des Ungehorsams von jenem Reiche vertrieben, und dem Kummer und der Traurigkeit preisgegeben. Jedoch ward durch Gottes Erbarmung, der sich aller seiner Werke erbarmt (Ps. 144,9), der Mensch nicht gänzlich dem Abgrunde des Verderbens zugeschrieben, weil er weder den freien Willen einbüßte, noch des Fassungsvermögens der Vernunft beraubt wurde. An sich büßte er also etwas Großes ein, es ließ aber auch die Barmherzigkeit des Schöpfers etwas Weniges zurück. Darin also, was er einbüßte, hörte er auf ein König zu sein; darin aber, dass ihm ein Vorzug vor den übrigen Tieren verblieb, lebte er wie ein Königsbeamter fort. Das scheinen die Worte des Evangeliums selbst anzudeuten, wenn es heißt: es war ein Königsbeamter. Denn damit, dass es heißt: war, ein Ausdruck für unvollendete Bezeichnung für etwas was zum Teil bereits so vergangen ist, dass es zum Teil noch nicht vergangen zu sein scheint, und einen Substantivsinne hat, wird das Wesen des Menschen angezeigt, welches bereits zum Teil durch den Tod vorübergegangen war, und

zum Teil verwundet darniederlag, so dass der Mensch beinahe nicht mehr war, was er war, weil er krank wurde und zu sterben begann, während von seinem eigenen Namen geschwiegen und gesagt wird: Es war ein, weil er nicht zu hören verdiente: ich kenne dich mit Namen (2. B. Ms. 33,17), noch war sein Name in dem Himmel angeschrieben, so dass sich Gott herabgelassen hätte, ihn zu nennen. Denn auch wir lassen gewöhnlich die Namen von Einigen, obwohl wir sie gut im Gedächtnisse haben, aus Unwillen weg, wenn uns die Erinnerung an sie Ekel verursacht. Deshalb galt auch sein Name beim heiligen Geist nichts, da er ein Sünder war als niederster Königsbeamter.

Dessen Sohn krank war zu Kapernaum. Sohn ist, an dem der Vater mit väterlicher Zuneigung seine besondere Freude hat, den er mit zartester und voller Liebe wie sich selbst ans Herz drückt. Darunter verstehen wir die Seele im Innern des Menschen, von der wir gar nicht zweifeln, dass sie von der ersten Schöpfung bis auf Christus, von vielfacher Belästigung durch geistige Fieber befallen worden sei. Kapernaum aber heißt ein sehr schönes Feld, und unter dieser Welt, mit dem Schmucke der Geschöpfe geziert, in die Augen fallend durch die Einrichtung des großen Werkmeisters, lässt sich nicht unpassend ein sehr schönes Feld verstehen. Der Mensch, sein Bebauer, als Ankömmling und Fremdling, ward um so heftiger krank, je ausgelassener er sündigte. Es ward aber des Menschen besserer Teil krank, nämlich seine Seele, die gleichsam ein Sohn dem Menschen teurer sein soll.

Als dieser gehört hatte, Jesus komme von Judäa nach Galiläa, ging er fort zu ihm und bat ihn hinabzugehen und seinen Sohn zu heilen; denn dieser war dem Tode nahe. Judäa nun wird mit Bekenntnis oder Belobung, durch Verherrlichung; Galiläa aber mit vollbrachter Wanderung gedolmetscht. Und Jesus kam von Judäa nach Galiläa, als er von Bekenntnis und Belobung, die ihm droben von den heiligen Engeln unaufhörlich dargebracht wurde, mittels der Annahme des Fleisches zu uns zu kommen sich herabließ, die wir eine Wanderung vollbracht hatten vom Paradiese bis in dieses Tal des Elends. Und von dieser Ankunft hörte der Königsbeamte, weil der Mensch durch Zacharias davon sagen hört: Lobe und freue dich, Tochter Sion, denn siehe, ich komme, und werde in deiner Mitte wohnen, spricht der Herr (Zach. 2,10). Und als er diese und ähnliche Worte der Propheten über

seine Ankunft gehört hatte, ging er fort zu ihm, um für seinen Sohn zu bitten, sein Betragen zu ändern, an ihn zu glauben. Er ging fort zu ihm, weil er anfang, sich dem Glauben an ihn ein wenig zu nähern. Und bat ihn hinabzukommen und seinen Sohn zu heilen, der wie wir gesagt haben seine Seele war, weil er durch den Psalmisten sagte: Herr, neige deine Himmel und steige herab (Ps. 143, 5), und: Herr, erbarme dich meiner, heile meine Seele, weil ich an dir mich versündigt habe (Ps. 40,5). Er bat ihn, hinabzukommen, das heißt, sich zum demutsvollen Leiden barmherzig herabzulassen, und seinen Sohn, das heißt seinen teureren Teil zu heilen. Denn des Menschen Seele konnte von der Sündenkrankheit nicht geheilt werden, wenn nicht des Arztes Tod selbst ihm zur Arznei würde.

Denn schon war er ermattet von der Sünde dem Tode nahe. Denn das ist der Verwundete, den, wie es anderswo heißt, die Räuber auf dem Wege halbtot liegen ließen. Denn dem Teile nach lebt er, mit dem er Gott erkennen und was Recht ist, unterscheiden kann; gestorben ist er aber nach dem Teile, wonach er durch Sünden hinschwindet und vor Bosheit abnimmt. Ganz gestorben aber wird er sein, wenn er zur Hölle verdammt sein wird. So also war er dem Tode nahe, das heißt er war über die Maßen belästigt durch die Krankheit seiner Fehler und näherte sich dem Tode ewiger Verdammnis. Damit er aber nicht ganz stürbe, ging der Vater zu Jesus, um für ihn zu bitten, dass er, der das Leben, der Arzt, die Arznei ist, dem Tode: in den Weg treten möchte. Denn nach dem Tode ließe sich keine Arznei mehr auffinden, weil es in der Hölle keine Erlösung mehr gibt. Denn Jeder, der einmal der ewigen Verdammnis übergeben ist, kann nie mehr Erlösung erlangen.

Der Herr erwiderte aber auf die Bitte des Königsbeamten: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder seht, so glaubet ihr nicht. Zwischen Zeichen und Wundern ist der Unterschied, dass man von Zeichen spricht, wenn man etwas Gegenwärtiges bezeichnen möchte; von Wundern aber, die man gleichsam Vorhersagungen nennt, weil sie vorher sagen, vorher bezeichnen, und etwas Zukünftiges prophezeien mögen. Und der Herr tat Zeichen und Wunder, weil einige seiner Werke etwas in der Gegenwart bezeichneten, andere die Zukunft vorhersahen. Der Königsbeamte bat um sein Herabkommen zum Heile seines Sohnes; der Herr aber empfahl sein Herabkommen, und legte es dem Königsbeamten auf eine feine Art nahe mit den

Worten: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder seht, so glaubt ihr nicht. Als wollte er sagen: Mein Hinabsteigen in den Tod und die Hölle, das du wünschst, ist ein großes Zeichen, weil es das Heil der Fieberkranken ist, und ist ein großes Wunder, weil es die Auferstehung der Toten ist. Auch wird der christliche Glaube bei den Heiden sich nicht ausbreiten können, wenn er nicht diese Zeichen und Wunder sieht. Der Königsbeamte, einer der Gläubigen aus den Heiden, vorbezeichnet als Erstling der Heiden, sagt zu ihm: Herr, komm herab, bevor mein Sohn stirbt. Herr, da dein Herabkommen ein großes Zeichen und Wunder ist, und die Vorhaut von ihren Krankheiten nicht wird genesen können, wenn sie nicht diese Zeichen und Wunder zu sehen verdient, komm herab, weil es besser ist, wie du zuvor verordnet hast, dass du herabkommst, als dass mein Sohn, das heißt die Seele des Heidenvolks, auf ewig zu Grunde gehe. Steige also herab von der Menschwerdung zum Leiden, weil durch dein Leiden meine Seele Erlösung erhalten wird.

Auf diesen so großen Glauben und diese Hingabe erwiderte der Herr nur: Gehe, dein Sohn lebt. Es ist nämlich hart zu verstehen, dass er zu einem Ungläubigen und Glaubenslosen sollte gesagt haben: Geh, dein Sohn lebt, hätte er nicht den Glauben und die Andacht des Bittenden erkannt. Zum Voraus also, bevor er das Wunder verrichtete, weiß er die feine Antwort des gläubig Bittenden, und schritt sofort zur Offenbarung des Wunders, damit auch der Glaube des bereits Glaubenden zur Bekanntwerdung gelangen möchte. Geh, sagte er, das heißt, geh über zu vollkommenem Denken, und so wie du von meiner Menschwerdung gehört hast, erwarte auch mein Leiden. Denn dein Sohn, das heißt deine Seele, lebt bereits durch diesen Funken von Glauben. Und Niemand mag es beunruhigen, dass alle diese Worte nach der Geschichte sich nicht finden, dass sie sowohl vom Königsbeamten, das heißt vom Menschengeschlechte zum Herrn, als auch vom Herrn zum Menschengeschlechte nicht gesprochen worden. Denn diese Aussprüche gleichen denen des Hohenliedes, wo der Bräutigam zur Braut und die Braut zum Bräutigam solche Worte sagt, wie sie sich nirgends geschichtlich finden. Denn solche Aussprüche werden nicht sowohl mit dem Worte, als mit der Sache vorgebracht. Geh, sagte er, das heißt erhebe dich zum Höheren des Glaubens und schreite zum geistigen Sinne vor,



denn dein Sohn lebt, diesem Beginne des Glaubens und meiner Vorherbestimmung gemäß.

Der Mann glaubte dem Worte, das Jesus zu ihm sprach, und ging. Das menschliche Geschlecht glaubte, dass seine Seele durch Gottes Gnade innerlich lebe, weil es Solches aus dem Mund des Erlösers vernahm, dessen Wahrhaftigkeit es kennen lernte; und ging, vorwärts kommend in Glauben und Betragen.

Während er aber noch hinabging, kamen ihm seine Knechte entgegen, verkündigten und sagten ihm, sein Sohn lebe. Er fragte sie nun nach der Stunde, in der es besser mit ihm geworden sei. Und sie sagten ihm: Gestern um die siebente Stunde verließ ihn das Fieber. Während der Mann hinabging, das heißt bei sich selbst einkehrte, und seine Gedanken prüfte, kamen ihm seine Knechte entgegen, worunter man nicht unpassend die vernünftigen Gedanken des Menschen versteht, die dem Menschen als ihrem Herrn dienen und angenehme Botschaft bringen und Antwort geben müssen über das Wohlsein des ganzen innern Menschen und der Seele, wie es hier heißt, dass sie verkündigt haben, der Sohn lebe. Denn dass der Mensch von Gott hinabgeht, bedeutet so viel, als dass unsere Menschlichkeit sich ein wenig von jener Anschauung losreißt, und etwas zurückkehrt zu dem, was in uns ist, um klug zu betrachten, was wir sind, wie wir gehandelt haben. Dass man aber dem Herrn, wenn er hinabgeht, entgegenkommt, bedeutet, dass alle Sinne des ganzen menschlichen Wesens im Dienste Gottes stehen, und mit Ergebenheit ihrem Hausvater erzählen, was ihm lieb sein wird. Ist aber der Mensch durch die Unterredung mit Gott gestärkt und durch die Übung in den Schriften erquickt, so muss er zur Erwägung kommen gleichsam in sorgfältigster Forschung und seine Gedanken wie seine Diener und Freunde zu Rate ziehen, in welcher Stunde es mit seinem Sohne besser geworden, wann seine Seele zu freierer Genesung gelangt sei. Und das bedeutet es, wenn es heißt: er fragte sie nach der Stunde, in der es besser mit ihm geworden sei.

Hören wir aber die Antwort der Diener: Gestern, sagen sie, um die siebente Stunde verließ ihn das Fieber. Gestern ist die vergangene Zeit. Auch wir, solange wir in diesem Leben sind, nehmen zwei Zeiten wahr; die dritte erwarten wir. Die ganze Zeit von Adam bis auf das Leiden Christi ist die ver-

gangene Zeit. Vom Leiden Christi bis auf den Tag des Gerichts ist die heutige Zeit. Mit dem Tage des Gerichts, wann nun unsere Leiber umgestaltet sein werden, beginnt die dritte Zeit, die kein Ende nehmen wird. Gestern also beim Leiden Christi verließ den Menschen das Fieber, weil Christus die fremden und unordentlichen Hitzeanfalle unserer Fehler und die entzündlichen Zustände mancherlei Lüfte an sein Kreuz geheftet hat, denn er nahm unsere Krankheiten auf sich und er trug unsere Schmerzen (Jes. 53,4). Aber das so große und lange Gestern hatte seine Stunden, während bei der Zunahme der Zeiten eine Zeit auf die andere folgte. Denn von Adam bis Noe war es die erste Stunde, die mit der Sündflut abgelöst wurde. Rechne den Zeitraum von Noe bis Abraham, und ziehe die zweite Stunde in der Beschneidung in Erwägung. Die dritte von Abraham bis Moses, und siehe zu dass du nicht das Gesetz übersiehst. Die vierte von Moses bis David, und da wirst du das Reich der Juden in seiner Blüte sehen. Die fünfte von David bis auf die Zeit des Wegzuges, und da wirst du das Verwelken der Herrlichkeit Israels nicht leugnen können. Hierauf richte die sechste auf die Geburt des heiligen Johannes, und steh ein, wie das Gesetz und die Propheten hier ein Ende haben. Die siebente rechne vom Auftreten des heiligen Johannes bis auf das Leiden Christi, und fasse zusammen, wie hier der ganzen Welt Verschuldung gekreuzigt worden ist. Denn das ist die siebente Stunde, in der das Fieber nach Christi Lehre und Mahnung unsere Seele, gleichsam den Sohn des Königsbeamten verließ. Und siehe nun sind wir in der achten, und fingen dem Herrn ein Loblied für die achte. Denn wir befinden uns in einer Art von Auferstehungsherrlichkeit, in einer Art von ausgezeichnetem Ehrenzustande, so dass wir nichts mehr zu beklagen haben, als wenn wir mit etwas Totem nach der Abwaschung der Taufe freiwillig in Berührung gekommen sein sollten. Die vergangene Zeit verläuft also in sieben Stunden, um ihre Unvollständigkeit darzutun. Denn hätte sie einen ganzen Tag gehabt, so schlosse sie sich mit zwölf Stunden. Dem gestrigen Tage fehlen noch fünf Stunden, damit wir begreifen, dass das Gesetz mit seiner Zeit nichts zur Vollendung brachte und die Stimme des Psalmisten mit seiner Klage hören möchten: Als ich noch unvollendet war, sahen mich deine Augen (Ps. 138,16). Aber was jenem Tage noch fehlte, das ergänzte unser achter Tag, ein Tag zur Erleuchtung des Tages. Denn siehe wir lesen den Pentateuch, nachdem der Schleier von Moses genommen und sein Angesicht enthüllt ist, und führen den Dekalog auf die Beobachtung unserer fünf Sin-

ne geistig zurück, und trennen die fünf klugen von den fünf törichten Jungfrauen (Matth. 25, 3). Unser Tag aber dehnt sich auf zwölf Stunden aus, weil unsere Stadt sich ihrer zwölf Tore rühmt, zwölf Aposteln anvertraut ist, die Fülle göttlichen Überflusses und das Wohlbefinden der Kirche durch zwölf Körbe bekannt getan wird.

Der Vater erkannte nun, dass es jene Stunde war, in der Jesus zu ihm sagte: Dein Sohn lebt. Jeder, der als Vater seine Seele regiert, muss sowohl vernünftig in Erwägung ziehen als auch durch die Erzählung der ihm zu Dienst stehenden Sinne und das Zeugnis der Schriften zu dem Schlusse kommen, dass zur gestrigen Zeit mit dem Leiden Christi, das die siebente Stunde ist, die Seele des Menschen durch Glauben zu leben begann, das heißt, durch den Glauben an Christi Tod, wie es nötig war, verdiente er sogleich zu leben.

Und er selbst glaubte, und sein ganzes Haus. Der Vater glaubte; denn nachdem nun die Sünde abgeführt, das Fieber gleichsam ausgelöscht ist, wünscht er ohne Maß und Ziel dem Herrn anzuhängen. Er und sein ganzes Haus glaubte; weil alles was in ihm ist und sich in seiner Seele rührt, seinem Willen dient und von Tugend zu Tugend fortschreitet, so dass es nun gewohnheitsmäßig sich zum Gutes tun gleichsam genötigt sieht.

Nach dieser Erörterung wollen wir noch der Ordnung nach den ganzen Abschnitt kurz wiederholen, um auch darüber Aufschluss geben zu können, was wir sonst noch darüber denken. Es war ein gewisser Königsbeamter usw. Vier Menschen hat der Herr dem Evangelium zufolge ins Leben zurückgerufen: diesen Sohn des Königsbeamten, der dem Tode nahe war, und er bezeichnete den Geist des Menschen, der mittels anfänglicher Zustimmung zu böser innerer Lust zu sterben anfängt; und das bereits tote aber noch in seinem Hause eingeschlossene Mädchen, welches den Menschengeist bedeutete, wie er innerlich tot ist durch Zustimmung zu böser Lust, und durch heimliches Begehren nach einem schlechten Werke; auch den Jüngling, den man zum Tore hinaustrug, welcher den Menschen bezeichnete, dessen geistiger Tod offen tatsächlich daliegt; aber auch den Lazarus, der schon vier Tage tot und im Verwesungsgeruche war, welcher den Sünder bezeichnete, der durch lange Gewohnheit im Grabe todbringenden Wandels liegt und den Gestank schmutziger Meinung von sich verbreitet.

Unter diesen vier Graden des Todes also ist das der erste, in dem jetzt nach der Beschreibung der Sohn des königlichen Beamten nach der Beschreibung leidet. Und irre ich mich nicht, gibt es in dieser Zeit gar keinen Seelentod, der sich nicht in einem dieser Grade fände; und daher wird es beschrieben, wie jene alle der Herr auferweckt habe, um von ihm zu zeigen, wie er jeden Seelentod zum Leben umgestalte. Richten wir aber den Blick wieder auf den Leseabschnitt.

Es war ein Königsbeamter, dessen Sohn krank war zu Kapernaum. Unter diesem Königsbeamten wird nicht unpassend die Vernunft verstanden: sein Sohn ist der Gedanke, der aus dem Vernunftsinne entsteht. Es war ein Königsbeamter, das heißt der Vernunftsinne, dessen Macht einen Verlust, dessen geistiges Reich eine Minderung erlitt. Sein Sohn war krank, das heißt sein Denken und Sinnen leistete den Sündengelüsten schwachen Widerstand. Er war aber krank zu Kapernaum. Kapernaum aber wird verdolmetscht mit Acker des Trostes und Landgut des Trostes, und bezeichnet diese Welt, in welcher die zeitlichen Trost haben, zu denen gesagt wird: Wehe euch Reichen, die ihr euren Trost habt (Luk. 6,24), und wovon wir lesen, dass der Acker die Welt ist (Matth. 13,38). Er war also krank zu Kapernaum, weil er bei Glück und Reichtum und den Schmeicheleien dieser Welt seine innere Kräfte verlor, so dass er nun den schädlichen Ergötzlichkeiten nicht mehr zu widerstehen vermochte. Da also dieser Königsbeamte, das heißt der Vernunftsinne, von Lehrern gehört hatte, Jesus komme von Judäa nach Galiläa, das heißt der Heiland komme vom Sündenbekenntnisse zur vollbrachten Übersiedelung, das heißt zu denen, die zur Bosheit übersiedelt seien, ging er zu ihm, das heißt, er nahte sich ihm geistig durch Hoffnung und Hingabe, um ihn mit sich zu führen: und er bat ihn, er möchte hinabkommen, das heißt er möge sich in seiner Barmherzigkeit herablassen und sein Denken von der Schwäche, den Schmeicheleien zu widerstehen heilen: denn es war dem Tode nahe, das heißt der Zustimmung zur Sünde.

Jesus nun sprach zu ihm, indem er an ihm die Langsamkeit derer schalt, die unentschlossenen Glaubens sind: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder seht, so glaubet ihr nicht. Ihr glaubt nicht an das künftige Gericht in eurer stumpfsinnigen Sicherheit, wenn ihr nicht durch Wunderbares aufgerüttelt werdet. Denn der Sinn solcher Menschen pflegt beim Anblicke von Zeichen

sich zu fürchten und zur Stunde zu glauben. Ihr glaubt meinen Geboten nicht, weil ihr sie nicht befolgt; ihr glaubt meinen Verheißungen nicht, weil ihr zu nachlässig seid, nach ihnen zu forschen. Zeichen und Wunder sind euch nötig, um durch sie zum Glauben, der in Liebe tätig ist, geführt zu werden. Der Königsbeamte in seiner Macht verkürzt, sagt zu ihm: Herr, komm herab, das heißt lass die Wohltat deiner Heimsuchung oder deines Leidens zu mir in Gnaden herabkommen, bevor mein Denken gänzlich stirbt durch vollendete Einwilligung in die Sünde.

Jesus sagt zu ihm: Geh, das heißt, wirke in Verbindung mit meiner Gnade, indem du mit meiner Hilfe Fortschritte in guten Werken machst; und so der Sohn deines Herzens den Fortschritt in der Gerechtigkeit lebt. Der Mann glaubte, das heißt die Vernunft ward folgsam dem Worte, das Jesus zu ihm sagte, und ging, indem er sich auf dem Wege der Gerechtigkeit fortbewegte. Während er nun aber hinabging, das heißt sich in Buße demütigte und züchtigte, und von der Höhe der Betrachtung zu sich selbst zurückkehrte, kamen ihm seine Diener entgegen, das heißt, traten die Glieder seines Leibes in seinen Dienst zum Guten, gemäß jenem Ausspruch des Apostels: So wie ihr eure Glieder hingabt in den Dienst der Unreinheit und der Bosheit zur Bosheit; so gebt jetzt eure Glieder in den Dienst der Gerechtigkeit zur Heiligung (Röm. 6, 13). Diesem ihrem Gehorsame zufolge verkündigten sie ihm, sein innerer Sohn lebe. Denn das Fleisch wird zum Dienste im Guten nicht bereit sein können, wenn sein innerer Herr nicht mit gutem Willen lebt. Oder sind die Diener die leiblichen Sinne, die im Dienste der Vernunft stehen müssen, und diese kamen ihm entgegen, indem sie sich dienstbereit anboten. Und mag man unter diesen Dienern die leiblichen Glieder oder die leiblichen Sinne verstehen, so müssen sie dem Königsbeamten das Leben seines Sohnes ankündigen, damit er unzweifelhaft von dessen Leben Gewissheit bekommt; denn die Vernunft kann vom Leben ihres Gedankens keine ganz sichere Erkenntnis haben, wenn nicht gute Werke ihr das sichere Zeichen von seinem Leben geben. Denn Niemand soll sich glauben, was auch die Seele ihm über das Leben seines Gedankens ohne das Zeugnis eines Werkes vorbringt. Denn wenn der Gedanke innerlich wahrhaft lebt, so richten sich die äußeren Bewegungen alsbald zum Tun ein. Er fragte also, das heißt er forschte genau nach der Stunde bei ihnen, in der es besser mit

ihm geworden sei. Denn darauf konnten die durch die Körperglieder an den Tag gelegten Werke Antwort geben.

Und sie sagten, das heißt sie waren die Ursache zur Verständigung, zu ihm: gestern, das heißt bei der Erinnerung an vergangene Sünden, in der siebenten Stunde, d. h. bei der Eingebung des siebenfachen Geistes, verließ ihn das Fieber, das heißt die Gewohnheitsschwäche mit ihrer Hitze und ihrem Zittern. Oder: Gestern, das heißt, während er vor Gott im Gebete war, verließ das Fieber seinen Gedanken. Es war nämlich Tag für ihn, während er in Betrachtung und Gebet vor Gott stand; aber es war Nacht, als er zu sich selbst zurückkehrte. Als er hierauf seine Werke und Gedanken bei hellem Lichte seines Geistes wachsam betrachtete, ging ihm eine Art strahlenden Tags auf. Jedoch nicht an diesem, sondern am vergangenen Tage, das heißt nicht damals, als er wachsam sich selbst betrachtete, sondern damals, als er betend vor Gott stand, verließ das innere Fieber den Gedanken, gleichsam den Sohn seines Herzens. Und es verließ ihn in der siebenten Stunde, das heißt bei der Erleuchtung der siebenfachen Gnade. Der Vater erkannte also, das heißt auch gemahnt durch die Erfahrung der Leibessinne und der ihm nun zum Guten gehorsamen Glieder nahm der vernünftige Sinn wahr, dass es jene Stunde war, in der Jesus zu ihm sagte: Dein Sohn lebt, das heißt in der er erst seine Hoffnung auf das Heil seines Gedankens aufrichtete. Und es glaubt der vernünftige Sinn selbst, der zuvor unvollständig glaubte, und sein ganzes Haus, das heißt die Gesamtmenge der Gedanken seines Geistes. Auch wir wollen also bei der Erkenntnis dieser Wohltat des Heilands uns, wenn es nötig sein sollte, bemühen, in uns selbst die nämliche Erfahrung zu machen; so dass Jeder, der seinen Gedanken wie einen Sohn unter den Lockungen der Ergötzlichkeiten dahin dahin welken sieht, ihn nicht ganz wie die Tochter des Synagogenvorstehers mittels des Wohlgefallens an den Ergötzlichkeiten und mittels Tuns sterben lässt; sondern dem Heiland entgegengeht, der das Heil der Sünder will, und durch frommes Flehen von ihm sein Leben und Heil erhält, unter Verleihung der Gnade des Heilands, der als Gott mit dem Vater und heiligen Geist lebt und regiert durch alle Ewigkeit. Amen.

## Fünfte Homilie.

Über das Evangelium nach Johannes: Ich bin der gute Hirt. Der gute Hirt setzt seine Seele (Leben) für seine Schafe ein. Der Mietling aber und der, welcher nicht Hirt ist, und dem die Schafe nicht gehören, sieht den Wolf kommen und verlässt die Schafe und flieht; und der Wolf erhascht und versprengt die Schafe. Der Mietling aber flieht, weil er ein Mietling ist, und er sich um die Schafe nicht kümmert. usw. (Joh. 10,11.)

Weil die Meisten sich selbst nicht beobachten, noch ihre Fehler betrachten, so hören sie in der kleinen Abhandlung dieses Abschnitts zu ihrer Freude von der Verunglimpfung des Lebens der Kirchenfürsten: wir haben eine andere kleine Auseinandersetzung davon gemacht, die uns ganz zu uns selbst bringen mag, damit es Niemand wage, das Leben des Vorgesetzten anzugreifen, das Christus selbst untersuchen wird; noch mehr aber jeder so beschaffen zu sein sich bestrebe, wie ihn die Lektion mit Billigung darstellt, und das Böse meide, das sie tadelt. Der Herr redet aber zu den Pharisäern, die sich rühmten, nicht blind zu sein, und bezeichnet mit ihrem Vorbilde die Blindheit aller Scheinheiligen. Das aber, was er spricht, muss man, wenn man es verstehen will, nicht auf das Haupt selbst, sondern auf irgendein Glied desselben beziehen. Denn gar oft beziehen sich die Worte des Herrn in den Schriften auf den Herrn selbst, und hernach auf die Kirche, welche sein Leib ist, oder auf einen seiner Auserwählten, der sein Glied ist, wie da er sagt: Richte, Herr, die, die mich beschädigen, bekämpfe die, die mich bekämpfen (Ps. 34,1) und dergleichen.

Für jetzt wollen wir also das, was er spricht, so verstanden wissen, als ob es einer seiner Heiligen redete; denn er sagt: Ich bin der gute Hirt. Und ein Jeder von uns soll ein Hirt, nicht von beliebiger Beschaffenheit, sondern ein guter sein: denn er hat eine Schafherde, nämlich von reinen und unschädlichen Gedanken und Tugenden, um sie auf der Weide der Schriften groß zu ziehen, um von ihr gleichsam Gott Rechenschaft zu geben und sie daher zu hüten. Ein tüchtiger Hirt solcher Schafe war der heilige David, als er zum Könige gesalbt wurde, so dass er, da er es wohl verstand, sein Betragen und sich selbst zu regieren, ein Regent über Andere wurde. Solcher Schafe besaß der heilige Job siebentausend, weil er vollkommen reich gemacht war mit den Tugenden der siebenfachen Gnade. Es gibt aber Manche, die das

Gute, das sie tun, durchaus nicht nach dem Sinne und den Vorschriften der Aussprüche Gottes weiden, sondern demgemäß nähren, wie es ihnen recht scheint. Und das sind fürwahr keine gute Hirten, weil sie die Herden ihrer Handlungen nicht gut weiden, da geschrieben steht: Lernt Gutes tun. (Jes. 1,17.)

Der gute Hirt aber setzt seine Seele für seine Schafe ein; weil er sein gegenwärtiges Leben, das mit dem Namen der Seele bezeichnet wird, Drangsalen aussetzt, das heißt, er kreuzigt es freiwillig, zum Frommen geistlicher Tugenden und Handlungen. Der Mietling aber und der nicht Hirt ist, sieht den Wolf kommen und verlässt die Schafe und flieht. Und der Wolf hascht die Schafe und versprengt sie. Der Mietling aber flieht, weil er ein Mietling ist, und sich um die Schafe nicht kümmert. Es war von dem die Rede, der lobenswert handelt; es ist auch von dem die Rede, der in Trägheit lebt: es war, sage ich, von dem Hirten die Rede gewesen, der sich nicht weigert, seine Seele für die Schafe einzusetzen; es ist auch von dem Mietlinge die Rede, der dem Wolfe nicht zu widerstehen wagt. Denn er ist ein Mietling, der um den Lohn zeitlicher Dinge das Gute tut, der Gott nicht umsonst ehrt, der bei dem, was er aus frommem Sinne zu tun scheint, entweder einen Preis des Lobes oder der Vergeltung in dieser Welt sucht. Und das ist kein Hirt; weil er die Schafe seiner Handlungen nicht auf die Weide der Schriften treibt, um sie auf diese Art oder mit diesem Eifer, wie die heiligen Aussprüche es lehren, zu verrichten. Ihm gehören die Schafe nicht; weil die Tugenden, die er in sich zu wahren scheint, ihm fremd sind, und er sie nicht wie sein Eigentum liebt, während er sie wegen vorübergehender Vergeltung wahrte. Wer nun so im Glücke handelte, hören wir, wie er im Unglück handelt.

Er steht den Wolf kommen und verlässt die Schafe; weil er entweder bei einem verkehrten Menschen, oder bei einem sich erhebenden Sturm von Drangsalen merkt, es sei ein wildes Tier da, das die Schafe guter Werke zu verschlingen sucht, das heißt der Teufel, der sich Mühe gibt, mit den Versuchungen von Widerwärtigkeiten den Schafstall der Tugenden zu vernichten. Und er, der erst deshalb Gutes tat, um dafür Lohn in der Gegenwart zu bekommen, jetzt aber wahrnimmt, dass ihm Widerliches dafür bevorstehe, verlässt die Schafe, er verlässt die Tugenden, die er wahrte, verlässt das Gute, das er tat, um dafür nichts Böses leiden zu müssen; und flieht, das



heißt er entzieht sich der Widerwärtigkeit. Denn er flieht nicht sowohl dem Orte, als der Veränderung der Werke nach. Und der Wolf hascht, weil der Teufel das verdienstliche Gute, das er zu haben schien, raubt. Und verstreut die Schafe, jagt gleichsam seine Handlungen, dass Alles, was er nun tut, ungeordnet, und unpassend und nachlässig ist. Der Mietling aber widersteht dem Wolfe nicht, der seine Herde verschlingt, sondern flieht; denn der, der den Schafstall der Tugenden oder guter Handlungen nicht um der Tugenden selbst, sondern um des zeitlichen Gewinns willen wahrte, verlässt ihre Behütung, und lässt sie im Maule des Verschlingers, um keine Gefahr von Widerwärtigkeit fühlen zu müssen. Dieser flieht deshalb so, weil er ein Mietling ist, das heißt, weil er die Werke der Tugenden dem Lohne fleischlichen Nutzens zu lieb zu beobachten gewohnt war; und er bekümmert sich um die Schafe nicht, weil die Tugenden und Handlungen, die er hütet, nicht ihm gehören, sondern der Gewinn, den er dafür begehrt; und ihr Verlust berührt seinen Geist nicht schmerzlich, weil er nicht sie, sondern den Lohn liebt.

Bisher deutet die göttliche Rede die Verkehrtheit derer an, die mit heuchlerischem Herzen, wie die Pharisäer, das Gute tun, mit dem Bild des Einen an; und hernach beginnt sie von Neuem die Reinheit derer, die ganz von Herzen das Gute tun, zu beschreiben, indem sie mit der Stimme eines jeden von dieser Beschaffenheit sagt: Ich bin der gute Hirt. Als wollte sie sagen: Ich weide gut und mit aufrichtiger Sorge hütend nähre ich die Schafe guter Gedanken und Tugenden, wie sie mir von Gott übergeben worden sind. Und ich kenne meine Schafe, das heißt ich vernachlässige nicht meine Tugenden und liebe sie; und sie kennen mich, das heißt sie hängen mir an, wie einem Geliebten, und trennen sich auch von mir selbst in Widerwärtigkeiten nicht. Denn den kennen die Tugenden, der ihnen nicht unbekannt wird durch einige Lasterverübungen.

Sowie mich der Vater kennt, anerkenne auch ich den Vater; denn sowie mich jener himmlische Vater um meiner willen liebte, das heißt um meines Heils und nicht um etwas Anderen willen; so liebe auch ich ihn um seiner und nicht um etwas Anderen willen. Denn weder er suchte etwas Anderes für diese Liebe, als mich, noch suche ich etwas Anderes für diese Liebe, als ihn. Daher sagt auch Johannes in seinem Briefe: Denn sowie er es ist, so sind auch wir in dieser Welt (1. Joh. 4,17). Sowie bedeutet nämlich jetzt

keine Gleichheit, sondern eine Ähnlichkeit; weil wir nicht vom Erlöser reden, welcher der Gottheit nach dem Vater gleich ist, sondern vom Erlösten, der ein Glied des Erlösers ist. Dieser Erlöste fügt nämlich bei: Und ich setze meine Seele (Leben) für meine Schafe ein. Das heißt ich demütige das zeitliche Leben mit Mühsalen und dulde, um die Schafe meiner Tugenden und Handlungen nicht zu verlieren, sondern zu mehren und zu pflegen. Weil aber der Gerechte nach den Mühen eines tätigen Lebens zur Lieblichkeit des Beschaulichen zu gelangen pflegt, fügt er passend bei: Und ich habe noch andere Schafe, die nicht aus diesem Schafstalle sind, das heißt Tugenden der Betrachtungssüßigkeit, die nicht zur Herde der Tugenden der tätigen Übung gehören. Denn der Gerechte hat im tätigen Leben andere Tugenden und andere im beschaulichen. Und jene, sagt er, die Sache der Betrachtung sind, muss ich herbeiführen zum Grunde meiner Macht, um sie in meinem Umgange denen zuzugesellen, welche Sache des Handelns sind.

Und sie werden meine Stimme hören; weil sie das Wort meines Willens tun werden, das heißt auf den Wink meines Herzens gehen werden. Denn auch das Herz hat seine Sprache und seinen Ausdruck. Und es wird ein Schafstall werden aus den Tugenden des beiderseitigen Lebens; und für beide wird ein Hirt werden, meine Seele nämlich, dass sie sorgfältig beide bewache. Wenn nun Einer sorgfältig auf dieses achten und darauf sehen mag, ob er selbst so gehandelt oder nicht gehandelt habe, so wird er davon ablassen, das Leben der Kirchenhirten zu verunglimpfen.

## Sechszehnte Homilie.

Über jenes (Wort): Denn es ziemte ihm, um dessen willen und durch den Alles usw. (Ebr. 2, 10.)

Wenn der allmächtige Gott durchaus kein Geschöpf erschaffen hätte, konnte er in sich ganz selig sein; als der, der Niemandens bedarf, sondern sich selbst vollkommen genügt. Da er aber nach seiner höchsten Güte die Glückseligkeit der Geschöpfe wollte, die nur aus seiner Erkenntnis und Liebe hervorgehen sollte, so machte er Engelsgeschöpfe, um von ihnen gepriesen zu werden; nicht damit ihm aus ihrem Lobe irgendein Zuwachs zu Teil würde, sondern ihnen. Ferner schuf er mit eben dieser Güte die leiblichen Geschöpfe und wollte sie beseligen, damit sein Preis kein unvollkommener sein möchte. Aus diesem Grunde legte er einen vernünftigen Geist in den Körper; damit er durch gutes Regieren zugleich mit dem Körper in Gott beseligt würde; und so das Lob Gottes von jedem Geschöpf ein volles sein möchte. Daher heißt es, Alles lobt Gott; während die vernünftigen Geschöpfe, nämlich die Engel und Menschen Gottes wunderbare Macht und Güte sowohl an sich als an den übrigen Geschöpfen bewundern und loben. So sagt daher der Apostel: Um dessen willen Alles, nämlich um seines Lobes und seiner Verherrlichung willen; und durch den Alles, nämlich es nichts Überflüssiges gibt. Wenn das wahr ist, ja weil es wahr ist; muss der Mensch zur Herrlichkeit gelangen. Diese Notwendigkeit jedoch entspringt nirgends anderswoher, als, wie bereits gesagt, aus Gottes großer Güte. Der Mensch ging durch seine Sünde verloren; somit gelangt er nicht zur Herrlichkeit; also lobt er selbst nicht. Folgerichtig lobt also das körperliche Geschöpf nicht: es ist also nicht für ein Geschäft erschaffen worden. Wenn dem so ist, so loben also auch selbst die Engel nicht vollständig, da ihre Zahl vermindert worden ist. Um aber alle diese Unzukömmlichkeiten an der Quelle selbst, aus der sie entspringen, zu unterdrücken, so wollen wir festsetzen, der verlorene Mensch gelange zur Herrlichkeit. Sehen wir nach der Ordnung dieser herrlichen Rettung unter Hilfe des Urhebers selbst.

Gott hat den Menschen bei seiner Schöpfung so in die Mitte gestellt, dass wenn er im Gehorsam gegen ihn verharren würde, er durch den vollbrachten Gehorsam ohne die Dazwischenkunft des Todes aus einem Sterblichen ein Unsterblicher würde; im andern Falle aber von der Sterblichkeit in den

Tod gestürzt werden sollte. Durch die Überredung des Teufels nun ward er trotz der furchtbaren Drohung Gottes aus einem Sterblichen ein Toter, und kam mit Recht in des Teufels Besitz, da er ihm freiwillig beigestimmt hatte (1. B. Ms. 2, 17). Jedoch wollte ihn Gott wieder zurückfordern; weil, wenn auch freiwillig, er doch durch fremde Überredung fiel. Den Teufel musste man aber nicht zurückfordern, weil er bei der Stärke seiner Natur durch sich selbst ohne Überredung von außen fiel. Er musste also einen Urheber des Heils haben, um durch ihn auf rechte Weise zu Gott zurückzukehren. Sehen wir nun, wer dieser Urheber möglicher Weise war. Wenn Gott schlechthin wäre, konnte er zwar den Teufel überwinden, den Menschen entreißen; aber das wäre nun nichts als Macht, nicht Sache der Gerechtigkeit; wenn er dem Teufel, der nach des Apostels Ausspruch (Ebr. 2, 14) die Macht über den Tod hatte, dennoch, obgleich er etwas Fremdes angegriffen hatte, den Menschen entrisse, der in seinen Besitz mit Recht dadurch gekommen war, dass er freiwillig seine Zustimmung gab. Wäre der Mensch schlechthin für sich, wie sollte er mit verdorbener Natur widerstehen, da er in seinem bessern Zustande so leicht unterlag? Hierbei ist zu bemerken, dass die Gnade Gottes dem freien Willen keine Gewalt antut. Wieder, wenn ein Engel diesen Kampf auf sich nähme, so wäre kein Grund da, warum deshalb der überwundene Teufel auch den Menschen einbüßen sollte. Aber auch kein Engel in einem Menschen Solches vermochte; weil, wenn er bei seiner einfachen und starken Natur sich schwach gezeigt hat, er in seiner Vermischung mit dieser schwachen, nämlich der menschlichen Natur, sich noch weit schwächer zeigen würde. Somit muss also jener Urheber des Heils Gott im Menschen sein, um dadurch, dass er Gott ist, vermögend zu sein; dadurch, dass er Mensch ist, die Schuldigkeit zu haben. Es ist gar sehr in der Ordnung, dass wie der Teufel zuerst durch schlechte Täuschung etwas Fremdes angriff, so Gott durch eine gute Täuschung, um uns so auszudrücken, seine Sache durch die Gnade durchführte: und dass sowie jener Mensch mit eigener Freiheit unterlag, so dieser Mensch mit der Willensfreiheit dem Teufel widerstand. Auch musste er leiden, damit der Teufel sich an dem versündigte, an dem er bei seiner Bestrafung keine Schuld fand: diesen griff er nämlich wie auch die Andern mit jeder Art von Versuchung an, erst mit schmeichelnden als Drache; hierauf mit harten, als Löwe; bis er ihn zuletzt tötete. Und so verlor er mit allem Rechte seine ganze Gewalt über die Menschen, indem er sich mehr als erlaubt war, her ausnahm. Daher spricht auch jetzt

noch das gemeine Recht es aus, dass wer mehr verlangt, als was man ihm schuldig ist, verliert, was man ihm schuldig ist. Sowie er also über den, der ihm nicht zustimmte, das Recht verlor; so über alle seine Kinder, die seine Unschuld nachahmen. Nun musste aber jener nicht im Tode bleiben; weil er sonst weder sich noch einem Andern hätte helfen können. Durch Leiden also musste er verzehrt werden, um so seine Anhänger zu vollenden: und so meint es der Apostel, wenn er sagt: Denn es ziemte ihm um dessen willen und durch den Alles. Merke, wie es nun einzeln weiter heißt. Viele Kinder zur Herrlichkeit zu führen, ziemte ihm, nämlich dem Vater; um dessen willen, nämlich um seines Lobes und seiner Verherrlichung willen, Alles gemacht worden ist, und durch den Alles gemacht worden ist. Und zwar durch Verleihung eines Heilsurhebers, nämlich Christi; sowie auch durch dessen Hingabe in das Leiden; und so zur Vollendung. Gibst du auf diese Ordnung genau Acht, so wirst du sehen, dass der Mensch hätte errettet werden müssen, auch wenn kein Engel gefallen wäre.

## Quellen:

Des heiligen Anselm, Erzbischof von Canterbury,  
Buch der Betrachtungen und Gebete,  
nebst seinen Homilien und Ermahnungen,  
für Prediger und zur Privaterbauung,  
übersetzt von Dr. Carl Haas.

Tübingen, 1862.

Verlag der H. Laupp'schen Buchhandlung.  
Laupp & Siebeck

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#), Stand: Januar 2024, und den dazugehörigen Seiten entnommen. Diese Seiten sind:

[Alte Lieder](#)

[Briefe der Reformationszeit](#)

[Gebete](#)

[Zeugen Christi](#)

Bei vielen, aber nicht bei allen Texten sind auch die Quellen angegeben.

\_\_\_\_\_

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

# Table of Contents

## Vorwort

Erste Homilie.  
Zweite Homilie.  
Dritte Homilie.  
Vierte Homilie.  
Fünfte Homilie.  
Sechste Homilie.  
Siebte Homilie.  
Achte Homilie.  
Neunte Homilie.  
Zehnte Homilie.  
Elfte Homilie.  
Zwölfte Homilie.  
Dreizehnte Homilie.  
Vierzehnte Homilie.  
Fünfzehnte Homilie.  
Sechszehnte Homilie.

## Quellen:

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Erste Homilie.	2
Zweite Homilie.	16
Dritte Homilie.	20
Vierte Homilie.	28
Fünfte Homilie.	49
Sechste Homilie.	56
Siebte Homilie.	65
Achte Homilie.	69
Neunte Homilie.	88
Zehnte Homilie.	94
Elfte Homilie.	97
Zwölfte Homilie.	103
Dreizehnte Homilie.	110
Vierzehnte Homilie.	116
Fünfzehnte Homilie.	126
Sechszehnte Homilie.	130
Quellen:	133
Table of Contents	134